

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

Grundsteinlegung



75 Jahre
Hölderlin-Archiv



Neue
Teamarbeitsplätze





Inhalt

Seite 5

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 9: Sanierung des Bestandsgebäudes ohne Gesamtkonzept

Hansjörg Kowark / Martina Lüll

Seite 6

Baustellenkamera

Stephan Abele

Seite 7

Erster Meilenstein für die neue Landesbibliothek

Jörg Ennen

Seite 10

Ein bilderbuchreifer Notfall

Vera Trost

Seite 13

Un nouvel administrateur pour la Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg

Christophe Didier

Seite 15

RDA – Das Regelwerk für die Zukunft

Brigitte Herrmann

Seite 20

Benutzung 2015

Martina Lüll

Seite 21

WLB in Zahlen 2015

Seite 23

EUGEN: Teammonitor-Arbeitsplätze

Stephan Abele

Seite 24

Info-Stelen in der WLB: Aktuelle Informationen für unsere Benutzer

Stephan Abele

Seite 26

Kassenautomaten mit verbessertem Quittungsdruck

Stephan Abele

Seite 28

75 Jahre Hölderlin-Archiv in der Württembergischen Landesbibliothek

Jörg Ennen

Inhalt

Seite 35

Die „Bibliothek vaterländischer Autoren“ als Spiegel herzoglicher Bildungsförderung

Christian Herrmann

Seite 42

Der Reformator als Lehrer der Heiligen Schrift: Lutherbildnisse in Lutherbibeln

Christian Herrmann

Seite 47

Rationierungsmarken der Bibliothek für Zeitgeschichte

Christian Westerhoff

Seite 48

70 Jahre unbemerkt im Keller: Wiederentdeckung einer Soldaten-Skulptur der „Weltkriegsbücherei“

Christian Westerhoff

Seite 51

Erfolgreicher Kulturguterhalt durch Buchpatenschaften

Christian Herrmann

Seite 52

Bedeutende Neuerwerbungen

Ältester Druck aus Villingen

Christian Herrmann

Fotosammlung Robert Sennecke

Irina Renz

Seite 56

Kurz und aktuell

Seite 57

WLB Kultur

100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte

Vera Trost / Christian Westerhoff

Die WLB auf der Landesgartenschau

2016 in Öhringen

Vera Trost

Ausstellungen mit Beständen

aus der WLB

Seite 61

WLB in den Medien

Jörg Ennen

Autoren:

Stephan Abele: Leiter der IT-Dienste

Christophe Didier: Stellvertr. Direktor der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg

Dr. Jörg Ennen: Leiter des Hölderlin-Archivs, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Brigitte Herrmann: Mitarbeiterin in der Medienbearbeitung

Dr. Christian Herrmann: Leiter der Historischen Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Hannsjörg Kowark: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Martina Lüll: Leiterin der Benutzungsabteilung, Stellv. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek

Irina Renz: Leiterin der Sondersammlungen in der Bibliothek für Zeitgeschichte

Dr. Vera Trost: Referentin für Ausstellungswesen und Bestandserhaltung

Dr. Christian Westerhoff: Leiter der Bibliothek für Zeitgeschichte

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 9:

Sanierung des Bestandsgebäudes ohne Gesamtkonzept

Die Bodenplatte des Erweiterungsbaus ist nahezu fertig gestellt, und langsam beginnt das neue Gebäude in die Höhe zu wachsen. Die Rohbaufirma Max Bögl geht davon aus, dass der aktuelle Zeitverzug von ca. 7 Wochen noch aufzuholen ist. Immerhin kann jetzt davon ausgegangen werden, dass der Rohbau des sechsgeschossigen Erweiterungsbaus bis Ende 2016 stehen wird. Derzeit ist ein nahezu planmäßiger Bauablauf zu erwarten, sodass mit einer Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus Anfang 2018 gerechnet werden kann. Unmittelbar daran soll sich die Sanierung und strukturelle Anpassung des Bestandsgebäudes anschließen, um den mit dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft (MFW) abgestimmten Raumbedarfsplan im Rahmen eines zweiten Bauabschnittes vollständig umsetzen zu können.

Bei der Aufstellung des Raumprogramms war man von einem Gesamtkonzept für das Bestandsgebäude und den Erweiterungsbau ausgegangen, da sämtliche Funktionsbereiche sehr eng miteinander verknüpft sind. Leider folgte man bei dem Architektenwettbewerb nicht den Empfehlungen der Nutzerseite, sondern hat zunächst nur den Erweiterungsbau ausgeschrieben.

In einer zweiten Bauphase sollte das Bestandsgebäude strukturell angepasst und gleichzeitig saniert werden. Die dafür angesetzte Summe von 10 Mio. Euro fußte auf einer groben Schätzung, eine detaillierte Prüfung fand nicht statt.

Erst wenige Wochen vor Beginn der Bauarbeiten für den Erweiterungsbau hat das MFW den Planungsauftrag für die Sanierung und Anpassung des Bestandsgebäudes erteilt.

In diesem Zusammenhang legte das Anfang 2015 für den Erweiterungsbau und das Bestandsgebäude erarbeitete Brandschutzkonzept erhebliche Defizite offen, vor allem auch, weil die 1970 geltenden Brandschutzrichtlinien nur unzureichend im Bestandsgebäude umgesetzt worden sind: Der offene Betonbau von 1970 muss in Brandabschnitte unterteilt werden, die hohe Brandlast in den Doppelböden ist zu reduzieren, und im gesamten Gebäude ist eine flächendeckende Brandmeldeanlage einzubauen.

Inzwischen ist auch für das Bestandsgebäude eine Sprinkleranlage vorgeschrieben. Hinzu kommt, dass die Schadstoffprüfung im Estrich der Magazinböden Asbest nachgewiesen hat, d. h. 15.000 qm Bodenfläche müssen saniert werden. Naturgemäß ergeben sich bei einem nahezu 50 Jahre alten Gebäude zusätzliche Kosten im Bereich der Lüftungs- und Elektrotechnik, der Aufzüge und Sanitärinstallation.

Seit April 2015 liegt dem MFW der Prüfbericht mit einer Kostenabschätzung vor. Die Forderung nach einem Gesamtkonzept für die Sanierung und strukturelle Anpassung des Bestandsgebäudes wurde vom MFW jedoch abgelehnt und stattdessen der Auftrag für die Erstellung einer Bauunterlage für die „zwingend notwendige strukturelle Anpassung“ in Höhe von 5 Mio. Euro erteilt.

Strukturelle Anpassungen mit Eingriffen in die Gebäudestruktur ohne die geforderten Brandschutzmaßnahmen in Angriff zu nehmen bzw. die Asbestsanieung unberücksichtigt zu lassen, sind nach Ansicht von Fachleuten äußerst fragwürdig. Die vorliegenden Kostenschätzungen für den Sanierungsbedarf Brandschutz und Asbest machen die Dimension des Sanierungsbedarfs und den damit verbundenen Handlungsbedarf deutlich:

- Brandschutz: 18 Millionen Euro
- Asbestsanieung: 7,5 Millionen Euro
- Strukturelle Anpassung: 5 Millionen Euro

Die offene Bauweise des Bestandsgebäudes erfordert ein minutiös geplantes Sanierungskonzept, gekoppelt an die strukturellen Anpassungen sowie in Abhängigkeit des Bibliotheksbetriebes. Das fehlende Gesamtkonzept stellt jede weitere Planung in Frage und führt zwangsläufig zu höheren Kosten.

Ein Beispiel: Die neue, hochmoderne Buchförderanlage, die gerade für den Erweiterungsbau und das Bestandsgebäude ausgeschrieben wird, kann im Bestandsgebäude erst nach den notwendigen Brandschutzmaßnahmen und der Asbestsanieung

eingebaut werden. Die Anlage wird, wenn überhaupt, nur im Erweiterungsbau in Betrieb genommen werden können. Die Konsequenz ist, dass bis zu 2000 Medien täglich mit Bücherwagen aus den Tiefmagazinen in den Erweiterungsbau transportiert werden müssen und zwar solange bis die Sanierung des Bestandsgebäudes abgeschlossen ist.

Der Erweiterungsbau mit seinem modernen und Personal sparenden Organisationskonzept wird nur dann funktionieren können,

- wenn unverzüglich für die Sanierung und strukturelle Anpassung ein Gesamtkonzept mit genauem Bauablauf und einer Priorisierung der einzelnen Bauabschnitte vorgelegt wird
- wenn die Gesamtmaßnahme als solche unabhängig von einzelnen Bauabschnitten vom MFW genehmigt und die Finanzierung gesichert ist
- wenn geklärt ist, wie die Asbestsanierung im Bestandsgebäude durchzuführen ist und ob eine Auslagerung in die neue Tiefgarage möglich ist

- wenn unmittelbar nach Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus mit der Sanierung und Anpassung des Bestandsgebäudes begonnen und diese zügig durchgeführt wird.

Alle diese Entscheidungen hätten schon längst getroffen werden müssen. Sie dürfen nicht noch länger hinausgezögert werden. Denn die Fakten liegen seit über einem Jahr auf dem Tisch. Aus der Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek sowie für die über tausend Bibliotheksbenutzer, die täglich in der WLB arbeiten, ergibt sich ein zwingender Handlungsbedarf. Ohne das Gesamtkonzept für das Bestandsgebäude und die jetzt anstehenden Entscheidungen wird der Bibliotheksbetrieb mit dem Erweiterungsbau nicht funktionieren: eine Geisterfahrt ohne Ziel.

Hansjörg Kowark
Martina Lüll

Baustellenkamera

Es ist eine spannende Sache, den Fortschritt einer Baustelle mit den vielen nebenläufigen und unterschiedlichen Tätigkeiten zu beobachten; noch dazu, wenn es sich um eine komplexe Baustelle in der Größenordnung des Erweiterungsbaus handelt. Seit dem 18.11.2015 kann nun auch der Baufortschritt mithilfe einer Webcam im Internet mitverfolgt werden. Von dieser Kamera werden regelmäßig Bilder aufgenommen und auf der Homepage der Württembergischen Landesbibliothek im Bereich Erweiterungsbau zur Verfügung gestellt. Aktuelle



Baustellenbild vom 06.02.2016

Baustellenbilder sind auch auf den Infostelen der Landesbibliothek zu sehen.

Als günstiger Standort der Kamera – sowohl für die Einsicht der Baustelle, als auch für die netztechnische Anbindung – hat sich das Dach des Hauptstaatsarchivs erwiesen.

Des Weiteren ist geplant, aus den Momentaufnahmen eine Animation zu erstellen, um die Errichtung des Gebäudes im Zeitraffer wiedergeben zu können.



Baustellenkamera

Stephan Abele

Erster Meilenstein für die neue Landesbibliothek

Der 18. November 2015 war für die Landesbibliothek ein besonderer Tag. An diesem sonnigen Herbsttag – vielleicht ein gutes Omen – erfolgte mit der Grundsteinlegung der symbolisch wichtige „Startschuss“ für die eigentlichen Arbeiten an dem neuen Erweiterungsbau.

Über 120 Gäste fanden sich im Beisein von Finanz- und Wirtschaftsminister Nils Schmid, Staatssekretär Jürgen Walter (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst) und dem Stuttgarter Baubürgermeister Peter Pätzold auf der Baustelle ein, um in feierlichem Rahmen den Grundstein für den Erweiterungsbau zu legen.



Abb. 1: Feierliche Versammlung zur Grundsteinlegung im Zelt

Das eigens dafür errichtete Zelt in der Baugrube erreichte man über eine Metallleiterkonstruktion. Für die musikalische Umrahmung sorgte das Stutt-



Abb. 2: Saxophon-Quartett SüdSax

garter Saxophon-Quartett SüdSax, das gemeinsam an der Musikhochschule studiert hat. Es begleitete die Veranstaltung mit einer stimmungsvollen Mischung aus Jazz und Unterhaltungsmusik.

Die Begrüßung erfolgte durch die Bauherrin Annette Ipach-Öhmann, Leiterin des Landesbetriebs Vermögen und Bau Baden-Württemberg.



Abb. 3: Bauherrin Annette Ipach-Öhmann

Für Finanz- und Wirtschaftsminister Nils Schmid war es ein wichtiger Anlass, um noch einmal die Bedeutung der neuen Landesbibliothek als „Gedächtnis des Landes“ zum Ausdruck zu bringen. Er hob die „mutige Architektur“ hervor und betonte, dass die Investition von 48 Millionen Euro bei diesem „lebendigen Lernort“ gut angelegt und auch erforderlich sei. Er versprach auch weiterhin seine Unterstützung bei der Fortführung des Bauprojekts, das er als eine „wichtige und richtige Anlage in die Zukunft unserer Gesellschaft“ herausstellte.



Abb. 4: Finanz- und Wirtschaftsminister Nils Schmid

Staatssekretär Jürgen Walter erinnerte, dass die Landesbibliothek inzwischen an ihre absoluten Kapazitätsgrenzen angekommen sei: „Die größte wissenschaftliche Universalbibliothek braucht dringend mehr Magazinfläche, mehr Arbeitsplätze und den so lange ersehnten Freihandbereich. Die Erweiterung der Württembergischen Landesbibliothek trägt diesem Erfordernis Rechnung. Ich bin froh, dass wir mit der heutigen Grundsteinlegung diesem Ziel einen weiteren wichtigen Schritt näher gekommen sind.“



Abb. 5: Staatssekretär Jürgen Walter

Baubürgermeister Peter Pätzold unterstrich die Bedeutung der erweiterten Landesbibliothek für die Stuttgarter Kulturmeile, die durch das neue Ensemble deutlich an Attraktivität gewönne.



Abb. 6: Baubürgermeister Peter Pätzold

Der Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, Dr. Hannsjörg Kowark, wies darauf hin, dass nur nach der erfolgreichen Sanierung und Umnutzung des Bestandsgebäudes sich wirklich alle ersehnten Ziele gänzlich erfüllten, da Alt- und Neubau als eine Einheit betrachtet werden müssen. Die unumgängliche Asbestsanierung erfordere leider die zeitweise Auslagerung der Magazinbestände. Als einzige sinnvolle ökonomische Möglichkeit nannte er die Tiefgarage, die vorübergehend die 3,5 Millionen Bücher aufnehmen könnte. Diese Möglichkeit dürfe nicht verpasst werden, so dass schon früh die Weichen in diese Richtung gestellt werden müssten.



Abb. 7: Hannsjörg Kowark, Ltd. Direktor der WLB

Für Finanzminister Nils Schmid war diese Option gleichfalls die vernünftigste Lösung.



Abb. 8: Nils Schmid mit Roland Wenk (Amtsleiter Vermögen und Bau BW)

Nach den Reden wurde anstelle der typischen Zeitkapsel ein Metallkoffer gefüllt:



Neben dem Jubiläumsband zur Ausstellung „Carl Eugens Erbe“ sollten der Bauantrag, die Baugenehmigung, eine Tageszeitung vom 18. November, eine Millennium-Disk mit dem Katalog der WLB sowie eine Flasche Lauffener Hölderlinwein (Jahrgang 2008) an diesen Tag erinnern. Der Koffer wurde anschließend in einer feierlichen Zeremonie versenkt. Ein Stehempfang rundete die gelungene Veranstaltung ab.

Jörg Ennen

Abb. 9: Das feierliche Befüllen des Metallkoffers



Abb. 10: Der Metallkoffer wird versenkt

Ein bilderbuchreifer Notfall

In der Nacht von Freitag, 20., auf Samstag, 21. November 2015, regnete es in Stuttgart in Strömen. Auf der Abdeckung des Magazins der WLB konnte das Wasser nicht mehr abfließen, staute sich und ergoss sich über eine Nut ins Zeitungsmagazin. Da diese Stelle als Schwachstelle bekannt war, steht dort für alle Fälle eine leere Wassertonne. Doch in dieser Nacht erwies sich ihr Fassungsvermögen als zu gering. Am frühen Samstagmorgen bot sich dem Hausmeister folgendes Bild:

Im Zeitungsmagazin, an der Wand zur Fotostelle, tropfte Wasser. Es drang weiter ins erste Untergeschoss (Abschnitt 5) und bildete schließlich noch auf dem Boden des Handschriften- und Inkunabelmagazins im zweiten Untergeschoss eine große Pfütze. Der Hausmeister informierte umgehend die anderen Diensthabenden, darunter die Restauratorin der WLB, den Leiter der Verwaltung und die Referentin für Bestandserhaltung, die auch die Koordination der Notfallgruppe übernommen hat.

Die Erfahrungen von Kollegen anderer Häuser und die Übungen des Notfallverbunds Stuttgart hatten gezeigt, wie wichtig es ist, Ruhe zu bewahren, die Übersicht zu gewinnen und erst dann Maßnahmen zu ergreifen. Eine wichtige Grundlage dafür stellt die Notfallbox dar. Die Restauratorin beurteilte den Schaden und kümmerte sich zusammen mit anderen Mitarbeiterinnen um die Versorgung des Bibliotheksguts. Eine Reinigungsfirma, zufälligerweise noch im Haus, trocknete Regale und Böden. Es wurden zudem die Baubeauftragte und der Direktor der WLB sowie der zuständige Ansprechpartner vom Amt für Vermögen und Bau Baden-Württemberg über den Stand der Dinge informiert.



Abb. 1: Kapseln aus Hartpappe im Zeitungsmagazin



Abb. 2: Handschriften- und Inkunabelmagazin im 2. UG



Abb. 3: Regale im 1. UG

Bei der Sondierung der Lage stellte es sich als großes Glück heraus, dass das Wasser nur auf Kapseln aus schwarzer Hartpappe tropfte, die dem Wasser gut standhielten. Nur wenige Kapseln waren so feucht, dass sie gleich entsorgt werden mussten, die meisten Kapseln ließen das Wasser abperlen, wurden getrocknet und später wieder benutzt. Das Schriftgut in den Kapseln war klamm bis leicht feucht und wurde zum Trocknen aufgefächert. Dafür wurde ein geeigneter Platz in noch leeren Regalen in Abschnitt 7 des Magazins gefunden. Etwa ein halbes Dutzend Schriften waren so nass, dass man sich entschloss, sie als Sofortmaßnahme einzufrieren, und zwar in der zurückgelassenen, völlig vereisten Gefriertruhe der einstigen Cafeteria. Die gemeinsame Begehung des Inkunabel- und Handschriftenmagazins zeigte, dass dort nur auf dem Boden Wasser nachgewiesen werden konnte. Die Regale, allesamt von oben mit dicker Baufolie geschützt, waren trocken.



Abb. 4: Zur Trocknung aufgefächerte, klamme Bände



Abb. 5: Erstversorgung nasser Bände. Einwickeln in Folie



Abb. 6: Ein Verblocken der nassen Bände während des Einfrierens wird durch die Folie verhindert



Abb. 7: Das Einfrieren der nassen Bände verhindert u.a. die Schimmelbildung, das Auslaufen von Farben und Stempeln sowie das Aufquellen des Papiers

Wie auch beim Wassereinbruch im Mai 2015 hatte die WLB ein Riesenglück. Der Schaden hielt sich in Grenzen, und die Zusammenarbeit lief wie am Schnürchen. Den Kollegen und Kolleginnen ein großes Dankeschön!

Da sich aber nicht immer auf Glück bauen lässt, hat die WLB bereits 2010 eine nahezu 40 Personen umfassende Notfallgruppe gebildet. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben sich für verschiedene Aufgaben wie Rettung und Transport, Schadenserfassung und Dokumentation sowie Verpacken und Abtransport gemeldet und ihre Telefon- bzw Mobilnummern hinterlegt. Die Gruppe hat 2014 an der gemeinsamen Übung

des Notfallverbunds Stuttgart teilgenommen und daraus viel gelernt. Sie trifft sich künftig drei bis vier Mal im Jahr für jeweils ca. eine Stunde zu einem Informationsaustausch, einer Schulung oder einem Vortrag, zuletzt im Februar, wo in der Restaurierungswerkstatt der Umgang mit klammern, feuchtem oder nassem Bibliotheksgut gezeigt wurde. Im Sommer ist ein Vortrag von Kolleginnen des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (IfE) geplant.

Die Treffen, zu denen selbstverständlich alle interessierten Kollegen und Kolleginnen eingeladen sind, geben Impulse, fördern den Austausch und nicht zuletzt den Teamgeist, der grundlegend für das Zusammenspiel in einem so großen Haus wie der WLB ist. Der Teamgeist steht auch für die gut gemeisterten Notfälle wie den vom November 2015.

Vera Trost



Abb. 8-9: In den Regalen zur Trocknung ausgelegte Bände

Fotos: Sonja Brandt



Un nouvel administrateur pour la Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg

Après dix ans passés à la tête de l'établissement, Albert Poirot a achevé son second mandat (l'administrateur de la BNU ne peut en effet en faire plus) et prendra sa retraite en avril 2016. Une cérémonie, au cours de laquelle le préfet de la Région Alsace lui a remis les insignes de chevalier de la Légion d'honneur, a été organisée au pied de l'escalier monumental de la bibliothèque le 11 décembre 2015. À cette occasion, Albert Poirot a remercié partenaires et collaborateurs et a retracé l'aventure au long cours que fut le grand chantier de rénovation mené pendant ces dernières années. La Württembergische Landesbibliothek, en la personne de son directeur Hannsjörg Kowark et de son adjointe Martina Lüll, était représentée à la cérémonie, témoignant par là du lien privilégié qui unissent les deux établissements.



Albert Poirot, scheidender Direktor der BNU Strasbourg

De fait, les deux mandats d'Albert Poirot auront été grandement marqués par le chantier qui a vu la transformation complète des espaces intérieurs de la bibliothèque et une rénovation en profondeur des services offerts au public. Albert Poirot a participé, à son arrivée en 2006, à la nomination de l'architecte lauréat (le cabinet parisien ANMA) et aura vu, un an et demi avant son départ, la réouverture des nouveaux espaces, le 24 novembre 2014. Cette période, charnière dans l'histoire de la bibliothèque, fut aussi celle des nombreux chantiers, bibliothéconomiques et institutionnels, qui ont accompagné – et justifié – la rénovation architecturale : ouverture élargie à tous les jours de la semaine, dimanche compris, mise en place de services numériques (avec l'ouverture en 2013 de la bibliothèque numérique Numistral), mise à disposition d'une partie des collections (150 000 volumes) en libre accès, poursuite et consolidation d'une politique culturelle et scientifique ambitieuse, avec notamment la création de La Revue de la BNU et la mise en service d'une nouvelle salle d'exposition de 500 m² et d'un auditorium. Le rapprochement avec l'Université de Strasbourg, enfin, a été de son côté un chantier institutionnel important, entérinant la nouvelle « politique de site » souhaitée par le ministère de l'Éducation nationale, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche et devant mettre l'Alsace au niveau des grands sites universitaires européens.

Le successeur d'Albert Poirot à la tête de l'établissement, Alain Colas, a pris son poste le 1er janvier 2016. Il a fait précédemment toute sa carrière à Paris. Avant d'arriver à Strasbourg, il était au ministère où il dirigeait le DISTRD (Département de l'information scientifique et technique et du réseau documentaire). À ce titre, il connaissait évidemment déjà la BNU dont il suivait au ministère la dotation budgétaire et l'évolution des moyens ; il a aussi parfois représenté l'État lors du conseil d'administration de la bibliothèque. Alain

Colas avait auparavant travaillé dans deux importantes bibliothèques parisiennes : la BDIC tout d'abord (où il a été responsable de l'informatique documentaire), la Bibliothèque Sainte-Geneviève ensuite, dont il fut directeur adjoint.

À Strasbourg, les grands chantiers auxquels il entend se consacrer sont d'abord la préparation du prochain contrat quinquennal 2018-2022, dont dépend le financement futur des activités de la bibliothèque, et la consolidation du rapprochement avec les bibliothèques de l'université, qui doit aboutir à terme à l'élaboration d'une politique documentaire commune au niveau du site strasbourgeois. Cet important chantier, dont doit résulter non seulement une politique concertée, mais aussi une mutualisation des moyens, vise à faire de Strasbourg une « puissance bibliothéconomique » du niveau de celles que l'on peut trouver sur les grands sites universitaires allemands, comme Göttingen ou Munich par exemple. Il y va aussi de la place de Strasbourg au sein du futur réseau CollEx, amené à succéder à celui des CADIST (sur le modèle allemand des FID succédant aux SSG), et où la BNU est appelée à jouer un rôle central.

Les deux premiers mois d'exercice d'Alain Colas ont pu aussi lui permettre de prendre la mesure de la politique internationale de la BNU, à travers ses partenariats notamment. À ce titre, une réunion de travail avec les collègues de la WLB a eu lieu le 11 mars 2016 à Strasbourg, au cours de laquelle ont été abordés les axes actuels de coopération entre les deux établissements: exposition Alter ego prévue pour novembre 2016, portail numérique consacré aux Stammbücher, échanges de personnels.

Christophe Didier



Alain Colas, im Amt seit 1. Januar 2016

RDA – Das Regelwerk für die Zukunft

Nach langer Vorbereitung und vielen Diskussionen im Vorfeld wurde zum 1. Oktober 2015 das Regelwerk des 21. Jahrhunderts „Resource Description and Access“ (RDA) in der deutschsprachigen Bibliothekswelt eingeführt und löste damit das bisherige Standardregelwerk „Regeln für die alphabetische Katalogisierung“ (RAK) ab. Anders als RAK ist RDA nicht mehr auf Zettelkataloge ausgerichtet, sondern ausschließlich auf elektronische Kataloge.

Entwicklung und Einführung

Bereits im Jahr 2004 begannen die Arbeiten an einem Nachfolgeregelwerk für AACR2, das Standardwerk für den angloamerikanischen Raum. AACR3 blieb aber eine weitere Ausgabe der Anglo-American Cataloguing Rules (AACR). Schon 2001 hatte der Standardisierungsausschuss der Deutschen Nationalbibliothek beschlossen, auf internationale Regelwerke und Formate umzusteigen. 2005 kam es zu einer Neuausrichtung und einem an aktuelle Bedürfnisse angepassten Regelwerk unter neuem Titel „Resource Description and Access (RDA)“, was übersetzt werden könnte mit „Ressourcen beschreiben und zugänglich machen“. Eine offizielle deutsche Übersetzung gibt es nicht.

Bestimmte Anforderungen wurden an RDA gestellt. Das Regelwerk sollte

- international ausgerichtet und webfähig sein
- in Bibliotheken, Archiven und Museen Anwendung finden
- für alle Arten von Ressourcen und Inhalten gelten
- formatunabhängig formuliert sein

Die Art der bibliografischen Beschreibung nach RDA soll dem Bibliotheksbenutzer ermöglichen, die gewünschte Ressource aufgrund seiner Suchkriterien

- zu finden
- zu identifizieren
- auszuwählen
- und Zugang zu erhalten

2010 erschien die erste Ausgabe des Regelwerks RDA. Seit 2013 katalogisieren Nationalbibliotheken und weitere große Bibliotheken (z.B. Library of Congress, British Library, National Library of Australia) nach RDA.

Der Standardisierungsausschuss der Deutschen Nationalbibliothek hat sich 2011 für die Einführung der RDA im deutschsprachigen Raum ausgesprochen und den Umstieg beschlossen. Die vom Standardisierungsausschuss eingesetzte Arbeitsgruppe RDA (AG RDA), bestehend aus Vertretern der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme und der Deutschen Nationalbibliothek, war für die Vorbereitung und Implementierung der RDA, für die Erarbeitung der Anwendungsrichtlinien für die Praxis in Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) sowie für die Ausarbeitung der Schulungsunterlagen zuständig.

Die Einführung der RDA geschah in zwei Stufen: Im Herbst 2014 wurde RDA für die Erfassung von Normdaten eingeführt, im Herbst 2015 folgte der Umstieg bei den Titeldaten.

Schulungskonzept des SWB

Das Konzept zu den Schulungen im deutschsprachigen Raum wurde von allen Partnern der AG RDA gemeinsam erarbeitet. Es gliedert sich in sechs Module

- Modul 1: Grundlagen der RDA
- Modul 2: Basiswissen Katalogisierung (Theorie)
- Modul 3: Basiswissen Katalogisierung: Monografien und fortlaufende Ressourcen (Praxis)
- Modul 4: Normdaten
- Modul 5A: Aufbauwissen Katalogisierung: Monografien
- Modul 5B: Aufbauwissen Katalogisierung: Fortlaufende Ressourcen, ZDB
- Modul 6: Spezialschulungen

Die AG RDA arbeitete zu diesen Modulen formatneutrale und systemunabhängige Schulungsmaterialien aus und stellte diese in Form von Power-Point-Präsentationen und PDF-Skripten in das RDA-Informationen-Wiki der Deutschen Nationalbibliothek.

Das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) arbeitete für den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) einen Zeitplan und ein eigenes Schulungskonzept aus, da alle im SWB katalogisierenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter RDA-Schulungen benötigten. Bereits Ende 2014 wurde eine Anwendergruppe (AG Schulung) gebildet, bestehend aus Vertretern der Universitäts- und Landesbibliotheken und Mitarbeitern des BSZ. Aus der Württembergischen Landesbibliothek wurden drei Kolleginnen aus der Medienbearbeitung entsandt.

Zur Vorbereitung wurde die E-Learning-Plattform Ilias eingerichtet, in der die formatbezogenen Schulungsunterlagen zum Selbststudium zur Verfügung gestellt wurden. Anhand von eingescannten Titelblättern und Aufgaben konnten die RDA-Kenntnisse umgesetzt und praktisch in der RDA-Schulungsdatenbank des SWB erfasst werden. Die Plattform diente darüber hinaus als Diskussionsforum, als Austausch und für Korrekturwünsche. Drei Präsenzsitzungen der AG Schulung wurden einberufen.

Die Mitglieder der AG Schulung hatten die Aufgabe, die Schulungen in ihren Bibliotheken zu organisieren, weitere Multiplikatoren auszubilden und als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner innerhalb der Bibliotheken und des BSZ den RDA-Umstieg 2015 zu begleiten.

Das erste eintägige Meeting fand am 3. Februar 2015 in der Universitätsbibliothek Stuttgart statt. Es befasste sich u.a. mit den Themen Schulungskonzept, Zeitplan, E-Learning-Angebote, Einführung in die RDA und Benutzung des RDA-Toolkits.

Vom 11. bis 13. Mai fand das zweite Treffen der AG Schulung in Stuttgart im Schulungsraum des BSZ statt. Schulungsinhalte waren Modul 2 und 3 mit Übungsbeispielen.

Die dritte AG Schulung wurde vom 8. bis 11. September ebenfalls im Schulungsraum des BSZ veranstaltet. In dieser Schulung wurden die Module 4 und 5A vertieft.

Vor den jeweiligen Sitzungen wurden die formatbezogenen PDF-Skripte und Power-Point-Präsen-

tationen auf der E-Learning-Plattform Ilias zum Selbststudium veröffentlicht.

Schulungskonzept der WLB

Parallel zu den Präsenzsitzungen der AG Schulung liefen die Vorbereitung, Planung und Durchführung der RDA-Schulungen in der WLB. Drei weitere Kolleginnen aus der Medienbearbeitung konnten von Anfang an zur Mitarbeit als Multiplikatoren gewonnen werden. Das RDA-Team traf sich anfangs wöchentlich, später je nach Bedarf auch öfter zur Vertiefung der RDA-Kenntnisse, zur Besprechung der Schulungsunterlagen und zum Üben in der RDA-Schulungsdatenbank. Die Sitzungen der AG Schulung konnten im Team vorbereitet und die Informationen und Kenntnisse aus den Schulungen wiederum an alle Multiplikatoren weitergegeben werden.



Abb. 1: Schulungsraum des Bibliotheksservice-Zentrums in Stuttgart

Die Schulungen für 56 Kolleginnen und Kollegen der WLB und 16 Kolleginnen und Kollegen aus sechs kleineren Bibliotheken, die nach Rücksprache vom BSZ zugeteilt wurden, mussten frühzeitig organisiert werden.

Angesetzt wurden 2 Schulungsblöcke für die Module 1-3 und 4-5A. Für die Anmeldung zu den beiden Schulungsblöcken wurde ein Anmeldeformular im Intranet verbreitet. Während noch die dritte Präsenzsitzung der AG Schulung im September 2015 stattfand, liefen in der WLB auch schon die ersten Schulungen zu Modul 1-3. Aus dem Team der sechs Multiplikatoren waren jeweils

zwei Kolleginnen verantwortlich für einen der drei Schulungsblöcke: Modul 1-3, Modul 4-5A und Modul 5B. Sie konnten sich somit intensiv auf die jeweiligen internen Schulungen vorbereiten.

Die ganztägigen Schulungen für die Module 1-3 fanden in den Kalenderwochen 36-40 von Montag bis Donnerstag statt. Die Module beinhalteten folgende Themen

- Modul 1: Grundlagenmodelle der RDA (FRBR), Regelwerk und Terminologie
- Modul 2: Theoretisches Basiswissen für die Katalogisierung: Primäre Informationsquellen für die Katalogisierung nach RDA; Standard-Elemente-Set; RDA-Elemente Inhaltstyp, Medientyp, Datenträgertyp; Festlegungen zu Sprache und Schrift; Abgrenzung von Publikationstypen (Monographien, fortlaufende und integrierende Ressourcen)
- Modul 3: Basiswissen Katalogisierung (Praxis): Katalogisieren von einfachen Aufnahmen unterschiedlicher Materialarten; Anwendung der RDA-Regeln und der Anwendungsrichtlinien für den deutschsprachigen Raum (D-A-CH) auf allen Ebenen der zusammengesetzten Beschreibung; Nutzung von Normdaten

Parallel dazu bereiteten sich 2 weitere Multiplikatoren, die auch an der dritten Präsenzsitzung der AG Schulung im September teilgenommen hatten, auf den zweiten Schulungsblock für Modul 4 und 5A in den Kalenderwochen 42-46 vor. Inhalte der vier ganztägigen Schulungstage waren

- Modul 4: Normdaten: Ergänzungen zu Körperschaften und Konferenzen; Normdatensätze für Werke
- Modul 5A: Aufbauwissen Katalogisierung (Monographien): Anwendung der RDA und der Anwendungsrichtlinien D-A-CH auf mehrteilige Monographien, Zusammenstellungen in umfassender und analytisch-hierarchischer Beschreibung, Begleitmaterial, Integrierende Ressourcen, Reproduktionen, Bildbände, Konferenzen, Körperschaften als geistige Schöpfer, Werk-zu-Werk-Beziehungen

Als BWZ-Zentrale hatte die WLB die Aufgabe, Modul 5B: Aufbauwissen Katalogisierung (fortlau-

fende Ressourcen) zu vermitteln. Die Schulungen fanden ganztags in den Kalenderwochen 48-50 in Stuttgart statt. 33 Teilnehmer aus baden-württembergischen Bibliotheken hatten sich für jeweils fünf Schulungstage angemeldet. Vorausgesetzt wurden die Kenntnisse aus Modul 1-3.

Die beiden Kolleginnen aus dem Zeitschriftenbereich hatten im Juni 2015 an einer einwöchigen Multiplikatoren-Schulung der Zeitschriftendatenbank (ZDB) in Berlin teilgenommen. Eine der beiden Kolleginnen nahm auch an den drei Präsenzsitzungen der AG Schulung teil.

Wegen der beengten räumlichen Situation in der WLB, bedingt durch die Abrissmaßnahmen für den Erweiterungsbau, wurde uns dankenswerterweise der Schulungsraum des BSZ für mehrere Wochen zur Verfügung gestellt.

Regelwerk und RDA-Toolkit

Anders als frühere Regelwerke steht RDA nur noch online im Online-Tool „RDA-Toolkit“ zur Verfügung. Eine gedruckte deutschsprachige Ausgabe gibt es nicht. Im RDA-Toolkit ist u.a. die aktuelle deutsche Version des Regelwerks enthalten und die von der AG RDA erarbeiteten Anwendungsrichtlinien für den deutschsprachigen Raum (D-A-CH). Diese sind über den Button D-A-CH an der entsprechenden Regelwerksstelle verlinkt. Die Anwendungsrichtlinien (D-A-CH) mit Anwendungsregeln, Erläuterungen und Beispielen sind in der Praxis zu berücksichtigen.

Der Regelwerkstext ist nicht statisch, Aktualisierungen sind vorgesehen. Im Februar-Release 2016 wurden Änderungen und Ergänzungen bei den Anwendungsrichtlinien (D-A-CH) eingearbeitet und veröffentlicht.

Mittlerweile ist das Regelwerk in mehrere Sprachen übersetzt worden.

RDA regelt die bibliografische Beschreibung aller Materialarten, unabhängig vom Datenträger. Es gibt keine Sonderregelwerke wie zu RAK-Zeiten. Zugriff auf das RDA-Toolkit haben die Bibliotheken und Informationseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz über die Lizenz des D-A-CH-Konsortiums.



Abb. 2: Screenshot aus dem RDA-Toolkit (www.rdatoolkit.org), verwendet mit Genehmigung der RDA-Verleger (American Library Association, Canadian Library Association, und CILIP: Chartered Institute of Library and Information Professionals)

RDA beruht auf dem theoretischen Datenmodell FRBR (Functional Requirements for Bibliographic Records). Dieses spiegelt sich im Aufbau wider. Der Regelwerkstext ist klar strukturiert. Eine Einführung gibt es in Kapitel 0. Die beiden Hauptteile sind in Abschnitte gegliedert, wobei sich die Abschnitte 1 bis 4 mit den Merkmalen der Entitäten (Manifestation und Exemplar, Werk und Expression, Person, Familie und Körperschaft), die Abschnitte 5 bis 10 mit den Beziehungen zwischen den Entitäten beschäftigen. Wichtig sind die Anhänge mit Richtlinien, z.B. für Groß- und Kleinschreibung der englischen und sonstigen Sprachen, Abkürzungen, Adelstitel und Beziehungskennzeichen.

Ungewohnte neue Begriffe – Entitäten, Merkmale, Beziehungen sowie Werk, Expression, Manifestation und Exemplar – ziehen sich durch das Regelwerk. Aber es gibt noch viele andere Fachausdrücke, die mit RDA eingeführt wurden und an die man sich gewöhnen muss. Dazu gehören, z.B. Kern- und Zusatzelemente, Sucheinstiege, zusammengesetzte Beschreibung, umfassende Beschreibung, analytische Beschreibung, hierarchische Beschreibung, geistiger Schöpfer, Inhaltstyp, Medientyp, Datenträgertyp, Beziehungskennzeichen. Einige Termini wurden umbenannt, z.B. Verantwortlichkeitsangabe anstatt Verfasserangabe, Veröffentlichungsangabe anstatt Erscheinungsvermerk, Haupttitel anstatt Hauptsachtitel, Monografische Reihe anstatt Schriftenreihe, Anmerkungen anstatt Fußnoten. Früheres RAK-Vokabular, z.B.

Einheitssachtitel, allgemeine Materialbenennung, Ansetzungsachtitel, begrenztes Sammelwerk, Urheber gibt es in RDA nicht mehr.

Titelaufnahmen werden im SWB nach RDA-Standard als zusammengesetzte Beschreibung erstellt. Das bedeutet, in einem

gemeinsamen Titeldatensatz sind alle Merkmale der Ebenen Werk, Expression und Manifestation erfasst. Wie bisher auch werden in diesem gemeinsamen Datensatz Beziehungen zu Personen und Körperschaften verlinkt.

Ein wichtiger Aspekt in RDA ist das „Erfassen“ und „Übertragen“. Beim Übertragen werden bestimmte Elemente der vorliegenden Manifestation vorlagegetreu abgeschrieben unter Beachtung der Regelungen für Sprache und Schrift, Groß- und Kleinschreibung, Zahlen, Abkürzungen, Initialen, Zeichensetzung, diakritische Zeichen, Symbole, Schreib- und Druckfehler. Dazu gehören Titel und Titelzusätze, Verantwortlichkeitsangaben, Ausgabevermerk, Erscheinungsorte und Verlagsnamen. Durch diese Art der Beschreibung kann die Ressource wiedererkannt und identifiziert werden.

Erste praktische Erfahrungen

Am 5. Oktober 2015 begann das RDA-Zeitalter im SWB. Wer bereits geschult war, konnte die Kenntnisse praktisch umsetzen. Zuvor mussten allerdings in der Katalogisierungsdatenbank des SWB die technischen Voraussetzungen zur Implementierung geschaffen werden. Für eine Übergangszeit können in Ausnahmefällen weiterhin RAK-Aufnahmen erstellt werden. Dieses RAK-Interim gilt für Neuaufnahmen juristischer, religiöser, kartographischer Werke und Alter Drucke bis RDA-Regeln vorliegen. Spezialschulungen und formatbezogene Schulungsunterlagen dafür sind 2016 geplant. Die Spezialschulung für Werke der Musik fand Ende Januar 2016 statt.

0100 454427166
 0500 Aau
 0501 Text\$btxt
 0502 ohne Hilfsmittel zu benutzen\$bn
 0503 Band\$bnc
 1100 2016
 1130 druck
 1500 ger
 1505 \$erda
 2000 978-3-7782-5841-5
 2113 OCLC: 936860670
 2201 9783778258415
 2240 BSZ: 454427166
 3000 !294164871!Büchin-Wilhelm, Irmgard\$BVerfasserIn\$4aut
 3010 !161578772!Jaszus, Rainer*1946-*\$BVerfasserIn\$4aut
 4000 Fachbegriffe für Erzieherinnen und Erzieher\$hDiplompädagogin Irmgard Büchin-Wilhelm, Dr. Rainer Jaszus
 4020 9., überarbeitete und erweiterte Auflage
 4030 Stuttgart\$hHolland + Josenhans
 4060 182 Seiten
 4061 Diagramme
 4190 Wort-Check
 4190 Sozialpädagogik

Abb. 3: SWB-Titelaufnahme nach RDA

Die Ilias-Plattform des SWB kann über die Regelwerkseinführung hinaus genutzt werden und bietet neben den Schulungsunterlagen wichtige Informationen zur praktischen Anwendung im SWB und zu wichtigen Änderungen im Regelwerkstext und in D-A-CH. Sie enthält auch Arbeitshilfen zu spezifischen Themen und dient zusätzlich als Kommunikationsforum bei Fragen oder Bemerkungen bezüglich RDA.

Verständlich geschrieben sind die Blog-Beiträge von Frau Professor Heidrun Wiesenmüller „Drei Minuten RDA“, die Katalogisierungsprobleme thematisch betrachten. Das Lehrbuch „Basiswissen RDA, eine Einführung für deutschsprachige Anwender“ wurde von Heidrun Wiesenmüller und Silke Horny gemeinsam verfasst.

Bei der praktischen Anwendung des RDA-Standards kommen viele Fragen und Unsicherheiten auf, die es zu klären gilt. In einigen Fällen muss das BSZ zu Rate gezogen werden. Auch seitens der Katalog-AG und der AG RDA besteht noch Handlungsbedarf bei Katalogisierungsfragen nach RDA.

RDA ist angelegt nach dem Prinzip „Cataloguer’s Judgement“ und bietet dem Katalogisierer mehr Entscheidungsmöglichkeiten und Freiheiten als

RAK. Die Anwendungsrichtlinien für den deutschsprachigen Raum (D-A-CH) legen fest, ob eine Alternative oder Option im Regelwerkstext angewendet werden soll oder nicht. Teilweise wird das Anwenden aber ins Ermessen des Katalogisierers gestellt.

Zu wünschen ist, dass die Neuerungen, die RDA dem Katalogisierer und Bibliotheksbenutzer bietet, im elektronischen Zeitalter maschinell in den Online-Katalogen umgesetzt werden.

Brigitte Herrmann

Verwendete Quellen:

- RDA-Toolkit <http://access.rdatoolkit.org/>
- RDA-Informationen-Wiki der Deutschen Nationalbibliothek <https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>
- Heidrun Wiesenmüller und Silke Horny: Basiswissen RDA, eine Einführung für deutschsprachige Anwender. Berlin 2015 (gedruckt und als E-Book)
- Heidrun Wiesenmüller: Basiswissen RDA – der Blog rund um RDA und das Lehrbuch <http://www.basiswissen-rda.de/blog/>

Benutzung 2015

Der Baubeginn am 16. März 2015 war auch im Benutzungsbereich ein einschneidendes Ereignis: An Tagen großer Lärmbelastung sah man verwaiste Arbeitsplätze im Foyer und eine eher lockere Belegung in den Lesebereichen. Dennoch ging der Betrieb in Magazin, Leihstelle, Information und Fernleihe unverdrossen weiter. Die Benutzer versorgten sich mit Literatur und suchten ruhigere Orte zum Lernen.

Nicht nur für uns Bibliothekare, die an Erwerbungsprofilen feilen, sondern auch für den Unterhaltsträger Land, dem bekanntermaßen Bildungspolitik, Nachwuchsförderung, Digitalisierung und die Wissensgesellschaft von morgen sehr am Herzen liegen. Es wäre wünschenswert, würde diese Tatsache bei der Mittelzuweisung an die WLB berücksichtigt werden, sodass u.a. Mehrfachexemplare zentraler Lehrbücher in den Geistes- und

Allgemeine Angaben zur Benutzung	2013		2014		2015	
Aktive Benutzer	31.750	0,8%	30.402	-4,2%	29.614	-2,6%
davon Studierende	15.305	-13,8%	17.512	14,4%	21.428	22,4%
Neue Benutzerausweise	11.542	0,9%	10.914	-5,4%	10.164	-6,9%
Öffnungstage	290	-0,7%	289	-0,3%	291	0,7%
Entleihungen	1.306.952	2,7%	1.420.512	8,7%	1.539.136	8,4%
Verlängerungen	607.933	16%	925.333	52,2%	978.902	5,8%
Mahnungen	73.648	-2,0%	72.848	-1,1%	78.119	7,2%
Information						
Auskunftsanfragen	28.086	4,4%	27.051	-3,7%	25.987	-3,9%
davon virtuelle Auskunft	1.730	47,5%	1.829	5,7%	2.024	10,7%
Fernleihe						
Aktiv	76.034	0,1%	82.666	8,7%	86.454	4,6%
Passiv	22.223	-1,1%	20.059	-9,7%	19.122	-4,7%
Lesesäle						
Hauptlesesaal	274.607	2,4%	258.646	-5,8%	223.665	-13,5%
Fachlesesaal	8.172	0,9%	7.005	-14,2%	6.503	-7,2%

Augenfällig wie nachvollziehbar ist deshalb der Rückgang der Benutzung in den Lesebereichen, um 13,5% im Hauptlesesaal und um 7,2% im Sonderlesesaal.

Bei den Entleihungen haben wir einen positiven Trend zu verzeichnen, eine Zunahme um 8,4%. Erfreulich ist auch, dass trotz der baubedingten Unannehmlichkeiten nahezu gleich viele Benutzerinnen und Benutzer die Bibliothek aktiv nutzten. Seit Jahren stabil liegt die Quote der Studierenden, Schüler und Azubis bei 75%. Das heißt, nicht der Heimatforscher oder Privatgelehrte ist Hauptkunde der WLB, wie manch einer vielleicht vermutet, sondern junge Menschen, Nachwuchsakademiker, Auszubildende im weiteren Sinne. Das ist zugleich ein wichtiger Aspekt für den Bestandsaufbau.

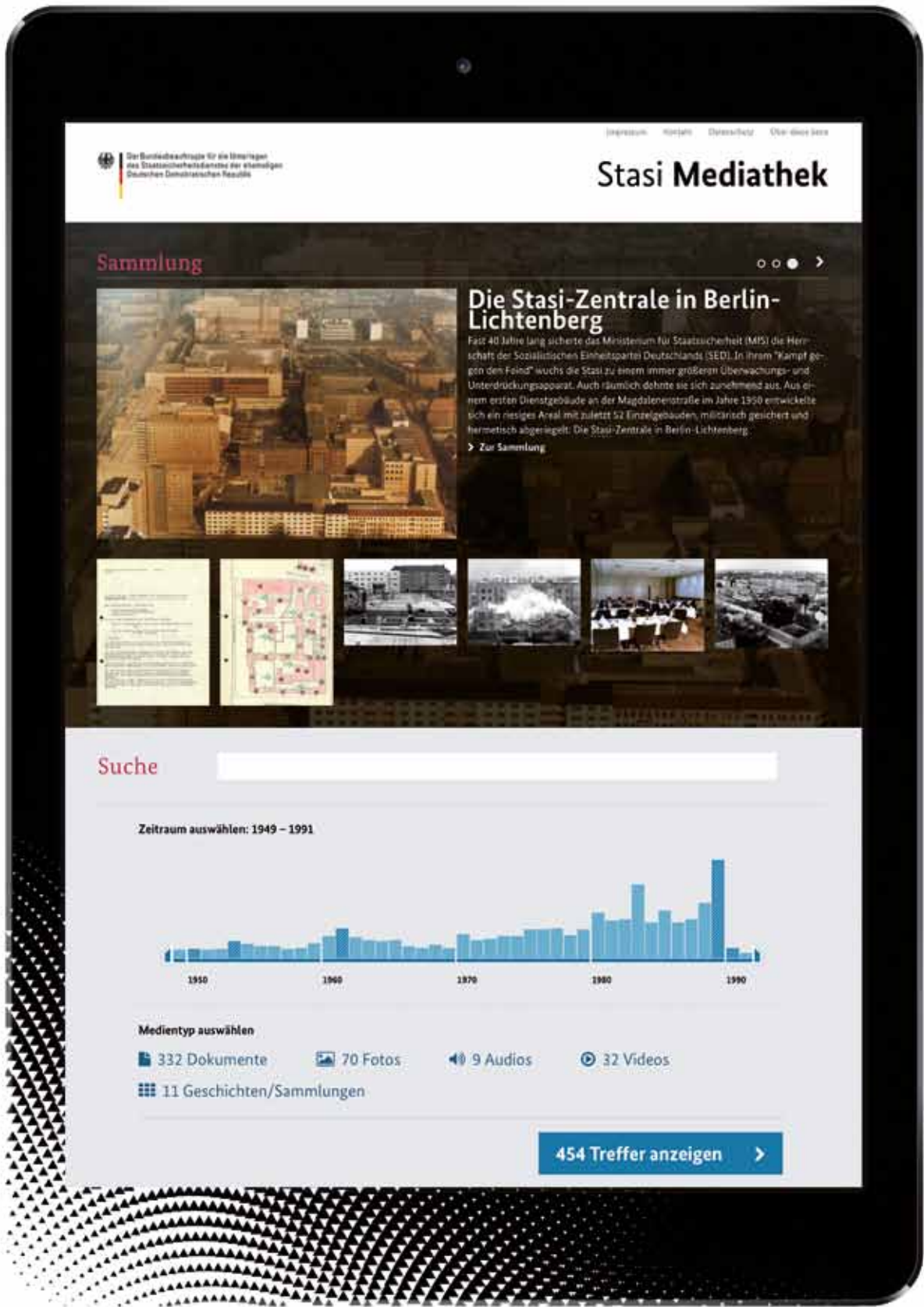
Sozialwissenschaften sowie mehr elektronische Ressourcen erworben werden könnten (korrespondierend mit den strategischen Überlegungen im aktuellen Grundsatzpapier „E-Learning“ des MWK).

Die jährliche Zunahme der Bestellungen in der aktiven Fernleihe sowie der stetige Rückgang in der passiven Fernleihe belegen, dass der vorhandene gedruckte Bestand aufgrund seiner Qualität gut nachgefragt wird, nicht nur von Benutzern vor Ort, sondern weit über Stuttgart hinaus.

Martina Lüll

WLB in Zahlen 2015

Gesamtbestand (Stand: 2.2.2016)	
Medienbestand insgesamt	5.968.397
davon:	
Buchmaterialien	3.950.475
Autographen	180.531
Handschriften	15.519
Inkunabeln	7.091
Noten	72.836
Karten	155.130
Mikroformen	479.458
AV-Materialien (Ton-, Bildträger)	47.133
CD-ROMS	26.273
Flugblätter	160.803
Fotos	580.345
Plakate	39.931
Feldpostbriefe	136.960
Porträts	36.903
Sonstiges	79.009
	<small>davon: Varia 3.464, Disketten 3.391, Ortsansichten 8.312, Ansichtskarten 36.637, Ereignisdarstellungen 2.000, Slg. Nicolai 22.000, Einblattmat./Sonstige 3.047, Nachlässe 158</small>
Bibeln (in 655 Sprachen)	20.206
Lfd. geh. Zeitschriften u. Zeitungen (Abos)	11.611
Angebot an elektronischen Zeitschriften	24.422
Angebot an online-Datenbanken	276
Angebot an E-Books	26.600
Zugang 2015	58.166
Kauf	26.132
Pflicht	25.597
Tausch	401
Geschenk	6.036
Benutzung 2015	
Öffnungstage	291
Öffnungsstunden pro Woche	64
Entleihungen insgesamt	1.539.136
Aktive Benutzer/innen	29.614
Benutzerfälle in den Lesesälen	224.021
Benutzerschulungen / Führungen (Stunden)	387
Fernleihbestellungen (aktiv, pos. erledigt)	38.535
Fernleihbestellungen (passiv, pos. erledigt)	15.655
Personalstellen 2015	129
Kulturelle Veranstaltungen 2015	24
Ausstellungen	8
Weitere Veranstaltungen	16



EUGEN: Teammonitor-Arbeitsplätze

Die Aufgaben, die heute Bibliotheken wahrzunehmen haben, sind sehr vielfältig. Diese umfassen die klassischen Tätigkeiten wie Buch- und Medienverwaltung, die Erschließung von Medien und Auskunftstätigkeiten. Auf der anderen Seite kommen neue Tätigkeitsfelder hinzu. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei, die Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort zu verstehen.

Benutzer sollen die Möglichkeit bekommen, in Kleingruppen gemeinsam zu lernen, zu diskutieren, Ergebnisse zu besprechen oder im Team Dokumente zu erarbeiten.

Dies bedarf einer angemessenen Grundinfrastruktur an Räumlichkeiten und technischer Netzausstattung.

Um solche Teamarbeit in der Württembergischen Landesbibliothek zu unterstützen, wurden im Herbst 2015 zwei Gruppenarbeitsplätze für mobile Geräte auf der Empore eingerichtet und zur Nutzung freigegeben. Grundlage dieser Arbeitsplätze ist die PalMA-Entwicklung der Universitätsbibliothek Mannheim. Dieses System wurde für die WLB angepasst und wird unter der Bezeichnung EUGEN = **E**lektronisches **U**nd **GE**meinsames **N**etzwerken angeboten.



Abb. 1: Die Teammonitor-Arbeitsplätze werden bereits gerne angenommen

Häufig finden sich Arbeitsgruppen gemeinsam um einen Laptop oder ein beliebiges mobiles Gerät, um zusammen an einem Dokument zu arbeiten oder eine Vorlage zu besprechen. Die meist kleinen Endgeräte, schlechte Lichtverhältnisse und das schwierige seitliche Einsehen auf dem Bildschirm (Blickwinkelabhängigkeit, kleine Schriften,

usw.) erschweren den Arbeitsprozess der Gruppe ganz erheblich.

Mit EUGEN soll diese kollaborative Arbeit unterstützt und verbessert werden.

Ein solcher EUGEN-Gruppenarbeitsplatz besteht aus einem großen Präsentationsbildschirm (42"), einem Steuer-PC, einem für EUGEN reservierten schnellen WLAN-Zugang und einer Dokumentenkamera.

Anmeldung

Zur Nutzung dieser Infrastruktur muss zunächst eine Gruppensitzung initiiert werden. Dazu bucht sich ein Gruppenmitglied in das EUGEN-WLAN ein, öffnet im Browser die EUGEN-URL und meldet sich mit Benutzerausweisnummer, Passwort und einer Session-PIN, die auf dem Bildschirm-schoner dargestellt wird, am EUGEN-System an. Der Teammonitor zeigt daraufhin den Team-Desktop an, und im Browser werden die entsprechenden Verwaltungsfunktionen sichtbar.

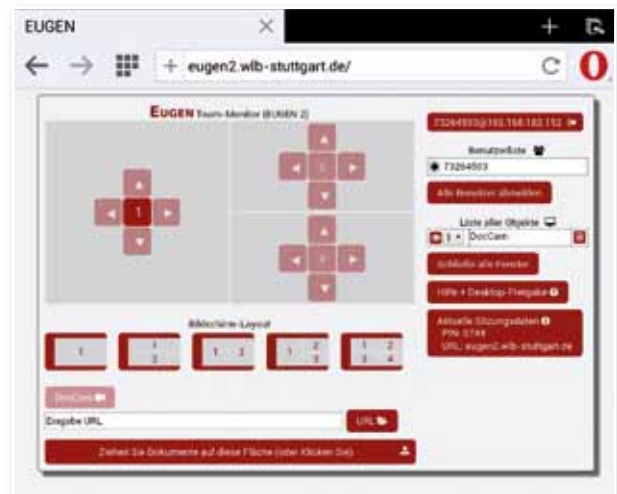


Abb. 2: Verwaltungsfunktionen von EUGEN

Der EUGEN-Werkzeugkasten

Ziel von EUGEN ist es, Inhalte nicht nur auf dem jeweiligen lokalen Endgerät darzustellen, sondern die Inhalte mehrerer Endgeräte gleichzeitig – ohne großen technischen Aufwand betreiben zu müssen – auf einem Bildschirm zur Verfügung zu haben.

EUGEN bietet dafür mehrere Optionen an:

- Dokumentenkamera: Es steht eine Videokamera zur Verfügung, mit der handschriftliche Notizen, Artikel- bzw. Buchseiten oder auch Lösungsskizzen direkt auf dem Teammonitor präsentiert und zur Diskussion gestellt werden können. Statt der Dokumentenkamera kann auch die Kamera des Smartphones verwendet werden, um das Bild mit der Teilen-Funktion des Smartphones auf dem Teammonitor darzustellen.
- Desktopsharing: Mit der Software VNC kann der gesamte Laptop-Bildschirminhalt direkt – als Livebild – auf dem Teammonitor dargestellt werden. Damit kann auf einfache Art und Weise interaktiv an einem Text gearbeitet werden. Für Smartphones und Tablets wird diese Funktionalität zur Zeit leider nicht angeboten.
- Dokumentenupload: Dokumente in üblichen Formaten (pdf, docx, odt, ...) lassen sich mittels der Verwaltungsoberfläche auf den Bildschirm

hochladen und können abgebildet werden. Das funktioniert durch einfaches „Drag & Drop“.

- Darstellung von Web-Seiten: Durch Eingabe einer URL wird auf dem Team-Bildschirm ein Browser gestartet und die Web-Seite geladen.

Es besteht die Möglichkeit, bis zu vier Dokumente gleichzeitig auf dem Monitor darzustellen. Zur angemessenen Präsentation gibt es mehrere Layout-Varianten. Somit können verschiedene Lösungsvarianten oder -ansätze parallel dargestellt, verglichen und besprochen werden.

Auch wenn zur Nutzung von EUGEN zunächst einige technische Hürden überwunden werden müssen, so steht unseren Benutzern mit EUGEN ein gutes Werkzeug zur Verfügung, um effektiv in Gruppen arbeiten zu können.

Stephan Abele

Info-Stelen in der WLB

Aktuelle Informationen für unsere Benutzer

Der Württembergischen Landesbibliothek ist es ein wichtiges Anliegen, unseren Benutzerinnen und Benutzern jeweils aktuelle Informationen und Wissenswertes über die Bibliothek mitzuteilen. Dazu werden unterschiedliche Kanäle bedient: Homepage, Soziale Medien, Newsletter, Infoblätter und Aushänge.

Seit einiger Zeit kommen nun auch Info-Stelen (Digital Signages) zum Einsatz.

Digitale Info-Stelen zeichnen sich durch ein großes Display, ein stabiles schlankes Gehäuse mit kippsicherem Fuß und einen „kleinen“ stromsparenden PC zur Auslieferung der Inhalte aus.

Neben der passenden Hardware wird jedoch auch entsprechende Software benötigt, um die Inhalte auf den verschiedenen Endgeräten verwalten zu können.

In der Einführungsphase wurden dazu die Inhalte in einer Powerpoint-Präsentation zusammenge-



Abb. 1: Ausstellungsterminal

stellt und auf den Stelen in einer Endlosschleife abgespielt. Dies war jedoch kein optimaler Zustand, insbesondere, wenn mehrere Endgeräte zu bedienen waren.



Abb. 2: Info-Stele

Zur Vorbereitung der Jubiläumsausstellung „250 Jahre Württembergische Landesbibliothek“ wurde 2015 eine Spezifikation erarbeitet, die beschreibt, wie Ausstellungsinhalte und zeitliche Zusammenhänge (Zeitstrahl) präsentiert werden sollen.

Die Web-Agentur 3pc bietet bereits das Content Management System (CMS) e-publisher an.

Dieses CMS wurde gemäß der Vorgaben von 3pc um die Module „Zeitstrahl“ und „Terminals“ erweitert. Damit können webbasiert Inhalte und Medien verschiedenen Endgeräten zugeordnet und dort abgespielt werden. Auf den jeweiligen Ausstellungsgeräten selbst muss nur ein Browser verfügbar sein. Die Arbeit mit diesen Modulen hat sich sehr bewährt, so dass die Idee kam, diese Art und Weise der Bereitstellung von Inhalten auch für die Info-Stelen zu verwenden. „3pc“ hat nach den Anforderungen der WLB im e-publisher ein weiteres Modul „Infosteile“ entwickelt.



Abb. 3: Redaktionsansicht einer Seite (Quelle: <http://3pc.de>)

Mit diesem Werkzeug können im Browser beliebig viele unterschiedliche Info-Stelen verwaltet werden. Eine Info-Steile wird zunächst in der Backend-Ansicht beschrieben und kann über eine URL von den Endgeräten aus abgerufen werden. Die Beschreibung einer Info-Steile umfasst die Vorgabe einer Collage für die Kopfzeile, die Ausrichtung (Hochformat, Querformat) des Bildschirms und die Festlegung der Standard-Anzeigedauer der Seiten. Des Weiteren kann ein Lauftext für den unteren Rand festgelegt werden, der auf allen Seiten des jeweiligen Terminals dargestellt wird. Bei

einem kurzen Text, der komplett auf eine Info-Stelenseite passt, kann die Animation auch abgeschaltet werden. Dies bewirkt eine angenehmere und ruhigere Darstellung. Die genannten Einstellungen bilden den Rahmen für eine Info-Stele, in den nun beliebig viele Seiten hinzugefügt werden können.

Wir haben uns – pro Bildschirmorientierung – für ein festes Layout entschieden, um die Arbeit für die „Redakteure“ möglichst einfach und effizient zu halten. Es stehen die Inhaltselemente Titel, Untertitel, Bild bzw. Video und der beschreibende Text pro Seite zur Verfügung. Soll eine Seite eine abweichende Verweildauer erhalten, so kann diese hier ebenso festgelegt werden, wie Überblendeffekte und ggf. besondere Farbgestaltungen. Als Layoutvariante kann das Bild auch für den gesamten Hintergrund verwendet werden. Für manche Inhalte (z.B. Baustellen-Webcam) entstehen auf diese Weise interessantere Präsentationen. Über

die Zeitsteuerung kann jeder Seite ein Sichtbarkeitszeitraum zugeordnet werden. Bei termingebundenen Inhalten entfällt dadurch der zeitnahe manuelle Eingriff und entsprechende Seiten können komfortabler vorbereitet werden.

In der Verwaltungsoberfläche steht eine Vorschaufunktion zur Verfügung, um Layout und Inhalte prüfen zu können. Da am Arbeitsplatz der Bearbeiter oftmals Bildschirme verwendet werden, deren Auflösung sich von der Info-Stelenhardware unterscheidet, ist dies ein sehr praktisches Feature.

In der Württembergischen Landesbibliothek besteht – u.a. auch durch die verschiedenen Baumaßnahmen – ein verstärkter Informationsbedarf unseren Nutzern gegenüber. Daher sollen im Bestandsgebäude in nächster Zeit noch weitere Info-Terminals aufgestellt werden.

Stephan Abele

Kassenautomaten mit verbessertem Quittungsdruck

Zur Bezahlung der verschiedenen Bibliotheksgebühren (Jahresgebühr, Portoersatz, Mahnungen usw.) stehen in der Württembergischen Landesbibliothek für unsere Benutzer bereits seit vielen Jahren zwei Kassenautomaten der Firma HESS zur Verfügung. Die Bezahlung ist sowohl mit Bargeld als auch mit der Girokarte möglich.

Die Kommunikation zwischen dem Bibliothekssystem aDIS/BMS und dem Kassenautomaten erfolgt mit dem NCIP-Protokoll. In der bisher eingesetzten Version wurde nur der jeweilige Saldo des Benutzerkontos zwischen Kassenautomat und Bibliothekssystem ausgetauscht. Der Nachteil dieser Lösung war, dass für den Benutzer kein detaillierter Quittungsdruck erstellt werden konnte. Wurde eine ausführliche Quittung benötigt, musste die Bezahlung an der Barkasse in der Leihstelle erfolgen. Im Zuge des aDIS/BMS-Update-Projektes wurde im Jahr 2015 die Erweiterung der NCIP-Schnittstelle – insbesondere für Gebühreneinzelauflistung – durch

die Firma aStec beauftragt. Auf der anderen Seite musste auch die Automatensoftware erweitert werden, so dass die umfangreicheren Daten, die aDIS ausliefert, verarbeitet werden können. Diese Software konnte im November 2015 fertiggestellt werden. Am 28.01.2016 wurde nun auf den Kassenautomaten diese neue Softwareversion installiert und auf aDIS/BMS-Seite die entsprechenden Erweiterungen aktiviert.

Der Benutzerdialog hat sich aufgrund der erweiterten Funktionalität etwas geändert.

Auf dem Bildschirm werden alle Gebührenposten dargestellt. Die primäre Sortierung erfolgt nach der Gebührenart (Nutzungsgebühr, Fernleihgebühr, usw.). Innerhalb der Gebührenart wird chronologisch sortiert. Zunächst sind alle Posten als „zu zahlen“ aktiviert. Auf dem Touchbildschirm wird nun eine „Zahlen?“-Spalte angezeigt. Der Benutzer kann per Touchbedienung einzelne Posten von der Zahlung ausnehmen. Somit können beispielsweise

nicht sperrrelevante Fernleihgebühren zunächst für die Zahlung unberücksichtigt bleiben. Ausnahme: Benutzungs- und Ersatzausweisgebühren müssen stets bezahlt werden.

Sowohl im Bildschirmdialog, als auch auf dem Quittungsdruck werden alle bezahlten Posten mit ausführlicher Beschreibung und ggf. mit Kurztitel ausgegeben.



Erweiterte Bildschirmdarstellung

Durch die verbesserten Zahlungsmöglichkeiten am Kassenautomaten kann zukünftig die Barkasse abgeschafft werden.

Einer der beiden Automaten arbeitete intern noch mit ISDN-Technik. Da für die nächste Zeit der ISDN-Netzanschluss gekündigt ist, wurden im Zuge dieser Update-Arbeiten gleichzeitig alle ISDN-Abhängigkeiten beseitigt und die Außenanbindung zum Zahlungsdienstleister auf allgemeine Netzwerktechniken umgestellt.

Stephan Abele

WERBUNG/ANZEIGE

**Gebühren
direkt
am Kassen-
automaten
kassieren.**

**Mehr Service
und Sicher-
heit für Ihre
Bibliothek.**

- › Flexible Kassenzeiten und Zahlungsmöglichkeiten
- › Entlastung der Mitarbeiter von allen manuellen Kassiervorgängen
- › Schnittstellen zu vielen Bibliothekssystemen
- › Sicherheit im Kassenwesen
- › Effizientes Cash-Recycling



 **HESS**

HESS Cash Systems GmbH & Co. KG
Telefon 07159 4009-0
info@hess.de | www.hess.de

75 Jahre Hölderlin-Archiv in der Württembergischen Landesbibliothek

Am 6. Juni 2016 feiert das Hölderlin-Archiv seinen 75. Geburtstag. Im Juni 1941 als Arbeitsstelle für die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe gegründet, hat es sich im Laufe der Zeit zur zentralen Arbeitsstelle für die internationale Forschung über den Dichter Friedrich Hölderlin entwickelt. Die wechselvolle Geschichte soll hier anlässlich des Jubiläums skizziert werden.¹

Maßgeblich für die Gründung des Archivs waren der Handschriftenbestand der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) sowie die Wiederentdeckung Hölderlins Anfang des 20. Jahrhunderts. Insbesondere die bahnbrechende Entdeckung Norbert von Hellingraths sowie das Engagement von Friedrich Beißner, Walter Killy und Wilhelm Hoffmann schufen die Voraussetzungen, die letztlich zum Konzept der Stuttgarter Ausgabe und der Bildung einer dazugehörigen Arbeitsstelle – dem Hölderlin-Archiv – führten.² Es wurde folgerichtig in der Württembergischen Landesbibliothek eingerichtet, die den Großteil aller bekannten Hölderlin-Handschriften besaß, seitdem ihr im Jahre 1883 die von Christoph Theodor Schwab gesammelten Handschriften und Dokumente durch seine Witwe vermacht wurden. Da nur ein Teil der Werke des Dichters zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde bzw. eine autorisierte Ausgabe letzter Hand nicht existiert, bilden die Handschriften die einzige verlässliche Grundlage für die philologischen Arbeiten zu Friedrich Hölderlin.

Eine zentrale Rolle in der Rezeption Hölderlins im 20. Jahrhundert spielten Norbert von Hellingrath und der George-Kreis. Im Rahmen seines Studiums der griechischen und deutschen Philologie an der Universität München gelang Norbert von Hellingrath im November 1909 an der damaligen Königlichen Landesbibliothek in Stuttgart eine aufsehenerregende Entdeckung: Er stieß auf die 100 Jahre in Vergessenheit geratenen Pindarübersetzungen von Friedrich Hölderlin sowie auf dessen späte Hymnen und löste damit eine ungeheure Rezeption aus, in deren Mittelpunkt Stefan Geor-

ge stand. 1910 erschien Hellingraths Dissertation „Pindarübertragungen von Hölderlin. Prolegomena zu einer Erstausgabe“, und als Folge seiner Neuentdeckung kamen noch vor dem Ersten Weltkrieg erstmals Ausgaben des Dichters mit historisch-kritischem Anspruch heraus: die Ausgaben von Hellingrath und Zinkernagel.

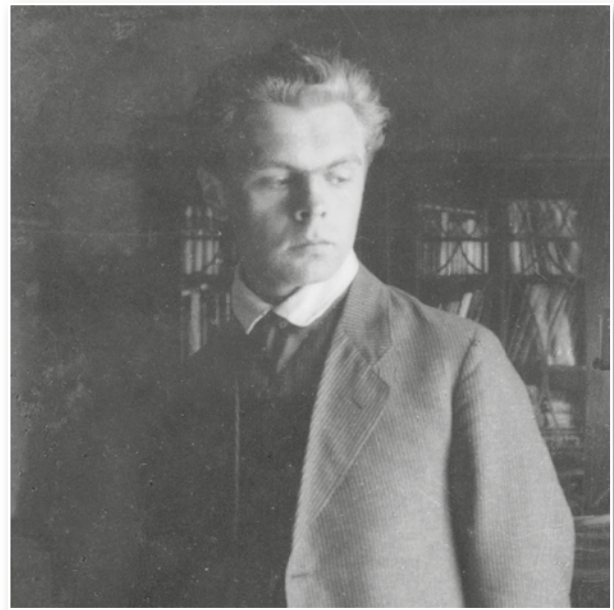


Abb. 1: Norbert von Hellingrath

Auf diese wiederum stützten sich Friedrich Beißner und Walther Killy in ihren Dissertationsprojekten und forderten eine weitere verlässliche und optimierte Edition zu Hölderlin. Damit war die Idee der Stuttgarter Ausgabe geboren. Es sollte aber noch bis 1941 dauern, bis das ehrgeizige Projekt Gestalt annahm. In Zusammenarbeit mit Friedrich Beißner

1) Zur Geschichte des Hölderlin-Archivs vgl. Ennen, Jörg: *Das Hölderlin-Archiv in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart*. – In: *Dichternachlässe: literarische Sammlungen und Archive in den Regionalbibliotheken von Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Frankfurt am Main, 2009, S. [275]-283. – Lohrer, Liselotte: *Hölderlin-Ausgabe und Hölderlin-Archiv. Entstehung und Geschichte*. – In: *In libro humanitas. Festschrift für Wilhelm Hoffmann zum sechzigsten Geburtstag*, 21. April 1961. Stuttgart, 1962, S. 289-314. – Koschlig-Wiem, Irene: *Das Hölderlin-Archiv*. – In: *Die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe. Ein Arbeitsbericht*. Hrsg. im Auftrag des Württ. Kultministeriums von Theophil Frey. Stuttgart, 1942, S. 45-52. – Siehe ferner die Berichte in den *Hölderlin-Jahrbüchern*.

2) Zur Entstehungsgeschichte der Stuttgarter Ausgabe siehe Kahlefeldt, Nils: „Im vaterländischen Geiste...“. *Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe und Hölderlin-Gesellschaft (1938-1946)*. In: *Hölderlin entdecken. Lesarten 1826-1993. Beiträge zu der Ausstellung „Hölderlin entdecken; zur Rezeption seiner Dichtungen 1826-1993“ vom 7. Juni bis 2. Juli 1993 anlässlich der Jahrestagung der Hölderlin-Gesellschaft*. Tübingen, 1993, S. 115-163.

erarbeitete Walther Killy eine Denkschrift „Zur Notwendigkeit einer kritischen Neuauflage von Friedrich Hölderlins sämtlichen Schriften“. Besondere Unterstützung erhielten sie dabei von Wilhelm Hoffmann, seit 1937 Leiter der Handschriftenabteilung der WLB.

Nachdem die Reichskanzlei – der Vater von Walther Killy arbeitete günstigerweise dort – die Finanzierung des Projekts mit 40.000 RM bewilligte, wurde am 30.4.1941 auf Betreiben des Württembergischen Kultministeriums und der Deutschen Akademie in München eine Zweckvereinigung „Hölderlin-Gesamtausgabe“ mit einem Verwaltungsausschuss gegründet, die die Ausgabe laut Organisations-Statut „unterstützend und fördernd“³ begleiten sollte. Die konstituierende Versammlung dieser Zweckvereinigung und erste Sitzung des Verwaltungsausschusses fand am 6. Juni 1941 statt. Auf dieser wurde die Einrichtung einer Arbeitsstelle für die „Große Stuttgarter Ausgabe“ als „ancilla editionis“ („Dienerin der Ausgabe“) beschlossen, wie Killy sie gefordert hatte: die Geburtsstunde des Hölderlin-Archivs, das als „Hölderlin-Zentral-Archiv“ als Abteilung der Landesbibliothek eingerichtet wurde. Es sollte als „Suchzentrale“ und „Sammelstelle für alle Zeugnisse von und über Hölderlin“⁴ dienen. Erster Leiter wurde Walther Killy.

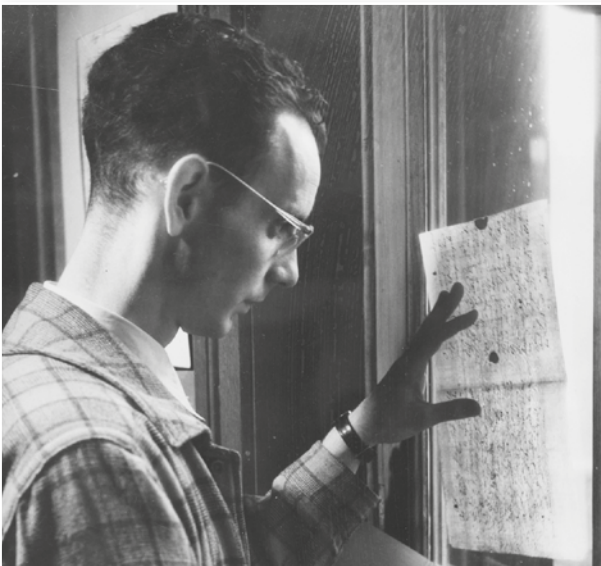


Abb. 2: Walther Killy, der erste Leiter des Hölderlin-Archivs

Herausgeber der Stuttgarter Ausgabe war Friedrich Beißner. Oberste Priorität hatte zunächst neben der Beschaffung sämtlicher Erstdrucke Hölderlins die fotografische Erfassung aller verfügbaren Hand-

schriften, um eine gesicherte Quellengrundlage zu schaffen. Bereits im Vorfeld wurden, finanziert durch die Farenholtz-Stiftung in Magdeburg, die Homburger Handschriften fotografisch aufgenommen und verzeichnet. Es folgte 1941 der Stuttgarter Bestand. Um auch die restlichen Handschriften fotografisch zu reproduzieren, initiierte Beißner einen großangelegten Presseauftrag an „alle Besitzer Hölderlinscher Handschriften, Bibliotheks- und Archivleiter, Sammler, Betreuer von Familienarchiven und Nachlässen“.⁵



Abb. 3: Friedrich Beißner, der Herausgeber der Stuttgarter Ausgabe

Bis 1942 konnten auf diese Weise fast alle Hölderlin-Autographen als Grundlage für die Stuttgarter Ausgabe aufgenommen werden. Die dadurch entstandene Sammlung an Fotoplatten, die das Hölderlin-Archiv besitzt (nach dem Krieg wurden noch neue Negative und Abzüge angefertigt), kann gleichzeitig als Ergebnis der ersten konservatorischen Maßnahme betrachtet werden, die fragilen Handschriften zu schonen und zu sichern. Die Sammlung von historischen Aufnahmen (ca. 6.000 großformatige Glasplatten-Negative und Planfilme, darunter Fotoabzüge in doppelter Ausfertigung) ist heute von großer Wichtigkeit, dokumentiert sie doch im Einzelfall einen Erhaltungszustand, der eine bessere Lesbarkeit bietet als die im Laufe

3) Ebd., S. 125ff.

4) Lohrer, Liselotte, a.a.O.: S. 295.

5) Kahlefeldt, Nils, a.a.O.: S. 130.

der Zeit weiter verblassten Originale. Zusätzliche Aufnahmen sollten gut 30 Jahre später im Zusammenhang mit der Frankfurter Ausgabe entstehen, vor allem in Verbindung mit den drei Supplement-Bänden, die Faksimiles wichtiger Handschriften-Konvolute enthalten.

Parallel zur editorischen Arbeit verlief der systematische Aufbau der Archivbestände. Dazu gehörte nicht nur die Sekundärliteratur, sondern auch die Sammlung und Sichtung der Lebensdokumente, die auch Bildnisse miteinbezog. Dieser Bereich der Lebensdokumente war Adolf Beck übertragen worden. Ferner begann man mit der Beschaffung und Dokumentation der rasant wachsenden Rezeption.

Trotz der widrigen, kriegsbedingten Umstände arbeiteten alle Beteiligten überaus intensiv an der Ausgabe. Bereits zwei Jahre nach Gründung des Archivs konnte der erste große Erfolg verbucht werden. Die ersten zwei Halbbände der Stuttgarter Ausgabe – die Gedichte bis 1800 samt den Lesarten – wurden am hundertsten Todestag des Dichters am 7.6.1943 in Tübingen feierlich präsentiert. Zeitgleich wurde die Hölderlin-Gesellschaft gegründet.

Mit der Fortdauer des Krieges geriet jedoch das editorische Unternehmen immer häufiger ins Stocken. Als Walther Killy nicht mehr freigestellt werden konnte, übernahm Adolf Beck – vom 1.11.1943 bis 1.11.1946 – die Geschäftsführung des Archivs. Die Forschungsarbeit konnte allerdings nur sehr begrenzt weitergeführt werden, da immer mehr Bestände ausgelagert wurden, um sie vor den zunehmenden Luftangriffen zu schützen. Dank der nachhaltigen Initiative Wilhelm Hoffmanns stellte die Herzogin Charlotte von Württemberg ihr Schloss – das ehemalige Kloster Bebenhausen – als Zufluchtsort für die Archivbestände zur Verfügung, gerade rechtzeitig, bevor die Landesbibliothek durch die schweren Luftangriffe in der Nacht vom 12. auf den 13. September 1944 getroffen und 500.000 Bände vernichtet wurden. So hat das Hölderlin-Archiv glücklicherweise keine direkten Verluste erlitten. Die Arbeit war jedoch in der weitgehend zerstörten Bibliothek nicht mehr möglich, so dass im November 1944 das Archiv offiziell nach Bebenhausen umziehen musste. Für lange Zeit – bis zum Neubau 1970 – wurde Beben-

hausen das neue Domizil des Hölderlin-Archivs, die Universitätsbibliothek in Tübingen der neue Ort für die begleitenden bibliographischen Arbeiten. Da Beißner sich bald darauf in Tübingen niederließ, blieb aber die unmittelbare Nähe zum Herausgeber der Stuttgarter Ausgabe bestehen.

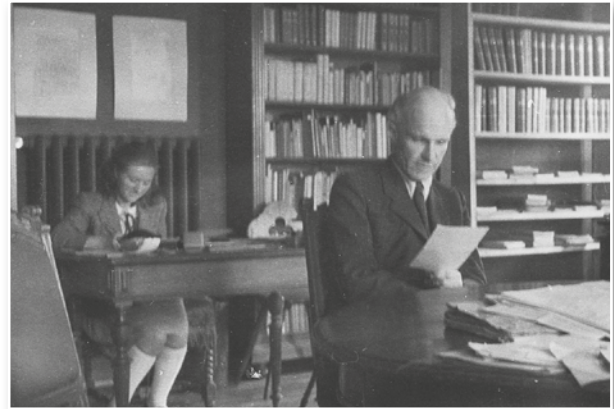


Abb. 4: Wilhelm Hoffmann und Maria Kohler in Bebenhausen (1948)

Nach dem Krieg leitete Walther Killy wieder das Archiv, wenig später – nach Annahme einer Professur in Berlin – aber nur noch neben- bzw. ehrenamtlich, bis Alfred Kellertat am 1.8.1950 die Nachfolge antrat. Bereits am 1.10.1946 kam Maria Kohler als Bibliothekarin zum Archiv.⁶ Sie hat die folgenden Jahrzehnte wesentlich mit geprägt und sollte insgesamt fast 40 Jahre die Geschehnisse des Hölderlin-Archivs begleiten.



Abb. 5: Maria Kohler (1970)

Die Nachkriegszeit war eine schwierige Zeit des Übergangs, der finanziellen Konsolidierung und des organisatorischen Neubeginns. Insbesondere

6) Zu Maria Kohler siehe Sohnle, Werner Paul: „Un certain Elderlin“. Maria Kohler und das Hölderlin-Archiv. In: Hölderlin-Jahrbuch 1984-1985. Tübingen, 1986, S. 390-396.

musste der Verwaltungsausschuss der Stuttgarter Ausgabe neu konzipiert werden, damit auch das Archiv seine damit verbundene Sammel- und Forschungsarbeit unmittelbar fortsetzen konnte.

Einen wichtigen Bestandszuwachs stellten die zahlreichen Forschernachlässe dar. Erworben hat das Archiv im Laufe der Jahre folgende wichtige Nachlässe bzw. Teilnachlässe:

die Nachlässe von Hölderlins Stiefbruder Carl Gok (1983), des Hölderlin-Biographen Gustav Schlesier (1941) sowie der Hölderlin-Forscher Franz Zinkernagel (1941), Wilhelm Böhm (1958), Werner Kirchner (1962), Christian Waas (1962), Norbert von Hellingrath (1964), Friedrich Seebaß (1964), Ludwig von Pigenot (1976), Friedrich Beißner (1979), Adolf Beck (1984) und Leopold von Seckendorf (1986).

Die wichtigsten Schwerpunkte in den 1950er und 1960er Jahren lagen zum einen in der Erarbeitung eines Handschriftenkataloges, den Johanne Autenrieth und Alfred Kelleat aufgrund der Vorarbeiten von Irene Koschlig-Wiem herausbrachten⁷, zum anderen in den Arbeiten zu einer Hölderlin-Gesamtbibliographie.

Die gründliche Dokumentation der Handschriften, gerade auch neuer Handschriftenfunde, verbunden mit einer sorgfältigen Prüfung, ist eine Kernaufgabe des Hölderlin-Archivs. So tauchten z.B. bereits seit den 1950er Jahren regelmäßig Bücher mit dem Besitzvermerk „Hölderlin“ auf, die jedoch auf einen entfernten Verwandten des Dichters, Carl Wilhelm von Hölderlin (1823-1889), einen passionierten Büchersammler, zurückgingen. Dagegen gab es aber auch „echte“ Neuentdeckungen: Am spektakulärsten war ohne Frage die Entdeckung der Handschrift „Friedensfeier“ im Jahre 1954 in London, die einen großen Diskurs auslöste. Alle neuen Funde machten unmittelbar Nachträge zur Stuttgarter Ausgabe notwendig, d.h. die detaillierte und aktuelle Dokumentation des Handschriftenbefunds war ein zentraler, parallel zur Edition fortlaufender Prozess. Aus diesem Grund war der Handschriftenkatalog ursprünglich als ein Teil der Stuttgarter Ausgabe geplant, kam dann aber doch als selbständige Veröffentlichung mit fortlaufenden Verweisungen zur Stuttgarter Ausgabe heraus. Erstmals gab es eine systematische Erfassung und ausführliche Beschreibung aller Handschriften, die auch die Aufbewah-

rungsorte und Provenienzen miteinschloss. Spätere Handschriftenneuerwerbungen bzw. -entdeckungen wurden nachträglich manuell ergänzt.

Neuerwerbungen von Autographen waren und sind für das Archiv immer von besonderer Bedeutung. In vielen Fällen konnten glücklicherweise die nötigen Mittel eingeworben werden. Daneben gab es auch spektakuläre Geschenke wie im Falle des „Archipelagus“: Die bedeutende Handschrift gelangte nach einer abenteuerlichen Geschichte im Januar 2002 aus dem Erbe eines amerikanischen Sammlers als Geschenk in die WLB.

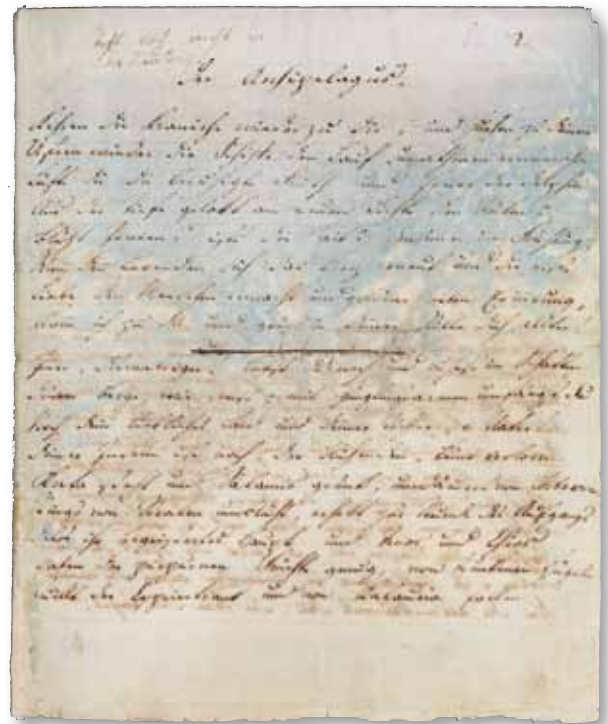


Abb. 6: „Der Archipelagus“, Cod.poet.et.phil.qt.230

Neben der Verzeichnung aller Handschriften des Dichters fühlte sich das Archiv von Beginn an der bibliographischen Aufgabe besonders verpflichtet. So plante man lange Zeit für den Schlussband der Stuttgarter Ausgabe eine Gesamtbibliographie herauszubringen. Vor Gründung des Archivs gab es nur die 1922 erschienene Bibliographie von Friedrich Seebaß, des Mitherausgebers der Hellingrathschen Hölderlin-Ausgabe. Sie diente zu Beginn als Grundlage für den Bestandsaufbau des Archivs. Archiv und Hölderlin-Bibliographie gehörten seitdem untrennbar zusammen. Für die fortwährende Sammel- und Forschungsarbeit bildeten die begleitenden bibliographischen Arbeiten das Herzstück. Nahziel war in der Nachkriegszeit zunächst eine Verzeichnung der

7) *Katalog der Hölderlin-Handschriften. Auf Grund der Vorarbeiten von Irene Koschlig-Wiem bearb. von Johanne Autenrieth und Alfred Kelleat. Stuttgart, 1961.*

Literatur der Jahre 1938 bis 1950, der sich Maria Kohler intensiv widmete. Das Ergebnis dieser Arbeiten war eine erste Veröffentlichung im Jahre 1953.⁸ Fortgeführt wurde diese in regelmäßigen Berichten der Hölderlin-Jahrbücher, die bis zum Jahr 1977 reichten. Für die inhaltliche Erschließung wurde ein Schlagwortkatalog aufgebaut. Aus diesem ist schließlich der erste Band der Internationalen Hölderlin-Bibliographie (IHB) entstanden: Jenes Herzstück der bibliographischen Arbeiten von Maria Kohler, das im Herbst 1985 erschienen ist⁹, weist die Sekundärliteratur und die Rezeption für den Zeitraum von 1804 bis 1983 in Form einer Schlagwortbibliographie nach sowie – in einem Anhang – die wichtigsten Hölderlin-Ausgaben. Daneben brachte Alfred Kelletat 1953 eine Bibliographie der Vertonungen von Dichtungen Hölderlins heraus, die den zunehmenden Bedeutungszuwachs der musikalischen Hölderlin-Rezeption seit den Nachkriegsjahren bezeugte.¹⁰

Mit der Inbetriebnahme des Neubaus der WLB 1970 konnte das Hölderlin-Archiv aus Bebenhausen wieder in die Bibliothek zurückkehren. So standen die 1970er Jahre zunächst ganz im Zeichen der wiedergewonnenen räumlichen Integration. Das herausragende Ereignis in dieser Zeit war aber die treuhänderische Überlassung der Hölderlin-Handschriften der Stadt Bad Homburg als Depositum an das Archiv am 17.1.1975. Vorausgegangen waren ein großes Engagement und zahlreiche Verhandlungen von Prof. Hans-Peter Geh. Die Übergabe war mit einer grundlegenden Restaurierung der Autographen verbunden (1975-77), die sich in einem sehr schlechten Zustand befanden. Für die Hölderlin-Forscher war es ideal, die Mehrzahl der Hölderlin-Handschriften im Hölderlin-Archiv vorzufinden, zumal sie durch die große Bandbreite der Bestände hervorragend ergänzt wurden. Die Bedeutung des Archivs als wichtigster Arbeitsplatz der internationalen Hölderlin-Forschung ist durch das Homburger Konvolut noch weiter gewachsen. So war es nur folgerichtig, dass auch die Arbeit an der zweiten großen Hölderlin-Edition, der Frankfurter Ausgabe, herausgegeben von Dietrich Eberhard Sattler, hier eine entscheidende Unterstützung erfuhr. Während die administrativen Aufgaben des Archivs lange Zeit in den Händen des Direktors der WLB lagen (zunächst Prof. Wilhelm Hoffmann, ab 1970 Prof. Hans-Peter Geh), wurde ab 1978 der Fachrefe-

rent für Germanistik in der WLB (1978-2005: Werner Paul Sohnle; seit 2005: Jörg Ennen) offiziell mit der Leitung des Archivs beauftragt. Das Archiv wurde über den Germanistiketat fest in das Etatsystem der Württembergischen Landesbibliothek eingebunden. Die Integration in die Infrastruktur der WLB und die damit verbundene organisatorische und räumliche Gemeinschaft spielte für das Archiv von Beginn an eine entscheidende Rolle. Für alle Seiten hat sich diese fruchtbare Gemeinschaft bewährt: Während das Archiv durch die institutionelle Anbindung eine personelle und finanzielle Basis hat, profitieren die Forscher, die im Archiv zentral alle relevanten Schriften und Materialien zu Hölderlin vorfinden, vom umfangreichen Bestand der Landesbibliothek. Das Archiv wiederum leistet durch seine einzigartigen Bestände, jahrzehntelange Editions- und Erschließungsarbeit sowie internationale Kontaktpflege einen entscheidenden Beitrag zum Renommee der WLB.

Die Sammlungen des Archivs wurden immer vielfältiger: Neben den Handschriften gehören dazu alle Erstdrucke der Werke Hölderlins, zahlreiche Lebensdokumente, ferner Werkausgaben und Übersetzungen in über 80 Sprachen, die erreichbare, weltweit erscheinende Sekundärliteratur mit dazugehörigen Rezensionen sowie ein teilweise noch vor 1941 zurückreichendes Pressearchiv, das wöchentlich aktualisiert wird. Hinzu kommen zahlreiche Originale oder Reproduktionen von Bildnissen Hölderlins und seiner Zeitgenossen ebenso wie Ansichten seiner Aufenthaltsorte und schließlich – in stark wachsender Zahl – die Fülle von Zeugnissen der Rezeption in Literatur, Theater, Musik und bildender Kunst.



Abb. 7: Beispiele aus den Sammlungen des Hölderlin-Archivs

8) Kohler, Maria; Kelletat, Alfred: Hölderlin-Bibliographie 1938-1950. Stuttgart, 1953

9) Internationale Hölderlin-Bibliographie (IHB). Hrsg. vom Hölderlin-Archiv der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Erste Ausgabe 1804-1983. Bearb. von Maria Kohler. Stuttgart, 1985.

10) Kelletat, Alfred: Bibliographie der Vertonungen von Dichtungen Hölderlins. In: Hölderlin-Jahrbuch 1953, S. 119-135.

Die vielfältigen Sammlungen belebten auch die Kulturarbeit. Insbesondere Ausstellungen wurden regelmäßig vom Archiv mitkonzipiert, unterstützt oder begleitet. Dazu gehörten u.a. die Ausstellungen „Kepler – Hölderlin – Mörike“ (1950); „Hölderlin-Handschriften und -Bildnisse aus dem Besitz der WLB“ (1972), „Hölderlin und Homburg“ (1976); „Robert Schwarz Hommage à Hölderlin“ (1991); „Hellingrath, Hölderlin und die Moderne“ (1992); „Seele der Welt – Max Kaminski und Friedrich Hölderlin“ (2003); „Hölderlin – Entdeckungen. Texte, Klänge, Bilder“ (2008). Nicht nur auf lokaler und regionaler Ebene, auch international wurden Ausstellungen präsentiert. Erinnerung werden soll u.a. an die Ausstellungen in Brüssel (2005) sowie in Straßburg (2010) und Zagreb (2015). In Straßburg und Zagreb war die Ausstellung von 2008 zur Rezeption Hölderlins in neuer Gestalt zu sehen. Ein weiterer Standort Budapest ist geplant.

Die ständig anwachsende Materialflut erforderte eine weitere Optimierung und Automatisierung der Erschließungsmittel. Wichtigstes Ziel wurde deswegen bereits seit Beginn der 1980er Jahre der Aufbau einer Hölderlin-Datenbank. Das Hölderlin-Archiv nutzte dabei die günstige Gelegenheit, an einem Projekt der Landesbibliographie Baden-Württemberg mit ähnlicher Zielrichtung teilzunehmen. Schon 1979 war im Landesdatenschutzgesetz die Einrichtung eines Landesinformationssystems verankert worden, das seitdem beim Statistischen Landesamt Baden-Württemberg geführt wird. Nicht nur die Landesbibliographie, sondern auch die Hölderlin-Bibliographie wurde schließlich Teil dieses Systems. Die für eine Hölderlin-Datenbank erforderliche grundlegende Programmierarbeit wurde 1984 vom Statistischen Landesamt geleistet und in den folgenden Jahren optimiert. Dieses Jahr bezeichnet somit den Beginn der EDV-gestützten Hölderlin-Bibliographie, die auf Grundlage der neuen Datenbank erstellt ist.¹¹

11) Sohnle, Werner Paul; Schütz, Marianne: *Ein System für Hölderlin. Die neue Hölderlin-Bibliographie: Was will und kann sie leisten?* In: *Hölderlin-Jahrbuch 1990-1991*, S. 274-295.

12) Ebd., S. 278-284.

13) *Internationale Hölderlin-Bibliographie (IHB): auf der Grundlage der Neuerwerbungen des Hölderlin-Archivs der Württembergischen Landesbibliothek; Quellen und Sekundärliteratur, Rezeption und Rezensionen / hrsg. vom Hölderlin-Archiv der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Bearb. von Werner Paul Sohnle und Marianne Schütz. Stuttgart-Bad Cannstatt 1984-1988 (1991); 1989 1990 (1992); 1991 1992 (1994); 1993 1994 (1996); 1995 1996 (1998); jeweils 2 Teilbände. – Musikalien und Tonträger zu Hölderlin 1806-1999: Sonderband auf der Grundlage der Sammlungen des Hölderlin-Archivs der Württembergischen Landesbibliothek. Hrsg. vom Hölderlin-Archiv. Bearb. von Werner Paul Sohnle, Marianne Schütz und Ernst Mögel. Stuttgart-Bad Cannstatt, 2000.*

Zeitlich knüpft diese unmittelbar an die Bibliographie von Maria Kohler an, zeigt sich aber in der Struktur erheblich erweitert und spezifiziert. Die konzeptionellen Grundlagen legten Werner Paul Sohnle und Marianne Schütz, die als Nachfolgerin von Maria Kohler nicht nur die bibliographische Redaktion der IHB lenkte, sondern von 1985 bis 2008 zahlreiche Hölderlinforscher intensiv betreute, viele Publikationen maßgeblich unterstützte und ein unentbehrliches Netzwerk zur Fachwelt pflegte.

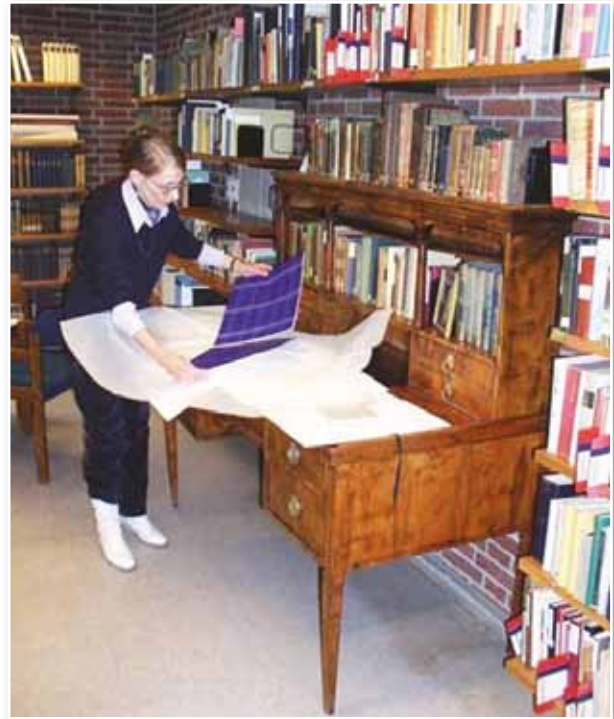


Abb. 8: Marianne Schütz neben dem Hellingrath-Schreibtisch (2002)

Ab 1984 ist die IHB in einen „Erschließungsband“ mit Erläuterungstexten und Registern sowie in einen „Materialband“ mit den vollständigen Titelnachweisen gegliedert. Im Mittelpunkt steht ein stetig anwachsender Thesaurus, der die verschiedenen Begriffsebenen (Kopf-, Ober-, Unter- und Verwandte Begriffe) gliedert.¹² Nach der neuen Struktur erschienen in den neunziger Jahren zehn Bände (fünf Erschließungs- und fünf Materialbände) der Internationalen Hölderlin-Bibliographie (IHB). Um der zunehmenden Bedeutung der musikalischen Rezeption Tribut zu zollen, entstand schließlich auch ein Sonderband: „Musikalien und Tonträger zu Hölderlin“, den Werner Paul Sohnle, Marianne Schütz und Ernst Mögel als letzten gedruckten Band der IHB 2000 herausbrachten.¹³

Mit der neuen Hölderlin-Datenbank ist auch die Grundlage für die heutige Online-Version der IHB geschaffen worden, die Anfang 2001 ins Netz ging. Alle ab dem 1.1.1984 katalogisierten Neuerwerbungen sind hier dokumentiert. Die bewährte Struktur der IHB konnte an die Erfordernisse der Online-Recherchen erfolgreich angepasst werden. Die zahlreichen Sucheinstiege und Verknüpfungen bedeuteten für die Benutzer einen erheblichen Mehrgewinn. Im Laufe der folgenden Monate und Jahre wurden durch Optimierungen, deren technische Umsetzung das Statistische Landesamt realisierte, Umfang und Leistungsfähigkeit der IHB online kontinuierlich verbessert. Heute umfasst die Datenbank weit über 40.000 Titeleinträge, und jährlich kommen 1.200 neue Einträge hinzu. Ein aktuell laufendes Projekt zielt auf eine Modernisierung des Layouts der Recherchemaske, um die IHB benutzerfreundlicher zu gestalten und an den heutigen Standard anzupassen.

Das wichtigste Projekt der vergangenen Jahre betrifft die Digitalisierung der Handschriftenbestände. Der Handschriftenbestand legt besondere konservatorische Verpflichtungen auf. So erweist sich ein beträchtlicher Teil als fragil und erfordert eine größtmögliche Sensibilität in der Benutzung. Dagegen bleibt die Benutzungsnachfrage stetig hoch. Durch die Digitalisierung und spätere Sicherheitsverfilmung können die Handschriften nicht nur nachhaltig geschont und gesichert werden, sondern die Online-Präsentation gewährleistet auch eine weltweite Benutzung.¹⁴ Seit dem Abschluss von „Hölderlin digital“ im April 2012 sind Forscher aus aller Welt in der Lage, die Digitalisate über die Website der WLB einzusehen und dabei auch technische Möglichkeiten wie Vergrößerungen oder Kontrastwirkungen zu nutzen. Für Reproduktionsanfragen stehen seitdem hochwertige Vorlagen zur Verfügung.¹⁵

Ein Digitalisierungsprojekt im Vorfeld bezog sich auf die Stuttgarter Ausgabe. Zum 70. Geburtstag des Hölderlin-Archivs im Sommer 2011 wurde sie digitalisiert, ins Netz gestellt und in die Digitalen Sammlungen der Bibliothek integriert. Forscher können seitdem durch eine Volltextsuche in den PDF-Dateien (PDF-Download über den Button oben rechts „Ganzes Werk herunterladen“) nach speziellen Textstellen suchen bzw. Zitate nachprüfen.

Die Bereiche „Handschriften“, „Digitalisierung“ und „Bibliographie“ werden auch in näherer Zukunft das Hölderlin-Archiv beschäftigen. Wichtig und von der Fachwelt sehnlichst erwartet ist eine gründlich überarbeitete Neuauflage des inzwischen über 50 Jahre alten Handschriftenkatalogs. Ferner sollen weitere Bestände aus der WLB wie der Carl Gok-Nachlass mit den Briefen von Susette Gontard digitalisiert werden. Als wichtiges Ziel wäre zudem die Zusammenarbeit bzw. Vernetzung mit weiteren Institutionen zu nennen, die Hölderlin-Autographen besitzen und digitalisieren möchten, z.B. das Deutsche Literaturarchiv in Marbach oder die Stadt Nürtingen.

Die Optimierung der IHB im Laufe dieses Jubiläumsjahres steht im Zeichen eines neuen, benutzerfreundlicheren Layouts, aber auch neuer Funktionalitäten. Ein wünschenswertes, mittelfristiges Projekt wäre zudem die Konversion des alten Zettelkatalogs, um auch die Bestände vor dem Erwerbungs-jahr 1984 online verfügbar zu machen. Das gilt umso mehr, als längst nicht alle diese Titel im Katalog der WLB enthalten sind.



Abb. 9: Blick in das Hölderlin-Archiv (2016)

Jörg Ennen

14) Vgl. <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/hoelderlin-archiv/sammlung-digital/>

15) Eine ausführliche Beschreibung von „Hölderlin digital“ erfolgte in den WLBforum-Heften 2010,2 (S. 6-11) und 2012,1 (S. 6-7).

Die „Bibliothek vaterländischer Autoren“ als Spiegel herzoglicher Bildungsförderung

Mit der Stiftung der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek 1765 verband Herzog Carl Eugen (1728-1793) die Hoffnung, die wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit begabter Personen in Württemberg zu unterstützen. Die neu gegründete Bibliothek sollte die geistige Infrastruktur für Forschung und Inspiration bieten sowie ihrerseits von dem Erkenntnisgewinn der Landeskinder profitieren. Carl Eugen sah in seinem Stiftungsdiplom „bey Errichtung dieses Instituti“ als „Hauptendzweck ... , daß sich mit der Zeit in Unserer Herzoglichen Residenz eine gelehrte Gesellschaft formiren möge“.¹ Wissenschaftspolitik bedeutete auch, die Publikation der Forschungsergebnisse zu unterstützen. So kündigte Carl Eugen an, „daß von allen Arbeiten, welche in den besondern Versammlungen verlesen werden, beglaubte Abschriften gefertigt, und von den drey Aufsehern colligirt werden, um solche nach unserem gnädigsten Gutbefinden, auf Unsere Kösten in Unserer Hofbuchdruckerey drucken zu lassen, damit das Publicum von dem Wachsthum der Wissenschaften in diesem Unserem Instituto benachrichtiget werden, und die sich dabey formirte Gesellschaft von Gelehrten zu der Ehre gelangen möge, von der gelehrten Europäischen Welt des Tituls einer Academie der Wissenschaften würdig geachtet zu werden“.² In der Einleitung zum Stiftungsdiplom wird auch auf die positive Auswirkung des Wettbewerbs der Autoren auf die Entwicklung und Breitenwirkung von Bildung und Kreativität im eigenen Land eingegangen. Künstler und Wissenschaftler sollten sich „beeifern, von einer so nützlichen Stiftung Vortheil zu ziehen, und nicht ermanglen, einmüthig und in die Wette sich zu befleissigen, daß sie durch ihre Emsigkeit und Arbeiten den großmüthigen und väterlichen Absichten Seiner Herzoglichen Durchleucht eine Genüge thun mögen“.³

Die Pflichtablieferung württembergischer Druckerzeugnisse an die Herzogliche Öffentliche Bibliothek diente zwar auch der Dokumentation geistiger Kreativität. Allerdings handelte es sich dabei um ein

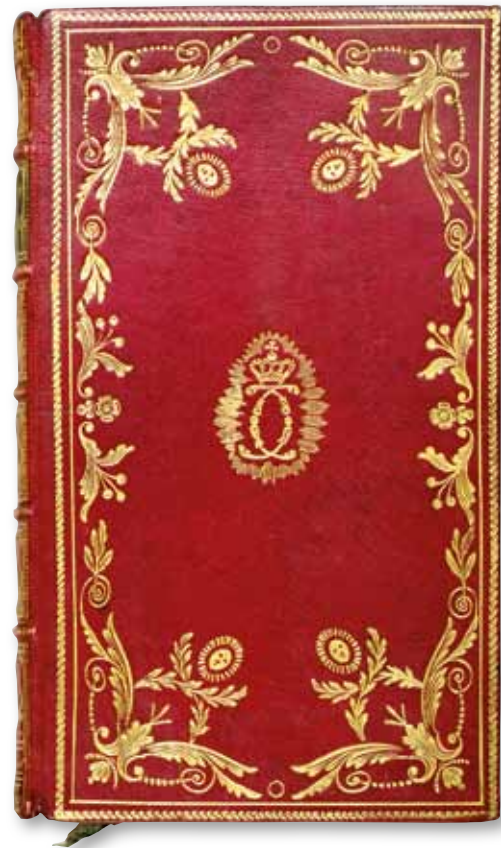


Abb. 1: HB 6855: Vorderdeckel

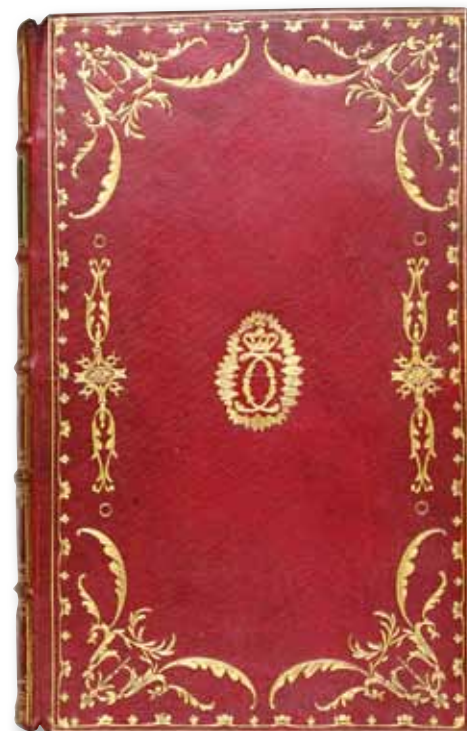


Abb. 2: HB 7217: Vorderdeckel

1) Carl Eugen (Württemberg, Herzog), *Stiftung einer öffentlichen Bibliothek durch seine herzogliche Durchleucht den regierenden Herrn Herzog zu Württemberg und Teck*. Stuttgart: Cotta, 1765, S. 14.

2) *Ebd.*, S. 15f.

3) *Ebd.*, S. 9.

ausschließlich am Druckort orientiertes Vorgehen, das keine qualitativen Bewertungen vornahm. Auch wurden außerhalb Württembergs gedruckte Publikationen württembergischer Autoren dadurch nicht einbezogen. Die Identifikation der intellektuellen Elite bzw. die Dokumentation ihrer Produkte kann anhand des umfassenden Bestandes einer für die allgemeine Öffentlichkeit bestimmten Bibliothek nicht ohne großen Aufwand erfolgen. Deswegen suchte Herzog Carl Eugen nach einer anderen Möglichkeit, sich den Gegenstand und Erfolg seiner Bildungsförderung komprimiert vor Augen zu führen. Seine private „Bibliothek vaterländischer Autoren“ vollzieht in der fachlichen Breite die Struktur einer Universalbibliothek nach. Zugleich ist sie ein gezielter Auszug des Bestandes einer Universalbibliothek nach formalen und qualitativen Kriterien. Es geht um Publikationen mit Württemberg verbundener Autoren zu Lebzeiten Carl Eugens mit einem wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Niveau. Carl Eugen hat vermutlich schon vor der Gründung der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek mit dem Aufbau dieser Sammlung begonnen, worauf der Erscheinungszeitraum (1744-1793) der darin enthaltenen Werke hindeutet. Allerdings stammen nur gut 10% der Bände aus der Zeit vor 1765. Insofern ist der Entstehungsprozess der „Bibliothek vaterländischer Autoren“ eng mit den Auswirkungen der Gründung von Herzoglicher Öffentlicher Bibliothek (1765) und Hoher Karlsschule (1770) verbunden.



Abb. 4: HB 7122-1: Monogramm Herzog Friedrich Eugens

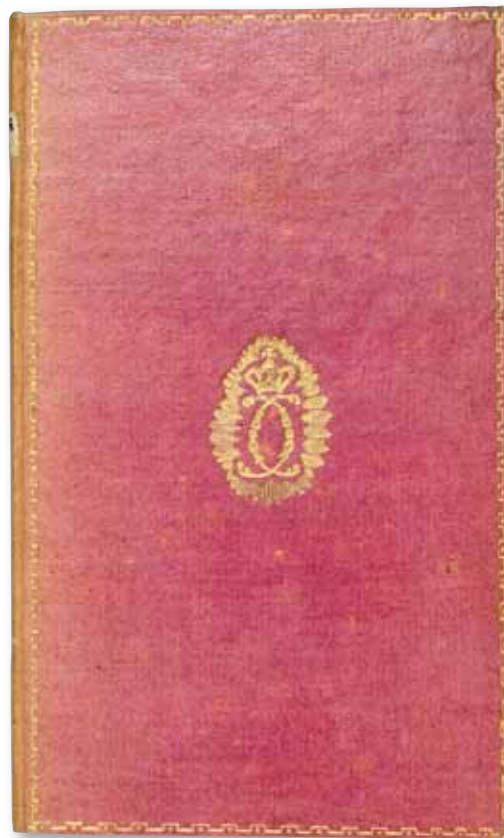


Abb. 3: HB 6907: Pappband

Die „Bibliothek vaterländischer Autoren“ wurde in die 1810 gegründete Königliche Handbibliothek inkorporiert und verdankt ihren Erhalt im Zweiten Weltkrieg der am 16.9.1941 erfolgten Auslagerung in das Kloster Beuron.⁴ Bei einer weit gefassten Definition handelt es sich um 532 Bände. Die meisten sind mit rotem Saffianleder gebunden und weisen leicht variierende Goldprägungen mit Werkzeugen aus dem festen Repertoire einer Werkstatt auf. Im engeren Sinne gehören nur solche Bände dazu, die das Monogramm CC auf Vorder- und Rückdeckel und zusätzlich Symbole für das jeweilige Fach auf dem Buchrücken aufweisen, außerdem zu Lebzeiten Carl Eugens gebunden wurden. Das trifft auf 416 Bände zu, während 49 Pappbände nur durch das Monogramm ohne Fachsymbole, aber mit sonstigem Dekor auf rotem Buntpapier geschmückt sind. Neben diese 465 Bände treten drei erst nach dem Tod Carl Eugens mit seinem Monogramm dekorierte Leder-Bände (HBb 1757-7/8; HB 7134-4). Ohne das CC-Monogramm, aber mit den Fachsymbolen und den anderen charakteristischen Werkzeugen sind zu Lebzeiten Carl Eugens sechs weitere Leder-Bände fertiggestellt worden.⁵ Ein Band weist zwar das Monogramm und die sonstigen Werkzeuge, aber nicht

4) Dazu Maier, Walter: *Die Hofbibliothek Stuttgart nach dem Ende der Monarchie in Württemberg 1919-1944: Selbständige Jahre und Übergang in die Württembergische Landesbibliothek*. Stuttgart 1987, S. 27f.
5) HB 6876; HB 7041-3; HB 7123-4; HB 6852-3; HB 6882-5; HB 6999-2.

die Fachsymbolik auf (HB 7029). 57 weitere Bände stammen aus der Regierungszeit späterer Herrscher bis 1807, schließen sich mit ihrem Einbanddekor und der formalen Struktur aber unmittelbar an die „Bibliothek vaterländischer Autoren“ Carl Eugens an. Zehn dieser Bände lassen sich durch ein Monogramm⁶ eindeutig einem Herrscher zuordnen, während 47 Bände nur durch die Fachsymbolik und die sonstigen Werkzeuge dekoriert sind. Die in der Literatur genannten abweichenden Zahlen ergeben sich daraus, dass teilweise nicht zwischen physischen und bibliographischen Bänden unterschieden wurde oder man anders dekorierte Ersatzexemplare einbezogen hat, die vermutlich auf verlorene Einzelbände aus mehrbändigen Werken zurückgehen.⁷

Repräsentativ wirken die Bände dieser Sammlung weniger durch ihr Format. Unter den Carl Eugen unmittelbar zuzuweisenden Bänden finden sich nur 35 Quart- und 17 Folio-Bände, während die weit überwiegende Zahl der Bücher im handlichen Oktav-Format gedruckt wurde. Vielmehr fügt das Monogramm mit Krone und Strahlenkranz die inhaltlich heterogenen Werke zu einer programmatisch aus Bildungsförderung entstandenen Sammlung zusammen. Die identitätsstiftende Bedeutung des Bildungsbereichs für Carl Eugen kommt auch in der Gestaltung der Krone zum Ausdruck. Anders als auf Einbänden mit dem Monogramm CE⁸ und auch anders als auf gedruckten Widmungsseiten des Buchblocks in einem Band der „Bibliothek vaterländischer Autoren“⁹ gebraucht der für Carl Eugen tätige Buchbinder hier eine Krone mit fünf Bügeln und einem edelsteinbesetzten Stirnreif mit Blattzinken. Das geht als Rangkrone über den Fürstenhut hinaus und deutet die spätere Form der württembergischen Königskrone an.¹⁰ Weniger als ein Viertel der Einbände weist das CC-Monogramm in einer größeren Variante auf (Höhe: 44 mm), der überwiegende Teil in der kleineren Version (Höhe: 34 mm).

Hinzu kommen goldgeprägte Bordüren mit stilisierten Blattranken und Blüten sowie Voluten, Kreise und auf den Klassizismus vorausweisende Elemente wie Urnen, Mäanderornamentik und Büsten in antikisierendem Stil. Weitere Kennzeichen sind ein ziselierter Goldschnitt, Steh- und Innenkantenvergoldung, ein grünes Leseband und der Vorsatz aus blauem Buntpapier.

Die 461 Bände der „Bibliothek vaterländischer Autoren“ im engeren Sinne enthalten 614 bibliographische Einheiten, weil mehrbändige Werke teilweise zusammengebunden werden oder Sammelbände mit Kleinschrifttum begegnen. Davon sind 132 Werke in sich zweisprachig oder Teil insgesamt bilingualer Sammelbände, 427 in deutscher, 54 in lateinischer und ein Werk in französischer Sprache verfasst.

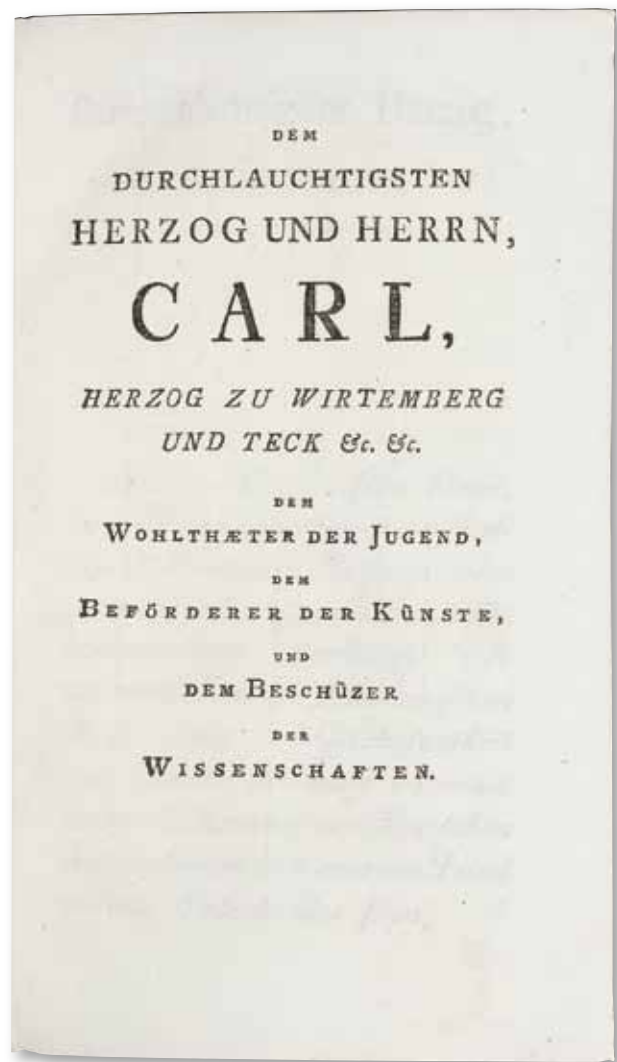


Abb. 5: HB 7005: Widmungsseite für Herzog Carl Eugen

6) Friedrich Eugen (1732-1797): HB 6891; HB 7001; HB 7122-1/6; HB 7172. Friedrich II./I. (1754-1816): HB 7001a.

7) Kyriß, Ernst: Einbände mit Hoheitszeichen Herzog Carl Eugens. In: *In libro humanitas: Festschrift für Wilhelm Hoffmann zum sechzigsten Geburtstag*, 21. April 1961. Stuttgart: Klett, 1962, S. 232-243, hier S. 242, nennt 476 Bände. Er unterscheidet vermutlich bei HB 7032-1/16 nicht zwischen den 16 bibliographischen und vier physischen Bänden und integriert die posthum mit dem Monogramm dekorierten Bände. Maier, *Hofbibliothek*, S. 27f., spricht von 537 Bänden und bezieht sich dabei auf die Zahl der faktisch ausgelagerten Bände.

8) Z.B. Div.G.oct.819-1/13.

9) Z.B. HB 6874.

10) Dazu Neubecker, Ottfried: *Heraldik: Wappen - ihr Ursprung, Sinn und Wert*. Frankfurt/Main 1977, S. 178f.

Persönliche Widmungen an Herzog Carl Eugen in einigen Bänden deuten an, dass die Bücher von den Autoren aus Dankbarkeit für den vom Landesherrn geförderten Bildungsweg und aus Loyalitätsgründen freiwillig abgeliefert wurden (HB 7080; HB 7097; HB 7154; HB 7202-1; HB 7211-1; HB 7254; HB 7005; HB 7058). Viele in Württemberg publizierte Werke liegen wegen der Pflichtablieferung mit einem weiteren Exemplar unter einer alten Fachsignatur in der Landesbibliothek vor. Vereinzelt lassen sich Überschneidungen mit der Bibliothek der Franziska von Hohenheim feststellen.¹¹ Jedoch deutet die Bestandsstruktur der Franziska-Bibliothek eher die persönlichen Interessen einer Herrscherin an, während die „Bibliothek vaterländischer Autoren“ den bildungspolitischen Ansatz Carl Eugens als Herrscher unabhängig von persönlichen Vorlieben repräsentiert. Immerhin sind auch charakteristische Themen fürstlicher Privatbibliotheken wie Herrscherbiographien (HB 6942) oder Pferdezucht (HB 6998) vertreten. Ein direkter Bezug zu Württemberg und seinem Herrscherhaus liegt etwa bei einer Abhandlung zum Privatrecht der württembergischen Herzöge samt Stammbaum (HB 6886) oder bei einer bibliophil gestalteten Biographie Herzog Ulrichs von Württemberg (HB 6923) vor. Werke über württembergische Kurorte betreffen Carl Eugen als deren Besucher indirekt (HB 6968-6971). Lehrbücher zur württembergischen Geschichte (z.B. HB 7165; HB 7166-1/4; HB 7167-1/13) sind in der Privatbibliothek eines württembergischen Herrschers zu erwarten. Die regionale Zuspitzung allgemeinerer Themen wie Eherecht oder Hebammenkunst auf Württemberg ergibt sich hingegen eher aus der geographischen Verortung der Autoren (HB 7178; HB 7148).

Unter den 618 im engeren Sinne Carl Eugen zuzuordnenden bibliographischen Einheiten wurden 416 (67,8%) in einem zum Herzogtum Württemberg gehörenden Ort (meist Tübingen oder Stuttgart) gedruckt. Hinzu kommen 54 in freien Reichsstädten des Südwestens publizierte Werke (Ulm: 56; Reutlingen und Heilbronn je 1). Über die Thematik sind 71 Titel (11,5%) explizit mit Württemberg verknüpft, wozu 126 teilweise über die Institution mit der Region verbundene Abhandlungen in Sammelbänden kommen.

Carl Eugen teilt den Wissenskosmos in fünfzehn Fächer ein, die durch sprechende Schmuckelemente

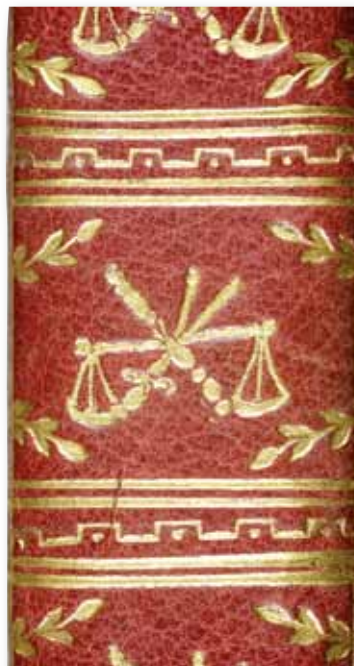


Abb. 6: HB 6973: Fachsymbol Jura



Abb. 7: HB 6897-1: Fachsymbol Theologie

auf dem Einbandrücken symbolisiert werden. Vieles erinnert an das in der Landesbibliothek bis 1944 verwendete fachliche Signatursystem. Allerdings führte der Umfang des Bestandes in der Landesbibliothek zu einer stärkeren Ausdifferenzierung der Geschichte, der Rechtswissenschaft und der Philologien. Dagegen könnte in der „Bibliothek vaterländischer Autoren“ die Ausgliederung der Fächer Botanik aus der Naturgeschichte sowie Verwaltungswesen aus der Rechtswissenschaft auf spezielle persönliche wie dienstliche Interessen Carl Eugens zurückzuführen sein. Unter den zu Lebzeiten Carl Eugens erworbenen Bänden stellen juristische Bände den höchsten Anteil (22,0%), gefolgt von Theologie (19,4%),

Geschichte (14,4%), Philosophie (11,4%), Medizin (5,8%) sowie Land- und Forstwirtschaft (5,2%). Kleinere Fächer sind Naturgeschichte (3,4%), Philologie (3,2%), Geographie (2,6%), Botanik (2,4%), Mathematik (2,4%), Militärwesen (2,2%), Lyrik (2,2%), Verwaltungswesen (1,3%) sowie Diplomatie (0,2%). Neun Sammelbände (1,9%) haben interdisziplinären Charakter und weisen unabhängig vom tatsächlichen Inhalt auf dem Buchrücken die Symbole für Jura, Medizin, Philosophie und Militärwesen auf. Die temporäre Fortführung der Sammlung durch Carl Eugens Nachfolger erbrachte vor allem in den Fächern Medizin und Jura Zuwächse. Die fachliche Zusammensetzung des Bestands spiegelt das Bedeutungsgefälle zwischen den Fächern in den Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wider.

Die gewählten Symbole knüpfen teilweise an bekannte Assoziationen an. Das gilt für die Weltkugel bei der Geographie, Waage, Schwert und Zepter bei Jura, Zirkel und geometrische Figuren bei Mathematik, Lyra mit Spruchband bei Lyrik, Ährenstrauß bei Naturgeschichte, Äskulapstab mit Hahn bei Medizin, Sense, Gießkanne und Ährenbündel bei Land- und Forstwirtschaft, Gewehre mit Bajonett und Fahnen bei Militärwesen. Komplizierter ist es in den übrigen Fächern. Lyra, aufgehende Sonne und ein Gesicht auf einer Tafel bzw. einem Spiegel deuten den Erkenntnis- und Artikulationsweg der Philosophie an. Ein geflügeltes Mischwesen mit einem Menschenkopf (vielleicht Chronos als Personifikation der Zeit), ein aufgeschlagenes Buch mit dem Schriftzug „historia“ (in drei Varianten) sowie Sense und Ähre sollen den Lauf der Welt und dessen Dokumentation durch die Geschichtswissenschaft symbolisieren. Die aufgeschlagene Bibel mit der Sonne in einem Medaillon mit Sonnenstrahlen steht für die theologische Erkenntnis durch Erleuchtung. Philologische Bände weisen ein Füllhorn mit Papierblättern auf. Schwert und Lupe zeichnen das Verwaltungswesen aus, eine Blüte mit Königskopf die Botanik. Eine Urne vertritt die Diplomatie. Vereinzelt können Elemente der Fachsymbolik oder an das Fach erinnernde Motive auch als Deckeldecor Verwendung finden, etwa der Äskulapstab (HB 6979) oder Weintrauben und -blätter bei Werken zur Landwirtschaft (HB 7032; HB 7204; HB 7202-1/2). Der Äskulapstab auf Buchrücken der Land- und Forstwirtschaft (HB 7028; HB 7208) deutet die Wechselwirkung der

Fächer an. Die Idee einer fachlichen Zuordnung mittels symbolischen Einbanddekor findet auch 1838 – lange nach Carl Eugens Tod – in modifizierter Form Anwendung, etwa durch Pfeil und Bogen mit einem Köcher bei einem militärwissenschaftlichen Buch (HB 7053-2,1/2). Die Werkzeuge der Deckelbordüren finden sich auch – allerdings ohne Monogramm und Fachsymbole – auf anderen Einbänden (z.B. HBb 1764). Gerade die Fachsymbole wurden wohl vom Hofbuchbinder eigens für die Abgrenzung der „Bibliothek vaterländischer Autoren“ als neues Verzierungswerkzeug geschaffen.



Abb. 8: HB 6919: Fachsymbol Geographie

Abweichende Fachzuordnungen zwischen dem Exemplar der „Bibliothek vaterländischer Autoren“ und demjenigen des Fachsignaturenbestandes der Landesbibliothek deuten Unsicherheiten an, die sich auch aus dem interdisziplinären Charakter mancher Publikationen ergeben. So wird eine pädagogische Zeitschrift (HB 7090) der Philosophie zugerechnet, weil Carl Eugen noch kein eigenständiges Fach Erziehungswissenschaft kennt. Während die Landesbibliothek zwischen Theologie und Kirchengeschichte unterscheidet, stehen kirchenhistorische Abhandlungen vaterländischer



Abb. 9: HB 7076: Fachsymbol Militärwesen

Autoren unter Theologie (HB 6985; HB 6986; HB 6954). Ein naturgeschichtliches Werk weist die historischen, nicht die naturgeschichtlichen Symbole auf (HB 7214). Ein Werk über die Oberamtspraxis in Württemberg steht unter Jura, nicht im Bereich Verwaltungswesen (HB 7222). Die Naturwissenschaftler stellen einen quantitativ zu geringen Anteil des Bestands, um sie weiter aufzugliedern. So erscheint ein Werk zur theoretischen Physik unter Philosophie (HB 7051-1/3). Viele Autoren verfassen Werke zu Themen, die sich allenfalls am Rande mit den von ihnen studierten Fächern berühren. So schreibt ein Theologe Reiseliteratur über Afrika (HB 6872), und ein Mediziner lässt sich aus über Holz- und Wollwirtschaft sowie Brandschutz (HB 7126; HB 7128; HB 7127).

Insgesamt sind die Bände der „Bibliothek vaterländischer Autoren“ durch ein hohes wissenschaftliches Niveau gekennzeichnet. Eine zehnbändige Quellensammlung (HB 7158) gehört ebenso dazu wie ein hebräisches Sprachlehrbuch (HB 7045) oder ein Katalog zu den hebräischen Handschriften der Konsistorialbibliothek (HB 7170). Manche Titel sind aus ihrer Entstehungszeit heraus zu verstehen und konzeptionell von den Gedanken der Aufklärung bestimmt. Das gilt etwa für die ethisierende und rationalistische Interpretation des christlichen Glaubens (z.B. HB 7093; HB 7094; HB 6996; HB 6987; HB 6900) oder für Werke zur experimentell-empirischen Methodik der Naturwissenschaften (z.B. HB 6882-1/5).

Die Stiftungsurkunde der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek (HB 6948) sowie eine Beschreibung der Hohen Karlsschule (HB 6865) gehören zur Sammlung. Viele der 150 Autoren bzw. Herausgeber sind mit diesen Einrichtungen verbunden. Die „Bibliothek vaterländischer Autoren“ ist alphabetisch nach den Namen der Autoren geordnet. Allerdings stehen von Württembergern herausgegebene Klassiker-Ausgaben unter den Namen der antiken Schriftsteller (z.B. HB 7190; HB 7191; HB 7224; HB 7228). Die Reihenfolge wird durchbrochen vom württembergischen Gesangbuch (HB 6964) sowie einer Reihe von Zeitschriften. Diese werden unter ihrem Titel bzw. unter dem Namen ihres Herausgebers eingeordnet (z.B. HB 6949; HB 7031; HB 7032; HB 7056; HB 6974; HB 7144; HB 7146). Im Anschluss an das Autorenalphabet werden verbesserte Neuauflagen

solcher Werke aufgestellt, die in einer früheren Auflage bereits unter dem Autorennamen in der Sammlung stehen (z.B. HB 7268). Hinzu kommen neun Sammelbände mit kurzen Abhandlungen der Absolventen der Militärischen Pflanzschule auf der Solitude bzw. der Hohen Karlsschule, die aus Anlass des jährlich begangenen Stiftungstages (1771, 1775-1782) eingereicht wurden (HB 7272-7280).

Eine Reihe von Autoren stand in einem unmittelbaren Dienstverhältnis gegenüber Herzog Carl Eugen. Dazu gehören Leibärzte wie Johann Albrecht Gesner (1695-1760) (HB 6969), Georg Friedrich Sigwart (1711-1795) (HB 7195), Johann Georg Hopfengärtner (1724-1796) (HBb 1756) und Friedrich Wilhelm von Hoven (1759-1838) (HB 7276). Auch die evangelischen bzw. katholischen Hofseelsorger Georg Heinrich Müller (1750-1820) (HB 7400) und Benedikt Maria Leonhard von Werkmeister (1745-1823) (HB 7256) sind hier zu nennen.

Die meisten Autoren durchliefen das württembergische Schulsystem, studierten in Tübingen und waren als Dozenten an der Hohen Karlsschule und häufig anschließend an der Universität Tübingen tätig. Charakteristisch ist etwa der Werdegang des Naturwissenschaftlers Carl Heinrich Köstlin (1755-1783), der nach der Ausbildung in der evangelischen Klosterschule Maulbronn und in der Universität Tübingen ab 1777 Studienreisen in die Schweiz und nach Italien unternimmt und – als eine Art Antrittspublikation für seine Professur an der Hohen Karlsschule – 1780 in Wien ein Werk über die Naturgeschichte der Insel Elba in französischer Sprache herausbringt (HB 7050). Beispielhaft für jüngere Autoren ist der Jurist Benjamin Ferdinand von Mohl (1766-1845): Er studierte bereits an der Hohen Karlsschule, erhielt dort selbst eine lehrende Funktion, widmete Carl Eugen seine erste umfangreiche Monographie aus Dankbarkeit (HB 7080) und machte anschließend Karriere bis hin zum Amt des Regierungspräsidenten und Innenministers. Von älteren Autoren werden gelegentlich erst posthum erschienene Ausgaben ihrer Werke in die Sammlung integriert, so bei einem Griechisch-Lehrbuch des Gymnasiallehrers Johann Friedrich Ramsler (1700-1757) (HB 7132). Viele Autoren sind durchgehend im gleichen Bereich des Staatsapparats tätig, so etwa Johann Christoph Schmidlin (1745-1800) als Lehrer am Gymnasium Illustre in Stuttgart (HB 7176) oder

der Geheimrat Johann Gottlieb Breyer (1715-1796) (HB 6886). Andere qualifiziert ihre gute akademische Ausbildung in Württemberg zu wissenschaftlichen Ämtern im Ausland. So war der Jurist Karl Wilhelm von Marschall von Biberstein (1763-1817) Absolvent und Dozent der Hohen Karlsschule, verfasste dort 1790 eine juristische Abhandlung (HB 7066) und wurde ab 1792 Hofrat bzw. später Innenminister in Baden. Wilhelm Gottlieb Tafinger (1760-1813) stammte aus Württemberg, war im Erscheinungsjahr des in der Sammlung enthaltenen Werkes (1789) (HB 7226) jedoch Jura-Professor in Erlangen. Eine Rückberufung nach Württemberg erfolgte bei Johann Christian von Majer (1741-1821), der als Jura-Professor in Jena womöglich mit seinen an Herzog Carl Eugen versandten Werken (HB 7064-1/2; HB 7065-1/3) auf sich aufmerksam machte. Und der württembergische Theologe Ludwig Benjamin Martin Schmid (1737-1793) war zum Zeitpunkt der Publikation des an Carl Eugen übermittelten Werkes (HB 7174-1) Professor für Kameralwissenschaft in Kaiserslautern, bevor er 1786 an die Hohe Karlsschule nach Stuttgart berufen wurde.

Von der Bildungsförderung Carl Eugens profitierten gelegentlich mehrere Sprösslinge derselben Familie. Das gilt z.B. für die drei Brüder Gottlob Christian

Storr (1746-1805) (Theologe) (z.B. HB 7219), Gottlieb Konrad Christian Storr (1749-1821) (Mediziner/ Naturforscher) (z.B. HB 7213), Wilhelm Ludwig Storr (1752-1804) (Jurist) (z.B. HB 7220). Vier Vertreter der Naturwissenschaftler- und Juristenfamilie Gmelin kommen in Carl Eugens Sammlung vor (z.B. HB 6976; HB 6980; HB 6979; HBb 1755). Autoren aus alten württembergischen Adelsfamilien wie Eberhard Friedrich von Gemmingen (1726-1791) (HB 6960) sind zu finden.

Herzog Carl Eugen erwartete wissenschaftliche Qualität, führte in der Unterstützung akademisch-künstlerischer Tätigkeit aber keine Zensur durch. So begegnet man unter den Autoren dem rationalistischen Illuminat August Christoph Fleischmann (1756-1807) (HB 6943) ebenso wie Vertretern des Pietismus, etwa Johann Albrecht Bengel (1687-1752) (HB 6868) oder Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) (HB 7104). Sogar die Lebenserinnerungen des wegen politischer Kritik an Carl Eugen jahrelang auf dem Hohenasperg inhaftierten Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791) gehören zur Sammlung (HB 7183-1). Carl Eugen gab dem 1784 aus dem Evangelischen Stift in Tübingen entlassenen Dichter Johann Friedrich Schlotterbeck (1765-1840) eine zweite Chance und ernannte ihn 1788 zum Lehrer an der Hohen Karlsschule, wo dieser 1790 ein lyrisches Werk drucken ließ (HB 7173-1).

Idealerweise agierten Carl Eugens Autoren als Universalgelehrte, die in mehreren Fächern zu Hause waren oder neben ihrer Berufstätigkeit Aktivitäten in anderen Bereichen entwickelten. Bekannt sind die mechanischen Kenntnisse des Pfarrers Philipp Matthäus Hahn (1739-1790) (HB 6995-1/3). Balthasar Haug (1731-1792) war Pfarrer, Lehrer, Professor für Philosophie, Geschichte, Deutsche Philologie und Kunst (z.B. HB 7005). Johann Ludwig Huber (1723-1800) war als Theologe, Philosoph, Jurist, Politiker aktiv, verfasste aber auch Gedichtbände (HB 7023).

Aus dem Anspruch der „Bibliothek vaterländischer Autoren“ ergibt sich die bibliophile bzw. illustrative Ausstattung zahlreicher Bände. Einige Titelblätter sind im Rot-Schwarz-Druck gestaltet (z.B. HB 6923; HB 7219). Frontispiz und Kupferstichbilder auf dem Titelblatt heben inhaltliche oder formale Aspekte hervor (z.B. HB 6898; HB 7004; HB 7019-1; HB 7022-1/2; HB 7182-1; HB 7225; HB 7234).



Abb. 10: HBb 1755-1: Reisebericht Samuel Gottlieb Gmelins



Abb. 11: HBb 1756: Titelkupferblatt

Dabei kann ein komplexes Titelkupferblatt bereits in bildlicher Form den Inhalt des Buches zugespitzt präsentieren (z.B. HBb 1756). In Fächern wie Naturgeschichte, Landwirtschaft, Mathematik, Botanik, Militärwesen und Geographie dient eine größere Zahl an Kupferstich-Falttafeln der Veranschaulichung (z.B. HB 6995; HB 6998; HB 7076; HB 7077-1/2; HB 7096; HB 7100; HB 7246; HB 7264; HB 7265; HB 7287; HBb 1755-1/3; HB 6882-1/5).

Die Einzelbände der „Bibliothek vaterländischer Autoren“ sind im SWB-Katalog durch das lokale Abkürzzeichen BVAU recherchierbar. Die Titelaufnahmen enthalten zudem den Nachweis der Provenienz und ausführliche Einbandbeschreibungen.

Christian Herrmann

Der Reformator als Lehrer der Heiligen Schrift

Lutherbildnisse in Lutherbibeln

Das Gedankengut der Reformation erreichte bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ein hohes Maß an regionaler Verbreitung und inhaltlicher Akzeptanz in Deutschland. Das lässt sich ohne die Möglichkeiten schneller und auflagenstarker Publikation von Texten, die der Buchdruck geboten hat, nicht erklären. Geschickt nutzten die mit der Reformation verbundenen Künstler und Drucker aber auch die graphische Präsentation herausragender Personen als Identifikationsfiguren. Die Texte erhielten dadurch einen persönlicheren, beziehungsorientierten Charakter. Zugleich konnte man durch die Art und Weise der bildlichen Veranschaulichung bestimmte Einzelaspekte unterstreichen. Anliegen und Struktur der Texte waren dadurch besser verständlich und leichter einzuordnen.

Die am häufigsten porträtierte Person des Buchdrucks ab ca. 1520 war zweifellos Martin Luther (1483-1546). Bildnisse Martin Luthers begegnen in mehreren Grundtypen mit zahlreichen Varianten. Frühe reformatorische Programm- sowie Flugschriften um 1520-1522 zeigen auf Titel-Holzschnitten oder separaten Bildseiten Luther häufig in seiner Eigenschaft als Augustiner-Mönch (z.B. Theol.qt.4332; Theol.qt.K.524; Theol.qt.6892). Weil Luthers Polemik gegen das bis dahin vorherrschende Lehrsystem der Scholastik gerade in solchen Kreisen für Irritationen sorgen konnte, denen der Glauben wichtig war, galt es, Luther in seiner persönlichen Frömmigkeit herauszustellen. In der frühesten Phase der bildlichen Präsentation bezogen sich die Künstler dabei auf Luthers Ordenszugehörigkeit.¹ Bildnisse Luthers fanden in Bibelausgaben

1) Dazu ausführlich: Gülpen, Ilona von: *Der deutsche Humanismus und die frühe Reformations-Propaganda 1520-1526: Das Lutherporträt im Dienst der Bildpublizistik*. Hildesheim u.a. 2002, S. 130, 142, 160f., 317.

erst später als in anderen Druckschriften Verwendung. Gründe dafür sind erstens, dass man die Aufmerksamkeit nicht vom geoffenbarten Wort weg zu dessen Übersetzer lenken wollte, und zweitens, dass die Tatsache der Bibelübersetzung an sich für die geistliche Motivation des Übersetzers sprach. Charakteristisch für viele, gerade auch frühe Teil- oder Vollausgaben der Lutherbibel ist dagegen die so genannte Lutherrose, also das Wappen Luthers voller theologischer Symbolik, meist in Verbindung mit seinen Initialen. Unter den mit Luther traditionell verknüpften Reimsprüchen findet man eine paraphrasierende Erklärung des schon länger gebräuchlichen Wappens: „Des Christen Herz auf Rosen geht, Wenn's mitten unterm Kreuze steht“.² Die Zentrierung auf Christus als Erlöser und die individuelle Zueignung des Heilsgeschehens durchzieht als Kern reformatorischer Theologie die meisten weiteren Schriften Luthers. Man findet die Lutherrose als Medaillon mit dem Monogramm, z.B. in der Titeleinfassung einer Wittenberger Psalmenausgabe von 1524 (B deutsch 1524 03).



Abb. 1: B deutsch 1524 03: Lutherrose

An die humanistische Bildungselite der Zeit richteten sich solche Bildnisse, die Luther als Gelehrten mit Talar und Doktorhut zeigen. Allerdings ging es der Reformation anders als den Humanisten bei dem programmatischen Aufruf „zurück zu den Quellen“ (ad fontes) nicht um eine allgemeine Rezeption der idealisierten Antike. Vielmehr verstand Luther die Rückkehr zur Heiligen Schrift als Erkenntnisgrundlage für Theologie und Glauben – allerdings in philologischer Präzision und anhand der hebräischen bzw. griechischen Urtexte. Die Reformation wollte Gelehrsamkeit mit Frömmigkeit verbinden und die Bibel als Begründung wie Korrektiv für beides herausstellen. So wurde Luther nicht einfach als belesen, sondern als durch die Heilige Schrift belehrt und vom Heiligen Geist geleitet dargestellt. Eine bei Hans Herrgot 1526 in Nürnberg erschiene Ausgabe von Luthers Neuem Testament nimmt im Titelholzschnitt Hans Sebald Behams (1500-1550) diesen Gedanken auf. Luther sitzt in Gelehrtracht am Schreibpult, richtet den Blick auf ein Kreuzifix und wird inspiriert durch den als Taube dargestellten Heiligen Geist (B deutsch 1526 04).



Abb. 2: B deutsch 1526 04: Frommer Gelehrter

2) D. Martin Luthers Werke: Kritische Gesamtausgabe (WA), Bd. 35. Weimar 1923, S. 586.

Die Reformatoren sahen ihre Aufgabe darin, nicht eine neue Kirche zu gründen, sondern die eine Kirche von solchen Inhalten und Strukturen zu reinigen, deren biblische Begründung nicht zu erweisen ist. Der damit verbundene Wahrheitsanspruch führte notwendig zu Kontroversen bis hin zu polemischen Zuspitzungen. Im Hinblick auf die Bibel als primäre Argumentationsgrundlage galt es, das eigene Anliegen als in Kontinuität und Parallele zu biblischen Personen und Vorgängen stehend aufzuzeigen. Gerade bildliche Ausdrucksmittel waren dafür geeignet. Wie Lucas Cranach der Ältere (1472-1553) das antichristliche Tier der Apokalypse im Septembertestament von 1522 mit der Papstkrone darstellte (Bb deutsch 1522 01), so erhielten gelegentlich positive Figuren die Gesichtszüge Luthers. Hans Brosamers (ca. 1500-1554) Holzschnitt zum Evangelisten Matthäus in einer Wittenberger Bibel (B deutsch 1530 01) könnte an Luthers Aussehen anknüpfen. Nach seinem Tod wird Luther durch Johann Teufel (1540-1580) in einer reich bebilderten Lutherbibel, Wittenberg 1572 (Bb graph.1572 01-1), mit den Priestern identifiziert, die das alte Israel vom Götzendienst abwenden und zur exklusiven Gottesverehrung im Jerusalemer Tempel zurückführen (2. Kön. 23).



Abb. 3: Bb graph. 1572 01-1: Biblische Figur

Weil die Bibelübersetzung und -verbreitung das Wort Gottes für Laien zugänglich macht, der Glaube aber durch die Wirkung des Wortes entsteht (Röm. 10, 17), stellt die lutherische Ikonographie gelegentlich Luther in einen direkten Zusammenhang zum Wirksamwerden der biblischen Heilsgeschichte.

Ein Titelkupper des württembergischen Künstlers Jakob Andreas Fridrich (1714-1779) zeigt in einer Ulmer Lutherbibel (B deutsch 1763 03) eine Lutherbüste inmitten biblischer Figuren wie Mose, Paulus und Christus und spielt mit dem Lamm Gottes, dem aufgeschlagenen Evangelium, der Taufschale und dem Abendmahlskelch auf die Zueignung des Erlösungswerkes Christi an.



Abb. 4: B deutsch 1763 03: Luther und Heilsgeschichte

Charakteristisch für die Reformation war allerdings neben der Bibel- und Christuszentrierung auch die positivere Sicht auf weltliche Bezugfelder wie Beruf und Staat. Luther ging es um eine Unterscheidung zwischen Staat und Kirche bei Wahrung der je eigenen Kompetenzbereiche. Dabei wurde der Staat nicht säkular, sondern als von Gott als Schöpfer und Erhalter eingesetzte Ordnung verstanden. Den Herrschern kam dadurch eine eigenständige Würde, aber auch Verpflichtung zu. Luther lehnte die anarchischen Aktionen der Bilderstürmer ebenso ab wie die Rebellion der Bauern, allerdings auch den weltlichen Herrschaftsanspruch des damaligen Papsttums. Der dritte Typus von Bildnissen bezog

sich auf die Vertreter von Adel und Obrigkeit, deren Sorgen zerstreut werden sollten. Denn infolge der Reformation brachen mancherorts politische Unruhen aus. Lukas Cranach präsentierte Luther als Junker Jörg während der Wartburgzeit, d.h. als Angehörigen des Adels mit Standesinsignien wie Rüstung und Schwert.³ Eine Separatausgabe des Alten Testaments, Wittenberg 1523, griff dies mit einer Zwischentitelseite auf und zeigte Josua mit Rüstung und Gesichtszügen Luthers (Bb deutsch 1523 08).



Abb. 5: Bb deutsch 1523 08

In der späteren Phase der Reformation wurden nicht nur Widmungsbilder von Herrschern eingefügt, sondern diese gelegentlich sogar zusammen mit Luther in eine biblische Bildszene zurückversetzt. So knien Luther und Kurfürst Johann Friedrich (1503-1554) auf dem Titelholzschnitt einer 1546 bei Lufft in Wittenberg gedruckten Vollbibel unter dem gekreuzigten Christus (Ba deutsch 1546 01). Der Herrscher wird in seinem Aufgabenbereich an Christus gebunden und als Unterstützer von Reformation und Bibeldruck in die Pflicht genommen. Die positive Würdigung staatlicher Macht durch Luther barg die Gefahr in sich, den weltli-

chen Herrscher schließlich zur Urteilsinstanz auch in geistlichen Angelegenheiten zu machen und die Gültigkeit bzw. Bedeutung biblischer Inhalte an Interessen und Entwicklungen des Staates bzw. später der Gesellschaft anzupassen.

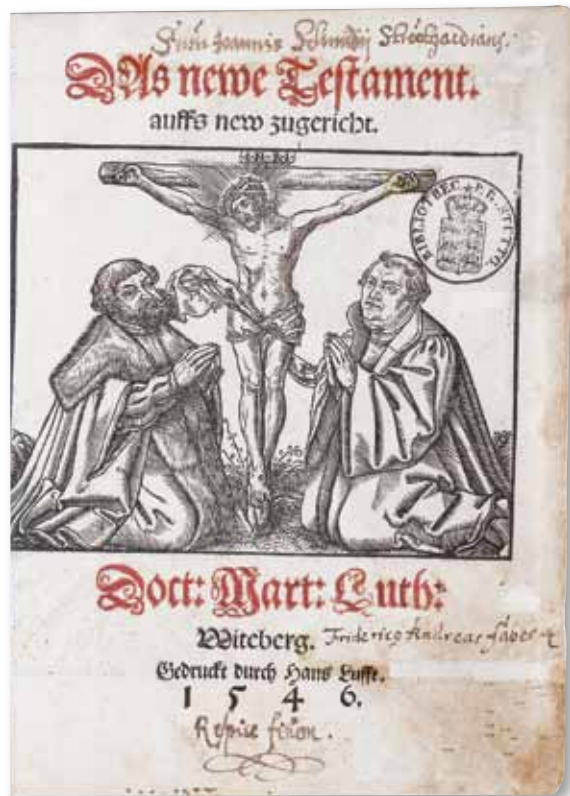


Abb. 6: Ba deutsch 1546 01

Die Spannung zwischen einer stärker konfessionellen bzw. an der geistlichen Identität ausgerichteten Haltung einerseits und der Anknüpfung an die Gesellschaft andererseits ist für den Protestantismus charakteristisch und wirkt sich auch auf die Gestaltung von Lutherbildnissen aus. So betonten die großformatigen Kupferstichtafeln der frühen Ausgaben der Weimarer Kurfürstenbibel des Nürnberger Verlags Endter die Standfestigkeit und Entschlusskraft Luthers, zeigten ihn als Ganzfigur mit ernstem Blick, in gesetztem Alter und mit der Bibel in der Hand (Bb deutsch 1641 02). Unter dem Einfluss von Pietismus und vor allem Aufklärung änderte sich dies in den Ausgaben des 18. Jahrhunderts zur Darstellung eines jüngeren, am Schreibtisch sitzenden Luther im Kreis der als Porträts präsenten Familie sowie mit Bücherregalen im Hintergrund. Hier geht es eher um das etablierte evangelische Pfarrhaus und den Pfarrer als Volks-erzieher und Angehörigen des Bildungsbürgertums (Bb deutsch 1717 02).

3) Dazu Gülpen, *Humanismus*, S. 157f.



Abb. 7-8: Bb deutsch 1641 02 bzw. Bb deutsch 1717 02

Im 19. Jahrhundert wurde das Bild Luthers als Gelehrter aus der Cranach-Werkstatt nachgeschnitten und fand Verwendung vor allem in Prachtausgaben und großformatigen Familienbibeln. So erhöht das lithographierte Luther-Frontispiz den repräsentativen Charakter einer in Wandsbek 1887 publizierten Ausgabe und unterstreicht deren Zweck als Anhaltspunkt allgemeiner Kirchlichkeit des Familienlebens (Bb graph. 1887 01).

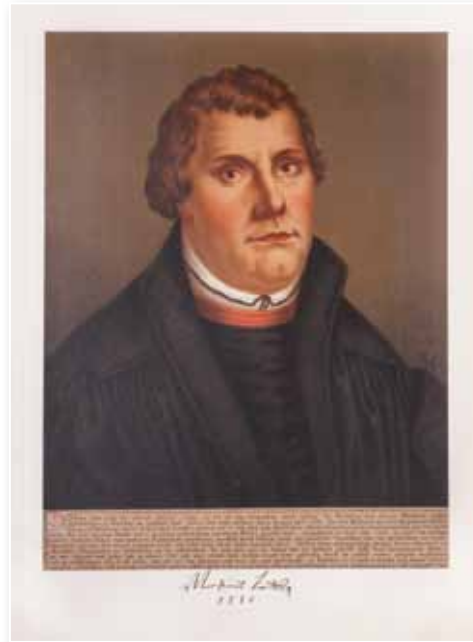


Abb. 9: Bb graph. 1887 01-1

Konkretere inhaltliche Bezüge sind dagegen in einer populär gestalteten Luther-Biographie des württembergischen Schulrektors und Pfarrers Gustav Adolf Riecke (1798-1883) zu erkennen. Gustav König (1808-1869) modifizierte einen Cranach-Schnitt und betonte mit der aufgeschlagenen Bibel, dem Zeigefinger Luthers und dem Taufstein die Bedeutung von Wort und Sakrament für die lutherische Theologie. Hier geht es um konfessionelle Selbstvergewisserung und authentisch gelebten Glauben.

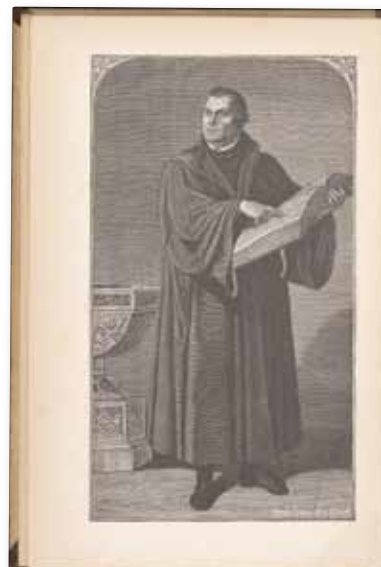


Abb. 10: Kirch.G.oct.6039

aus dem Lebenskontext bestimmter Zielgruppen werden wichtiger.

Bibelausgaben des 20./21. Jahrhunderts verwenden entweder die Lutherrose, führen in historische Umstände der Entstehung der Lutherbibel ein oder drängen die konfessionellen Bezüge zurück. Bilder zu biblischen Szenen oder

Christian Herrmann

Rationierungsmarken der Bibliothek für Zeitgeschichte

Die Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek setzte sich bei ihrer Gründung im Jahr 1915 das Ziel, den Ersten Weltkrieg möglichst umfassend zu dokumentieren. Aus diesem Anspruch heraus wurden nicht nur Bücher und Zeitschriften, sondern auch zahlreiche andere Materialien wie z.B. Lebensmittelkarten und Rationierungsmarken gesammelt.



Abb. 1: Rationierungsmarke der Stadtgemeinde Stuttgart aus dem Jahr 1916 für Gefrierfleisch (RM_391_1_036)

Der angespannten Versorgungslage mit Lebensmitteln, Energie und anderen Konsumgütern während des Ersten Weltkrieges versuchten die Kommunalverwaltungen mit Hilfe von Rationierungsmaßnahmen entgegenzuwirken. Die meisten Güter des täglichen Gebrauchs waren fortan nur noch über Rationierungsmarken zu beziehen. Die Maßnahme sollte für eine gerechte Verteilung sorgen. Für die meisten Menschen an der Heimatfront wurden die Marken jedoch bald zu einem Synonym für die immer schwerer zu ertragende Mangelversorgung.

Als Quelle geben die Rationierungsmarken Auskunft über die prekäre Versorgungslage in Kriegs- und Krisenzeiten. Sie zeigen nicht nur, zu welcher Zeit an welchen Gütern Knappheit herrschte bzw. was überhaupt noch verfügbar war, sondern auch, mit welcher geringen Mengen die Haushalte auskommen mussten. Zahlreiche Kommunen in Baden-Württemberg wie z.B. Stuttgart, Heidel-

Abb. 2: Rationierungsmarke der Stadt Freiburg aus dem Ersten Weltkrieg für ein Ei (RM_103_1_006)

berg, Vaihingen an der Enz und Freiburg gaben Rationierungsmarken aus. Die meist bunten Bezugs-scheine für eine breite Palette an Produkten sind zum Teil mit Hoheitszeichen der jeweiligen Kommunen versehen.



Die Rationierungsmarken-Sammlung der BfZ enthält mehr als 5.500 unterschiedliche Exemplare aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Hinzukommen weitere aus der Weimarer Republik (ca. 350), dem Dritten Reich (ca. 500) und der Nachkriegszeit (ca. 300). Insgesamt umfasst die Sammlung ca. 6.800 Marken, die aus verschiedenen Städten, Gemeinden und Territorien des Deutschen Reichs sowie aus dem europäischen Ausland stammen. Alle sind online recherchierbar.¹ In der Datenbank kann unter anderem nach den rationierten Gütern, nach Ort, Region oder Land, nach der Sprache sowie nach dem Jahr gesucht werden.



Abb. 3: Rationierungsmarken aus der Nachkriegszeit für Württemberg-Baden für 500 Gramm Sammelknochen (RM_025_4_030)

Ein Großteil der Marken ist

seit Dezember 2015 zusätzlich im Portal LEO-BW vertreten. Der für das landeskundliche Informationssystem zusammengestellte Ausschnitt aus der Datenbank umfasst eine Auswahl von 6.000 Exemplaren aus Baden-Württemberg und anderen Teilen Deutschlands.²

Christian Westerhoff

1) <http://avanti.wlb-stuttgart.de/bfz/lmkart/>

2) <http://www.leo-bw.de/themen/rationierungsmarken>

70 Jahre unbemerkt im Keller

Wiederentdeckung einer Soldaten-Skulptur der „Weltkriegsbücherei“

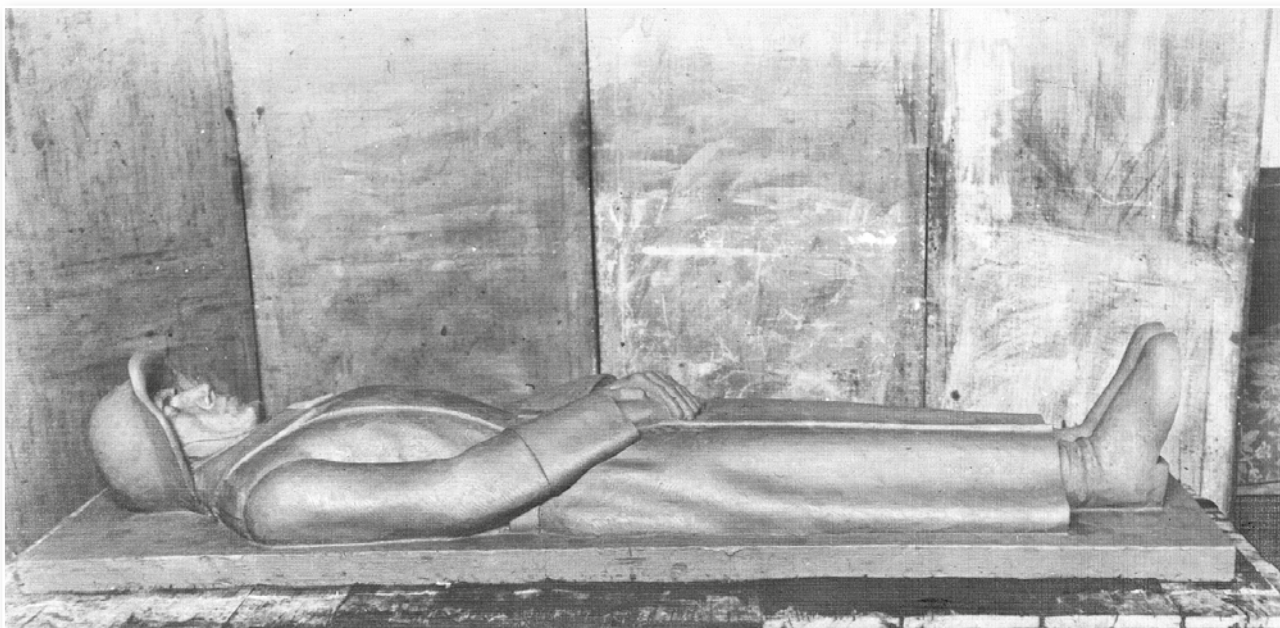


Abb. 1: Soldaten-Skulptur von Peter Hartmann vor der Installation in Schloss Rosenstein

Ausstellungseröffnungen sind eigentlich keine Momente, bei denen man als Kurator größere Überraschungen zum ausgestellten Thema erwartet. Inhaltliche Neuentdeckungen gab es durchaus bei der Vorbereitung der Ausstellung „100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte. 1915-2015“. Insbesondere zur Zeit des Nationalsozialismus kamen viele bislang unbekannt Informationen ans Licht. Zahlreiche neue Erkenntnisse aus verschiedenen Archiven flossen auch in die Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Bibliothek ein. Doch dass die Eröffnung selbst ein ganz neues Kapitel der Bibliotheksgeschichte aufschlagen würde, damit hatte niemand gerechnet. Und doch kam es durch eine Verkettung von Zufällen dazu.

Unter den zahlreichen Gästen, die am 19. November 2015 an der Eröffnungsfeier teilnahmen, war auch Markus Speidel, der derzeit am Ausstellungskonzept des Stadtmuseums Stuttgart mitwirkt. Beim Blättern in der Festschrift der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ)¹ blieb sein Blick an einem Foto hängen, dessen Motiv ihm seltsam bekannt vorkam. Eine etwa 1,80 m große Soldaten-Skulptur

aus Kunststein, „Erinnerungsdenkmal für die gefallenen Deutschen“ betitelt, liegt auf einem Sockel in der Eingangshalle von Schloss Rosenstein, aufgenommen in den 1930er Jahren. Am nächsten Morgen fiel Speidel ein, wo er diese Statue schon einmal gesehen hatte: in der Untertürkheimer Zeitung vom 18. Januar 2012. Eine erstaunliche Rekonstruktionsleistung, wenn man bedenkt, dass die Soldaten-Figur auf dem Foto in der Zeitung stehend, aus einem anderen Blickwinkel heraus und in Farbe zu sehen ist!

Anlass für den Zeitungsbericht war, dass das Gefallenendenkmal am 16. Dezember 2011 im Keller des Kindergartens „Kapellenzwerge“ in Rotenberg aufgetaucht war. Dort hatte der Soldat der Leiterin des Kindergartens einen ordentlichen Schrecken eingejagt, als er beim Renovieren hinter einem Regal zum Vorschein kam. Sie kontaktierte den örtlichen Bürgerverein, der im oberen Stockwerk des Gebäudes das Ortsmuseum Untertürkheim/Rotenberg betreibt. Gemeinsam mit der Untertürkheimer Zeitung wurde der Versuch unternommen, Informationen über den Steinsoldaten zu sammeln,

doch niemand konnte die Skulptur zuordnen. Auch Markus Speidel vom Stadtmuseum nicht, zumindest nicht bis zum 19. November 2015. Am Tag nach der Ausstellungseröffnung machte er die BfZ auf seine Entdeckung aufmerksam – und erregte dort großes Aufsehen. Denn dass das Kriegerdenkmal der Weltkriegsbücherei noch immer existiert, hatte niemand für möglich gehalten, zumal Schloss Rosenstein 1944 von alliierten Bomben getroffen und völlig ausgebrannt war. Außergewöhnlich ist sicher auch, dass ein öffentliches historisches Objekt dieser Größe über Jahrzehnte unbemerkt blieb.

Nachdem „Identität“ und Provenienz der Steinfigur geklärt sind, ist nun auch klar, welche neue Heimat die Skulptur finden wird. Da in der Württembergischen Landesbibliothek keine angemessene Unterbringung möglich ist, wird sie demnächst als Dauerleihgabe an das Haus der Geschichte Baden-Württemberg gehen. Geplant ist, das Denkmal dort in die überarbeitete Dauerausstellung zu integrieren.

Nach wie vor ist ungeklärt, wie der Soldat vom Schloss Rosenstein in den Keller des Kindergartens gelangte. Die Plastik ist erstaunlich gut erhalten



Abb. 2 und 3: Die Soldaten-Skulptur 2015 im Keller des alten Schulhauses in Rotenberg

Inzwischen konnte geklärt werden, dass es sich bei der Skulptur in Rotenberg tatsächlich um das „Kriegerdenkmal“² handelt, das der Stuttgarter Bildhauer Peter Hartmann Anfang der 1930er Jahre für das Weltkriegsmuseum anfertigte. 1933 war für Friedrich Felger, den ersten Direktor der Weltkriegsbücherei, wie die BfZ bis 1948 hieß, ein Traum in Erfüllung gegangen: Basierend auf ihren umfangreichen Sammlungen eröffnete die Bibliothek im linken Flügel von Schloss Rosenstein ein Museum zum Ersten Weltkrieg. Die Vorhalle des „Kriegsmuseums“ dominierte Hartmanns Skulptur, die einen „toten Krieger in Lebensgröße“ darstellt.

und weist, soweit erkennbar, keine Spuren auf, die auf die Brandkatastrophe vom 12./13. September 1944 hindeuten würden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie also bereits vorher nach Rotenberg transportiert worden. Dass das Kriegerdenkmal während des Zweiten Weltkriegs ausgelagert wurde, um es vor den zunehmenden alliierten Luftangriffen zu schützen, erscheint ebenfalls unwahrscheinlich, denn es gelang der Bibliothek nicht einmal, alle Buchbestände rechtzeitig abzutransportieren. Warum hätte man also ausgerechnet eine schwere Skulptur fortschaffen sollen – zumal nach Rotenberg, wo sie wegen der nahen

2) Friedrich Felger an Walther Franck, 23.5.1931 (BfZ-Akten).

Daimler-Werke vor Luftangriffen keineswegs sicher war. Vermutlich wurde die Skulptur bereits in den 1930er Jahren aus Schloss Rosenstein entfernt. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass sie den Nationalsozialisten nicht martialisch genug war – der Soldat ist nicht nur unbewaffnet und tot dargestellt, er wirkt auch wenig heroisch. Doch warum gerade Rotenberg? Diese Frage bleibt weiterhin unbeantwortet.

Die umfangreiche Berichterstattung in der Presse³ hat aber an anderer Stelle zu neuen Erkenntnissen geführt: Deutlich mehr wissen wir nun über Peter Hartmann, der die Skulptur geschaffen hat. Seine Töchter Sigrune Müller und Reingard Irsigler wurden auf den Fall aufmerksam und lieferten der Bibliothek interessante Informationen über den bisher wenig bekannten Künstler.



Abb. 4: Peter Hartmann, Selbstbildnis von 1932. Aquarell aus der Skizzenmappe im Nachlass

Peter Hartmann wurde am 21. März 1897 in Weiden in der Oberpfalz (Bayern) geboren. Er nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg teil, unter anderem diente er am Hartmannsweiler Kopf in den Vogesen. Nach dem Krieg studierte er Bildhauerei an der Württembergischen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. 1933 war er Mitglied der ständigen Künstlerkommission für Plastik des Württembergischen Kunstvereins und hatte in dieser Funktion die beim Kunstverein eingehenden bildhauerischen Werke zu begutachten.⁴ Möglicherweise ergab sich hier eine Bekanntschaft mit Friedrich Felger, dem ebenfalls künstlerisch ambitionierten ersten Direktor der Weltkriegsbücherei. Eine in Kunststein ausgeführte Skulptur ist eher ungewöhnlich für das Werk Hartmanns, der seinen Töchtern vor allem mit Holzschnitzarbeiten in Erinnerung geblieben ist. Über seine künstlerische Arbeit hat er später wenig gesprochen. Hierzu könnte beigetragen haben, dass er von der Kunst nicht leben konnte und sich daher anderen beruflichen Tätigkeiten widmete. Für den Lebensunterhalt der Familie sorgte vor allem seine Ehefrau Elisabeth Hartmann, die als Sängerin an der Stuttgarter Oper engagiert war. Im Zweiten Weltkrieg wurde Hartmann schließlich erneut eingezogen und kehrte erst 1946 schwer gezeichnet zurück. In französischer Kriegsgefangenschaft hatte er in einem Bleibergwerk in den Pyrenäen arbeiten müssen, was seine Gesundheit stark angriff. Am 29. August 1968 verstarb er mit 71 Jahren in seinem Haus in der Altenbergstraße 42 in Stuttgart. Eine Skizzenmappe, die Einblick in sein künstlerisches Schaffen gibt, befindet sich noch heute im Besitz der Familie. Sie enthält auch zwei Fotos des von ihm geschaffenen Kriegerdenkmals.

Christian Westerhoff

3) Cannstatter/ Untertürkheimer Zeitung, 10.2.2016; Stuttgarter Zeitung, 11.2.2016; Stuttgarter Wochenblatt, Lokalteil Untertürkheim, 17.2.2016.
4) Württembergischer Kunstverein/ Stuttgart, Bericht über das 105. Geschäftsjahr 1931-1932 (1. Oktober 1931-30. September 1932), IV. Veränderungen, März 1933.

Erfolgreicher Kulturguterhalt durch Buchpatenschaften

Das im Sommer 2015 begonnene Buchpatenschaftsprogramm der WLB Stuttgart ist erfreulich gut angelaufen. Der Impuls ging von der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft aus und die finanzielle Verwaltung des Programms erfolgt über die WBG-Geschäftsstelle. Über den Kreis der schon lange Zeit mit der Bibliothek verbundenen Personen hinaus haben sich verantwortungsbewusste Menschen bereiterklärt, einen Beitrag zur Erhaltung von Kulturgut zu leisten. Dabei wird durch finanzielle Mittel in unterschiedlicher Höhe die Restaurierung beschädigter Objekte aus den Historischen Sammlungen durch externe Dienstleister ermöglicht. Die regulären finanziellen und personellen Ressourcen der Landesbibliothek würden eine einigermaßen zeitnahe Bearbeitung dieser Objekte nicht zulassen. Die zügige Restaurierung schützt daher viele Objekte vor dem weiteren Zerfall und erlaubt deren weitere Benutzung bzw. deren Erhalt als Teil des Kulturguts.



Abb. 1-2: Theol. fol. 1091 vor und nach der Restaurierung



Zurzeit werden auf der WLB-Homepage 47 Stücke mit Fotos sowie bibliographischen Angaben und Informationen zum inhaltlichen Schwerpunkt, zu Schäden, erforderlichen Maßnahmen und kalkulierten Restaurierungskosten präsentiert.¹ Ein weiteres Objekt wurde vor der Bekanntgabe über die Home-

page direkt an einen Spender vermittelt. Die Patenobjekte gehören zu den Historischen Sammlungen: 25 alte Drucke, 15 Bibeln, vier Objekte aus dem Hölderlin-Archiv, zwei Graphiken, eine Karte und eine Fotosammlung aus der Bibliothek für Zeitgeschichte.

Das Projekt ist auf eine sukzessive Erweiterung angelegt. Mehrmals im Jahr werden beschädigte Stücke, die bei der Benutzung oder im Regal aufgefallen sind, auf ihre Eignung für das Patenschaftsprogramm hin geprüft. Zu den Vorarbeiten der Präsentation gehört dann auch das Einholen von Kostenvoranschlägen von externen Restauratoren. Bis Anfang Februar 2016 wurden von 22 Spendern Patenschaften für 11 alte Drucke, drei Bibeln, eine Graphik, ein Stück des Hölderlin-Archivs sowie vier Behältnisse übernommen. Die meisten Spender wählen ein bestimmtes Stück aus. Allgemeine Spenden werden teilweise zusammengefasst, um

besonders hohe Restaurierungskosten einzelner Objekte finanzieren zu können. Oder sie werden für Behältnisse verwendet. Fünf Stücke sind fertig restauriert und zwei Behältnisse angefertigt. Die hohe Akzeptanz des Programms lässt auf ein weiterhin gutes Vorankommen bei der systematischen Restaurierung beschädigter Sammlungsobjekte hoffen.

Christian Herrmann

1) <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/freunde-der-bibliothek/buchpatenschaften/>

Ältester Druck aus Villingen

Bei der Stuttgarter Antiquariatsmesse 2016 konnte ein für die Landesgeschichte bedeutender Druck erworben werden. Es handelt sich um das erste im damals vorderösterreichischen Villingen gedruckte Buch (HBF 10176). Das kleinformatige Erbauungsbuch „Ein Geistlich Zeuchhausß, oder Rüst Kammer für die Ordens vnd Closterleuth“ von Martin Digasser aus dem Jahr 1596 richtet sich vor allem an weibliche Ordensangehörige und ist deswegen in der Volkssprache gehalten. Männliche Ordensleute wurden häufig zu Priestern ausgebildet und schrieben bzw. verstanden selbstverständlich Latein. Es handelt sich um die deutsche Übersetzung eines nicht näher benannten italienischen Werkes. Die Widmung bezieht sich auf Äbtissinnen der franziskanischen Ordensfamilie im vorderösterreichisch-bayerischen Raum, darunter auch an Apollonia Moser, von 1591 bis 1612 Äbtissin des Klarissen-Konvents in Villingen. Der erste Teil des 55 Blatt umfassenden Buches analysiert unterschiedliche Arten von Versuchungen im Ordensleben und beschreibt Maßnahmen zu deren Bewältigung. Der zweite Teil ist kürzer und enthält zehn Gebete, die als praktische Konkretion dem ebenfalls in zehn Kapitel gegliederten ersten Teil entsprechen. Der



Abb. 1: Titelblatt

zweite Teil wird zudem veranschaulicht durch drei Holzschnitte mit traditionellen Motiven (Anna Selbdritt, Beweinung des gekreuzigten Christus, Schweiß-tuch der Veronika).



Abb. 2: Schweißstuch der Veronika

Martin Digasser (gestorben ca. 1607/1608) war als Provinzvikar der Franziskaner mit der Region vertraut und wurde 1601 Pfarrer in Villingen.

Zum Buchdruck im abgelegenen Schwarzwaldort kam es, weil die Universität Freiburg wegen drohender Pestepidemien mehrfach, so auch 1594-1595, nach Villingen verlagert wurde. Buchdrucker hatten Absatzchancen vor allem in freien Reichsstädten, Residenz- und Universitätsstädten. Der später nicht mehr in Erscheinung tretende Drucker Egidius Reitter erkannte die kommerziellen Möglichkeiten des universitätsnahen Buchdrucks, kam wegen der Rückverlagerung der Universität nach Freiburg aber nicht über den Druck dieses Erbauungsbuches hinaus. Es diente möglicherweise als Erstlingswerk der Druckereiwerkstatt zur Erprobung der Technik, bevor Investitionen zur Herstellung umfangreicher wissenschaftlicher Schriften getätigt worden wären.

Auf dem Vorsatzblatt findet man den handschriftlichen Besitzvermerk einer Nonne. Für die Erstellung des Einbands wurde vermutlich aus Klosterbesitz eine Pergamenthandschrift zerschnitten.

Christian Herrmann

Fotosammlung Robert Sennecke

Vermutlich ist es der schnellen Reaktion auf das Angebot zu verdanken, dass die Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) im Sommer 2015 den Zuschlag erhielt. Zum Verkauf stand eine Sammlung von ca. 500 Positiven und 190 Negativen, dazu weitere biographische Materialien aus dem Nachlass des Pressefotografen Robert Sennecke. Dass der Erwerb gelang, ist für die BfZ sehr erfreulich, denn eine Sammlung dieser Qualität aus den Anfängen der Kriegs- und Pressefotografie kommt nur noch selten auf den Markt. Für das Sammelgebiet der BfZ sind die Dokumente in mehrfacher Hinsicht einschlägig und damit eine wertvolle Ergänzung ihres Bestands.

Ein Teil der aus Familienbesitz übernommenen Fotografien zeigt Szenen aus dem Berliner Familienleben vor und nach dem Ersten Weltkrieg bis in die späten 1920er Jahre (Feste, Ausflüge und Ferienreisen). Von Robert Senneckes Auftrags-Reisen der Vorkriegszeit sind Bilder und Briefe einer Mittelmeerreise an Bord des Luxusdampfers Oceana von 1908 erhalten: Ansichten von San Sebastian, Madeira und den Kanaren. Unter den Familienfotos finden sich prägnante Beispiele früher Porträtfotografie.



Abb. 1: Robert Sennecke, um 1905

Auf über 70 Aufnahmen ist Robert Sennecke selbst zu sehen. Einige Bilder zeigen ihn während seiner Militärzeit, andere als Sportler. Sennecke, der 1906 als Marathonläufer an den Olympischen Spielen teilnahm, ist als Läufer, Radfahrer, Fußballer, Skifahrer, als Motoradrennfahrer und am Steuer eines Cabriolets zu sehen.

Von seinen eigenen Arbeiten als Sportfotograf sind nur wenige Bilder dabei. Sie befinden sich heute im Carl- und Liselott Diem-Archiv der Sporthochschule Köln.

Die zeitgeschichtlich interessantesten Aufnahmen der Neuerwerbung stammen von Robert Senneckes Reisen und Einsatzorten während des Ersten Weltkriegs. Eine weitere Besonderheit dieser Kriegsfotos ist die Aufnahmetechnik: 230 Bilder wurden mit einer stereoskopischen Kamera aufgenommen und vermitteln dadurch einen faszinierenden räumlichen Eindruck. Der Betrachter – man benötigt eine entsprechende Brille – fühlt sich durch diesen Effekt der Stereofotografie in die Aufnahme nahezu hineingezogen. Die sehr spezielle Bildsprache ermöglicht so einen ungewohnt intensiven Blick auf den Kriegsschauplatz.

Robert Sennecke, geboren 1885 in Pyritz/Pommern, stieg schon vor dem Ersten Weltkrieg in das Geschäft mit den aktuellen Bildern ein. Er beteiligte sich im Laufe seiner beruflichen Karriere an verschiedenen Bildagenturen und gründete einen eigenen Bildverlag.

Die erste deutsche Agentur für Pressefotos war 1900 in Berlin eröffnet worden. Um den Bedarf der illustrierten Blätter stillen zu können, entwickelte sich rasch der Beruf des Fotoreporters als ein Spezialgebiet der Fotografenzunft. Im Jahr 1910 existierten in Berlin bereits über zwanzig Firmen, die sich



Abb. 2: Präsentation von Sportfotografien auf einem Messestand

auf Pressefotografie ausgerichtet hatten. Eine der größten war die Firma „Robert Sennecke. Internationaler Illustrations-Verlag“. Mehrere Fotografen waren hier beschäftigt, außerdem wurden ausländische Bilder vertrieben und Pressefotos ins Ausland geliefert.

1915 musste Robert Sennecke, inzwischen verheiratet und Vater einer Tochter, in den Krieg ziehen. Es gelang ihm aber, in seinem erlernten Beruf Verwendung zu finden: als Kriegsfotograf. Auch seiner Firma in Berlin eröffnete sich mit Beginn des Ersten Weltkriegs ein neues Arbeitsfeld, sie konzentrierte sich nun auf den Vertrieb von Bildern der Kriegsschauplätze. In der Fotosammlung der BfZ befinden sich hunderte von Pressebildern, die den Stempel „Robert Sennecke. Internationaler Illustrations-Verlag“ aufweisen und während des Ersten Weltkriegs von der Weltkriegsbücherei (später BfZ) bezogen wurden. Von welchen Fotografen sie aufgenommen worden sind, ob sie etwa von Sennecke selbst stammen, ist dort leider nicht festgehalten.

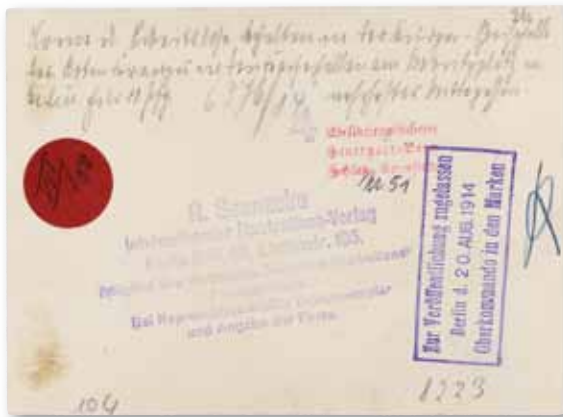


Abb. 3: Stempel der Bildagentur Sennecke auf einem Pressefoto von 1914

Den Materialien aus dem Nachlass folgend – eine Chronologie seines Kriegseinsatzes ist nicht bekannt – fotografierte Sennecke in Frankreich und in Flandern. Von der Vielzahl der Kriegspressebilder von



Abb. 4: Schlachtfeld der Westfront (Stereofotografie)

der Westfront unterscheidet diese Aufnahmen nicht die Motivwahl, sondern der Blick des Fotografen. Sennecke zeigt auf fast allen Bildern Personen. Der Soldat wird als Element einer zerstörten Landschaft, inmitten von Chaos dargestellt.

Auf bemerkenswerte Weise gelingt es ihm in manchen Fällen, eine Bewegung einzufangen und dem Foto dadurch Dynamik zu verleihen – für dieameratechnischen Möglichkeiten der Zeit sicher eine Herausforderung.



Abb. 5: Krankenschwestern besteigen den Zug nach Brüssel (Stereofotografie)

1916/1917 war Sennecke in Griechenland und der Türkei unterwegs. Auf seinen Reisesationen Athen und Konstantinopel erwies er sich als aufmerksamer Beobachter auch des Alltäglichen. Im Jahr 1917 wurde er als Fotograf im Rang eines Gardefüsiliers dem „Filmtrupp Orient“ der „Deutschen Militärmission Constantinopel“ zugeteilt und bereiste Palästina – ein Ausweis mit Passbild hat sich unter den Dokumenten erhalten. Seine Bildmotive im Osmanischen Reich sind Militärparaden und Straßenszenen in Konstantinopel, aber auch das Auftreten der deutschen Soldaten in ländlicher Umgebung bei der Begegnung mit einheimischen Zivilisten. Senneckes Arbeit wurde gewürdigt, er erhielt die osmanische Kriegsmedaille „Eiserner Halbmond“.



Abb. 6: Konstantinopel, 1916/17 (Stereofotografie)



Abb. 7: Deutsche Soldaten in der Türkei, 1916/17

Am 30. November 1918 entließ der Soldatenrat des Preußischen Bild- und Filmamts den Füsilier Sennecke mit „1 Tuchrock, 1 Tuchhose, 1 Mantel, 1 Paar Schnürschuh“ und 50 Mark Entlassungsgeld aus dem Kriegsdienst. Auch seine Berliner Firma hatte Robert Sennecke über den Krieg retten können. Viele der heute bekannten Aufnahmen der Novemberrevolution wurden von Senneckes Bildagentur am Halleschen Ufer 9 vertrieben. Persönlich reiste Sennecke nach München, um das dortige Revolutionsgeschehen gleichfalls mit der Kamera festzuhalten. Aus dieser Epoche sind im neu erworbenen Konvolut aber leider keine Presse-Fotografien Senneckes enthalten.



Abb. 8: Robert Sennecke (r.), ausgezeichnet mit dem „Eisernen Halbmond“

Noch während der Weimarer Republik gehörte Senneckes „Internationaler Illustrations-Verlag“ zu den großen Bildlieferanten, die täglich an hunderte Zeitungsredaktionen im In- und Ausland Fotografien versandten. 1928 erkrankte Robert Sennecke aufgrund einer Malariainfektion, die er sich im Krieg zugezogen hatte, und musste daraufhin die Firmenleitung aufgeben. Seine Tochter scheiterte bald mit der Weiterführung des Verlags und konnte schließlich den Konkurs nicht abwehren. Robert Sennecke starb 1940 in der Landesanstalt Lübben. Die Familie geht davon aus, dass er zum Euthanasieopfer wurde.

Neues Lesesystem zur Vergrößerung

Seit Dezember 2015 verfügt der Lesesaal über ein „opto-elektronisches Lesesystem“ zum Vergrößern von Text- und Bildvorlagen. Diese werden mittels einer integrierten Kamera aufgenommen und auf dem Monitor dargestellt. Das Gerät bietet zahlreiche Funktionen (u.a. stufenlose Vergrößerung, automatische Scharfeinstellung, Wahl zwischen verschiedenen Farbkombinationen, Zeilenlineal) und ist dennoch sehr einfach in der Handhabung. Das Gerät ist zunächst für Sehbehinderte gedacht, bietet aber auch eine große Hilfe, wenn es darum geht, sehr kleine Texte oder Abbildungen genauer zu betrachten. Das Bedienteil kann am Lesesaalschalter verlangt werden.

Eine Baden-Württemberg-Karte für die Landesbibliographie Baden-Württemberg

Eine ihrer vielfältigen Aufgaben der Landesbibliographie ist der Nachweis von Literatur zu einzelnen Gemeinden und Gemeindeteilen in Baden-Württemberg. Hier gibt es einen neuen Service: Orte, auf die sich der Inhalt eines Literaturtitels bezieht, sind nun in einer Baden-Württemberg-Karte visualisiert und mit einem blauen nummerierten Symbol markiert. Die graphische Aufbereitung in einer zunächst zweidimensionalen Karte soll zur Orientierung bei der Verortung von Titeln im Bundesland Baden-Württemberg dienen. Die dafür nötige Georeferenzierung von über 8.400 Orten und die Entwicklung der Kartenfunktion erfolgte dankenswerterweise in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Landesamt Baden-Württemberg und mit freundlicher Unterstützung des Landesarchivs Baden-Württemberg.



Vorträge und Veranstaltungen der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft Mai – Oktober 2016

10.05.2016, 18 Uhr, Vortragsraum des Landesmuseums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart, Schillerplatz 6

Detlev Hellfaier spricht über Ferdinand Freilingrath

28.06.2016, 18 Uhr, Vortragsraum des Landesmuseums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart, Schillerplatz 6

Hartmut Wörner: Seelenbrüder – Was hat Hermann Hesse mit Karl May zu tun?

06.09.2016, 18 Uhr, Vortragsraum des Landesmuseums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart, Schillerplatz 6

Prof. Dr. Wulf D. von Lucius spricht über Ephemera

12.10.2016, 18 Uhr, Vortragsraum des Landesmuseums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart, Schillerplatz 6

Musikalische Lesung: Ehrfurcht vor dem Leben – die Ethik nach Albert Schweitzer

Lesung: Jean Lorrain, Aline Martin, Cello: Lisa Erbès (Veranstaltung im Rahmen der Französischen Wochen)

Vorträge und Veranstaltungen der Bibliothek für Zeitgeschichte Mai – Oktober 2016

9.5.2016, 19 Uhr, Stadtarchiv Stuttgart, Bellingweg 21

Dr. Georg Hoffmann (Graz) und Wolfgang Schorlau (Stuttgart): Lynchmorde an alliierten Fliegern.

Gewaltexzesse am Ende des Zweiten Weltkriegs (in Kooperation mit dem Stadtarchiv Stuttgart im Rahmen der American Days 2016)

12.7.2016, 18 Uhr, Hauptstaatsarchiv, Konrad-Adenauer-Str. 4

Dr. Oliver Hilmes (Berlin): Berlin 1936. Die Diktatur im Pausenmodus während der Olympischen Spiele. (gemeinsame Veranstaltung mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“)

**29.9.2016, 18 Uhr, Theodor-Heuss-Haus,
Feuerbacher Weg 46**

Prof. Dr. Jochen Oltmer (Osnabrück): Migration, Flucht, Asyl. Die Vergangenheit und Zukunft der Gegenwart

(in Kooperation mit der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus)

**13.10.2016, 19 Uhr, Institut français,
Schloßstr. 51**

Prof. Dr. Carola Dietze (Gießen): Die Erfindung des Terrorismus in Europa, Russland und den USA 1858-1866

(in Kooperation mit dem Institut français im Rahmen der Französischen Wochen)

WLB Kultur

100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte

Eine Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek 20. November 2015 bis 5. März 2016, verlängert bis 9. April 2016

1915 gründete der schwäbische Unternehmer Richard Franck die „Weltkriegsbücherei“ als private Sammlung zum Ersten Weltkrieg. Mithilfe großzügiger finanzieller Unterstützung durch die Ludwigsburger Kaffeemittelfirma „Heinrich Franck Söhne“ gelang es, eine außergewöhnliche Einrichtung aufzubauen, die insbesondere durch ihre internationalen Bestände hervorsteicht. 1948 in Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) umbenannt, handelt es sich heute um eine der größten Spezialbibliotheken Europas zu Politik und Geschichte seit 1914.

Zum 100-jährigen Jubiläum zeigte die Württembergische Landesbibliothek in ihrem Buchmuseum die Ausstellung „100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte“. Im Zentrum standen die sechs „Zeitfenster“ 1915, 1933, 1944, 1959, 1972 und 2000, die wichtige Stationen und Wendepunkte der Entwicklung der BfZ markieren. Flankierend präsentierte die Ausstellung Themen und Spezialsammlungen aus den vielfältigen Beständen der BfZ, die auf bestimmte Sammlerinitiativen und Nachlässe zurückgehen: Neben dem „Zarenarchiv“ und der „Sammlung Sterz“ wurden Exponate zum „Seekrieg vor Norwegen 1940-1945“ sowie zur „Anti-AKW-Bewegung“ gezeigt. Mehrere Vitrinen stellten Literatur zu aktuellen Krisen und Konfliktfeldern vor. Infostelen zur Geschichte der BfZ rundeten zusammen mit zahlreichen Text- und Informationsfahnen die Ausstellung ab.

In der bewegten Geschichte der Bibliothek und ihrer Sammlungen spiegeln sich die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten 100 Jahre. Sie ist ein Exempel für die Verarbeitung der deutschen Niederlage von 1918 in der Weimarer Republik und die Bibliothekspolitik des Nationalsozialismus. Ausstellung und Festschrift haben daher nicht nur für Kenner der Einrichtung eine packende Erzählung und viele neue Erkenntnisse zu bieten.



Begrüßung durch den Leitenden Direktor der WLB, Hannsjörg Kowark

Auf die Entstehung der Bibliothek während des Ersten Weltkriegs folgte eine Neuorientierung nach der deutschen Niederlage 1918. Die Bibliothek sollte fortan dazu beitragen, den verhassten Versailler Vertrag zu bekämpfen. In der Endphase der Weimarer Republik wurde die Einrichtung eines Weltkriegsmuseums in Schloss Rosenstein beschlossen, das im Mai 1933 eröffnet werden konnte. Zahllose Schulklassen aus Stuttgart und dem Umland wurden in den folgenden Jahren durch die fünfzehn Ausstellungssäle geführt. Das Museum diente bald nicht nur der Darstellung des vergangenen, sondern auch der Legitimation eines kommenden Krieges.

Als 1939 der Zweite Weltkrieg begann, legte die Bibliothek auch zu diesem Krieg eine Sammlung an. Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß übernahm 1940 die Schirmherrschaft über die Bibliothek. Nach dessen Großbritannien-Flug 1941 entschied sogar Hitler persönlich, wer neuer Schirmherr werden sollte. In der Nacht vom 12. auf den 13. September 1944 wurde Schloss Rosenstein schließlich von alliierten Bomben getroffen und brannte vollständig aus. Ein Großteil der Bibliotheksbestände war zu diesem Zeitpunkt aber bereits ausgelagert und hat sich daher erhalten.

Nach dem Krieg beschlagnahmten die Alliierten zunächst einen Teil der verbliebenen Bestände und verschifften ihn in die USA. Dennoch wagte man nach 1945 einen schwierigen, aber erfolgreichen Neubeginn. Im Kontext des Kalten Krieges entstand ab 1959 das heutige Marine-Archiv, eine der weltweit größten Sammlung von Schiffsfotos. Als Reaktion auf die Studentenrevolte wurde außerdem ab 1972 eine umfangreiche Sammlung zur Friedensbewegung, zur Anti-AKW-Bewegung und anderen Initiativen angelegt. Heute stellt die Digitalisierung die Bibliothek vor neue Aufgaben.

Bei der Eröffnung der Ausstellung am 19. November 2015 referierte Prof. Dr. Jörn Leonhard, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, über „Deutsche Kriege 1915-2015: Eine historische Betrachtung“, Dr. Christian Westerhoff, Leiter der BfZ, führte in die Ausstellung ein. Die musikalische Umrahmung gestalteten Lisenka Kirkclady, Gesang, und Alexander Reitenbach, Klavier, mit Liedern und Schlagern wie „Yes, Sir“, „Wenn die Soldaten“, „Das Lied vom SA Mann“, „Lili Marleen“, „Wir sind



Blick in die Ausstellungsvitrine 1933

die Moorsoldaten“, „The times are a changing“, „The answer is blowing in the wind“ und „Sag mir wo die Blumen sind“ in ‚Zeitfenstern‘ und kleinen szenischen Auftritten.

Die Ausstellung wurde in der Presse entsprechend der Bedeutung der BfZ vielfach gewürdigt. Die Führungen fanden einen sehr großen Anklang.

Dr. Christian Westerhoff hat in Zusammenarbeit mit Edith Gruber, Irina Renz, Michael Rost, Thomas Weis und Imke Widmaier die Ausstellung kuratiert und die Festschrift „100 Jahre Bibliothek zur Zeitgeschichte. 1915 – 2015“, Stuttgart 2015, 168 S. mit zahlreichen Illustrationen (18 €) herausgegeben. Die Ausstellungsleitung lag in Händen von Dr. Vera Trost.

Vera Trost / Christian Westerhoff

Die WLB auf der Landesgartenschau 2016 in Öhringen

Die WLB vertritt 2016 zum sechsten Mal das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg auf einer Landesgartenschau. Sie zeigt vom 25. Mai bis 5. Juni in Öhringen einen Ausschnitt der Ausstellung „Haute Couture für Bücher – Einbandkunst in der Württembergischen Landesbibliothek“ im Treffpunkt Baden-Württemberg (TBW), der im repräsentativen Hoftheater an der Uhlandstraße gelegen ist. Zusammen mit Frau Mischler vom TBW und einem Repräsentanten der Stadt Öhringen wird Herr Dr. Kowark die Ausstellung am Mittwoch, 25. Mai um 14 Uhr eröffnen, anschließend gibt es einen Stehempfang. Karl Albrecht Fischer, Piano, und Markus Bodenseh, Bass, übernehmen die musikalische Umrahmung.

Angedacht sind folgende Bausteine: Stelen, an denen die Besucher Informationen über die Geschichte und Arbeit der WLB erhalten sowie Einblicke in

die Bestandserhaltung, Restaurierung und Notfallvorsorge gewinnen können. An Stelltafeln und in Tischvitrinen werden die Materialien und Techniken historischer Einbände vorgestellt, zwei berühmte Carl-Eugen-Einbände gezeigt, zeitgenössisches Einbandmaterial wie Acrylglas präsentiert sowie Werkzeuge und Instrumente für die Buchbinderei und Restaurierung dargeboten. Drei Standvitrinen enthalten Einbände der Familie Frölich, von Erich Aurich, Gotthilf Kurz, Rudolf Schiller, Heilgart Umfrid, Horst Pichl, Katja Liebig, und Simone Püttman. Während der gesamten Ausstellungszeit sind zwischen 11.30 bis 16 Uhr Aktionen mit Mitarbeitern der WLB, Meistern der Einbandkunst und Restauratoren, die mit der WLB lange Jahre verbunden sind, geplant. Weitere Informationen stehen zeitnah auf der Website der WLB.

Vera Trost

59



Beutelbuch von Simone Püttmann



Einband von Michel Frölich

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

Die Württembergische Landesbibliothek ist mit Leihgaben an zahlreichen Ausstellungen beteiligt. Im Folgenden eine Auswahl:

11.08.2011 – 31.08.2016,
Stadtmuseum Fellbach:
Dauerausstellung (1 Exponat)

01.01.2012 – 31.12.2017,
Landesmuseum Württemberg, Stuttgart:
Dauerausstellung (4 Exponate)

13.04.2016 – 29.07.2016,
Hauptstaatsarchiv Stuttgart:
Kaiser Karl IV. (1316-1378) und die Goldene Bulle (9 Exponate)

12.05.2016 – 07.08.2016,
Schloss Neuburg / Donau:
Kunst und Glaube – Ottheinrichs Prachtbibel und die Schlosskapelle Neuburg (3 Exponate)

13.05.2016 – 16.10.2016,
Stadtmuseum Simeonstift, Trier:
Lust und Verbrechen. Der Mythos Nero (1 Exponat)

16.06.2016 – 31.10.2016,
Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart:
Baden-Württemberg in Europa (1 Exponat)

20.06.2016 – 20.08.2016,
Bibelhaus-Erlebnismuseum, Frankfurt/Main:
Fremde Heimat Bibel (2 Exponate)

09.09.2016 – 22.01.2017,
Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn:

Der Rhein. Eine europäische Flussbiographie (3 Exponate)

11.9.2016 – 19.2.2017,
Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim:
Barock – nur schöner Schein? (3 Exponate)



Merianbibel 1630, zu sehen in Mannheim

Erweiterungsbau

Vergebene Chancen und gute Ansätze

Ein Blick auf die jüngsten städtebaulichen Entwicklungen in Stuttgart

(Neue Zürcher Zeitung, 23.9.2015)

Die neue Württembergische Landesbibliothek startet ganz tief unten

(Stuttgarter Zeitung, 19.11.2015)

Grundstein für Landesbibliothek gelegt

(Stuttgarter Nachrichten, 19.11.2015)

48 Millionen Euro für „lebendigen Lernort“

Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau der Württembergischen Landesbibliothek - Fertigstellung bis Anfang 2018

(Eßlinger Zeitung; Ludwigsburger Kreiszeitung, 20.11.2015)

Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau der Württembergischen Landesbibliothek

(Property Magazine, 19.11.2015)

Asbest verteuert Umbau der Landesbibliothek

Erweiterung – Die Sanierung des Altbaus könnte Schätzungen zufolge mit 40 Millionen Euro zu Buche schlagen

(Stuttgarter Zeitung, 16.1.2016)

Der Boulevard der Bagger

(Stuttgarter Zeitung, 6.2.2016)

Langes Warten hat ein Ende

(Stuttgarter Zeitung, 6.2.2016)

Labi wird erweitert: Grundsteinlegung für Erweiterungsbau der Landesbibliothek

(Stuttgarter Wochenblatt, 17.2.2016)

18 Millionen Euro für Brandschutz in Landesbibliothek: Um die Sanierung des Gebäudes gibt es neuen Ärger. Der Direktor fordert ein Gesamtkonzept

(Stuttgarter Zeitung, 23.2.2016)

Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ)

Vom Propagandablatt bis zum Anti-AKW-Aufkleber

Die vielseitige Bibliothek für Zeitgeschichte feiert ihr 100-jähriges Bestehen mit einer Ausstellung (Stuttgarter Zeitung, 20.11.2015)

100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte

Von der privaten Kriegssammlung zu einer der größten europäischen Spezialbibliotheken zur Zeitgeschichte

(BuB 67, 11/2015; S. 662-665)

100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte

(Geschichte: Menschen, Ereignisse, Epochen, 12/2015, S. 79)

100 Jahre Weltkriegsbücherei

(Momente 4/2015, S. 28)

100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte

Sehenswerte Ausstellung zum Jubiläum der Bibliotheksgründung

(Clausewitz. Das Magazin für Militärgeschichte, 1/2016, S. 8)

100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte

(Schönes Schwaben, 2/2016, S. 63)

Steinsoldat kommt ins Haus der Geschichte

Rotenberg: Im alten Schulhaus wurde eine Skulptur entdeckt, die in den 1930er-Jahren im Rosensteinmuseum stand

(Cannstatter / Untertürkheimer Zeitung, 10.2.2016)

Denkmal schlummert Jahrzehnte im Keller

Ein lang verschollenes Kunstwerk kommt ins Haus der Geschichte

(Stuttgarter Zeitung, 11.2.2016)

Wie kam der tote Soldat nach Rotenberg?

Kunststein-Skulptur stellt Wissenschaftler vor Rätsel

(Stuttgarter Wochenblatt, Lokalteil Untertürkheim, 17.2.2016)

Vorträge der BfZ und WBG

Terrorunternehmen mit Strategie

[Zum BfZ-Vortrag am 28.9.2015]
(Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten, Innenstadt-Teil, 2.10.2015; erschienen auch unter der Überschrift „Christoph Reuter stellt sein IS-Buch vor“ in der Stuttgarter Zeitung im Lokalteil „Blick vom Fernsehturm“ am 5.10.2015)

Vortrag über „Mein Kampf“

[Zum BfZ-Vortrag am 3.2.2016]
(Stuttgarter Zeitung, 2.2.2016; 3.2.2016)

Vortrag über Kirchenbibliothek

[Zum WBG-Vortrag am 16.2.2016]
(Stuttgarter Zeitung, 16.2.2016)

100 Jahre nach Verdun

[Zum BfZ-Vortrag am 1.3.2016]
(Stuttgarter Zeitung, 1.3.2016)

Bibelausstellung in Frankfurt, mit Beständen der WLB

Kräftige Sprache, kostbare Werke

Bibelmuseum Frankfurt - Zum Reformationsjubiläum zeigt das Bibelmuseum wertvolle Schriften, an denen man sich kaum sattsehen kann.
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.9.2015)

Joachim Gauck schwärmt vom „Sprachmagier“ Martin Luther – Bundespräsident eröffnet

Bibelausstellung
(Bild Frankfurt, 16.9.2015)

Gauck besucht Luther-Bibel

(Frankfurter Neue Presse, 16.9.2015)



Gruppenbach-Bibel

Bibelsammlung

Was die Briten ärgert: Stuttgarts Landesbibliothek besitzt die älteste englische Bibel

<http://www.luther2017.de/kr/neuigkeiten/was-die-briten-aergert-stuttgarts-landes-bibliothek-besitzt-die-aelteste-englische-bibel/>
(epd, 29.10.2015)

Stuttgart ist die Bibel-Hauptstadt

(Bild Stuttgart, 24.12.2015)

Eisenacher können Kopie der berühmten Merian-Bibel kaufen

(Thüringer Allgemeine, Ausgabe Eisenach, 30.1.2016)

Kleinod des Kupferstechers: Faksimile von „Das Neue Testament“ von Matthäus Merian dem Älteren als Geschenkgabe

(Thüringische Landeszeitung, Ausgabe Gotha, 4.2.2016)

Buchpatenschaften

Buchpatenschaftsprogramm der WLB Stuttgart

(Südwest-Info Nr. 28/2015)

Tag der Bibliotheken

Auf Bücherjagd in Bibliotheken

(Stuttgarter Wochenende, 24.10.2015)

Provenienzforschung

Augen auf beim Kunstkauf

(Stuttgarter Zeitung, 24.2.2016)

WLB in Fernsehen und Rundfunk

SWR – Die Geschichte des Südwestens.

Folge 3: Wie wir zu aufgeklärten Menschen wurden („Karl Eugen“, „Christian Friedrich Daniel Schubart“, „Jacob Georg Schäffer“, „Jacob Reinhard, genannt Hannikel“)

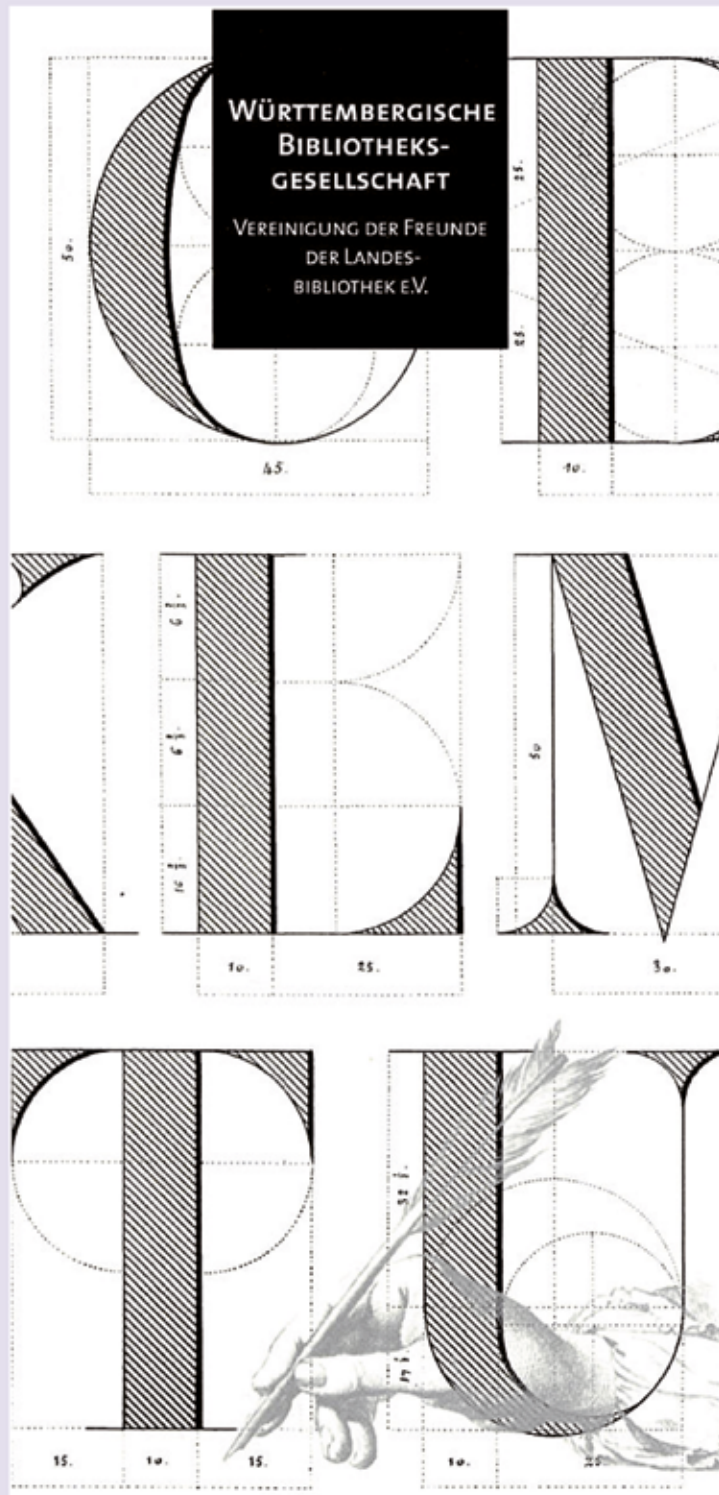
[Drehorte: Magazin, 2. UG; Hölderlin-Archiv]
(SWR Fernsehen, 11.10.2015, 20:15 Uhr)

Die erste Lutherbibel in Württemberg

[zur Gruppenbach-Bibel, Tübingen 1590/1591; Interview am 12.11.2015]
(SWR 4, 10.12.2015)

Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

**Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!**



Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 18 (2016/1)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart
Tel.: (0711) 212-4463 (Dr. Jörg Ennen)
Fax: (0711) 212-4422
E-Mail: forum@wlb-stuttgart.de

Redaktion:

Christine Demmler, Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann, Dr. Hannsjörg Kowark,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>



**WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTT GART**

